



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

STATISTIKEN

Daten & Analysen

Stabilität und Sicherheit.

Q1/17

Die Quartalspublikation *Statistiken – Daten & Analysen* fokussiert ihre Berichte auf die österreichischen Finanzinstitutionen, Finanzströme und Außenwirtschaft.

Medieninhaberin und Herausgeberin Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
www.oenb.at
statistik.hotline@oenb.at
Tel. (+43-1) 40420-5555
Fax (+43-1) 40420-04-5499

Schriftleitung Johannes Turner, Gerhard Winkler, Michael Pfeiffer

Koordination Patrick Thienel

Redaktion Brigitte Alizadeh-Gruber, Anita Roitner, Rita Schwarz

Grafische Gestaltung Abteilung Informationsmanagement und Services

Layout und Satz Sylvia Dalcher, Walter Grosser

Druck und Herstellung Oesterreichische Nationalbank, 1090 Wien

DVR 0031577

ISSN 2310-5364 (Online)

© Oesterreichische Nationalbank, 2017. Alle Rechte vorbehalten.

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Auf geschlechtergerechte Formulierungen wird verzichtet, an ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten im Sinn der Gleichbehandlungsgrundsätzlich für beide Geschlechter.

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 820.

Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.

EU Ecolabel: AT/028/024



Inhalt

Editorial

Kurzbericht

- Bankkonzerne und Einzelinstitute: Leichter Anstieg des Periodenergebnisses gegenüber dem Vorjahr 8
Birgit Hebesberger, Stefan Kinschner

Analysen

- Executive Summaries/Übersicht 12
- Erweiterung der BIZ-Statistiken und damit erhöhte Attraktivität von Publikationen 14
Bettina Lamatsch
- Konjunkturaufschwung erhöht die Nachfrage nach Unternehmenskrediten – Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft vom Jänner 2017 19
Gerald Hubmann
- Regionale Wohnungspreisindizes in Österreich – erste Erkenntnisse auf Basis hedonischer Modelle 28
Alexis Mundt, Karin Wagner
- Stetiges Wachstum bei Kartenzahlungen – Ergebnisse der Zahlungsverkehrsstatistik im dritten Quartal 2016 48
Patrick Thienel
- Österreichs Beitritt zum Datenstandard SDDS Plus stärkt das Vertrauen in öffentliche Statistiken 52
Matthias Fuchs

Daten	
Tabellenübersicht	62
1 Österreichischer Beitrag zu den Euro-Geldmengen M3	63
2 Ausleihungen innerhalb und außerhalb des Euroraums	64
3 Kundenzinssätze – Neugeschäft	65
4 Konsolidierte Vermögenslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute auf Basis CBD	66
5 Konsolidierte Eigenmittel des gesamten österreichischen Bankensektors gemäß Teil 2 und 3 CRR	67
6 Konsolidierte Ertragslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute auf Basis CBD	68
7 Kredite gemäß ZKRM-V – alle Sektoren (Kreditinstitute, Leasing- und Versicherungsunternehmen)	69
8 Kredite gemäß ZKRM-V – Kreditinstitute insgesamt	70
9 Sonstige Finanzintermediäre	71
10 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Geldvermögensbildung und Geldvermögen	72
11 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Finanzierung und Verbindlichkeiten	73
12 Zahlungsbilanz – Gesamtübersicht – Global	74
13 Österreichs Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland	75
14 Direktinvestitionen	76

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Seit nunmehr einem Jahr bietet die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) die Publikation Statistiken – Daten & Analysen ausschließlich in elektronischer Version auf ihrer Website www.oenb.at an. An der Qualität der publizierten Beiträge zu ausgewählten Themenbereichen der Finanzstatistik bzw. der Daten, hat sich aber wie versprochen nichts geändert. Bei der Leserschaft ist insofern eine Kontinuität feststellbar, als dass der vor einem Jahr geschaffene Newsletter-Verteiler einen ähnlich großen Adressatenkreis hat wie der Verteiler der Papierversion.

Im vorliegenden Heft stellt Bettina Lamatsch im einleitenden Analyseartikel die Neuerungen und Erweiterungen in den internationalen Bankenstatistiken der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich vor. Diese Umstellungen wurden in den vergangenen Jahren sukzessive von den meldenden Zentralbanken und Aufsichtsbehörden umgesetzt.

Wie gewohnt werden Ihnen die aktuellsten Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft von Gerald Hubmann präsentiert. Hier werden sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageseite der Kreditvergabe sowie die Refinanzierungssituation näher beleuchtet.

Karin Wagner und Alexis Mundt liefern erstmals regionalisierte Immobilienpreisindizes für gebrauchte Eigentumswohnungen in Österreich für den Zeitraum von 2010 bis 2015. Dabei verwenden sie hedonische Modelle auf Bezirksebene mit Kontrollen für die Zählsprengelenebene, welche die Unterschiede der Wohnungen hinsichtlich Qualitätsmerkmalen und Lagen in den einzelnen Jahren berücksichtigen. Die vorgestellten Indexreihen ermöglichen nun regional fokussierte Immobilienmarktanalysen.

Im Rahmen einer Serie zur Zahlungsverkehrsstatistik beschäftigt sich Patrick Thienel diesmal mit Zahlungen der in Österreich ausgegebenen Zahlungskarten im In- und Ausland. Speziell der Branchenmix, die Zahlungen nach Kartenart und die Zahlungsmethode (online versus am Terminal, bzw. kontaktlos versus nicht kontaktlos) werden analysiert.

Matthias Fuchs berichtet vom Beitritt Österreichs zum internationalen Datenstandard „SDDS Plus“ des IWF, im Rahmen dessen sich Länder freiwillig zur Einhaltung der derzeit höchsten international akkreditierten Qualitätsstandards bei der Erstellung, Verbreitung und Dokumentation öffentlicher Wirtschafts- und Finanzstatistiken verpflichten. Besonderen Fokus legt der Autor dabei auf den Aspekt des Vertrauens in statistische Daten und die daraus resultierenden Konsequenzen.

Ein Kurzbericht sowie eine Kurzauswahl von 14 Tabellen ergänzen das vorliegende Heft. Auf unserer Website steht Ihnen unter <http://statistik.oenb.at> ein umfassendes Datenangebot zur Verfügung. In diesem Zusammenhang möchten wir Sie auf folgende Links aufmerksam machen:

Standardisierte Tabellen: <http://www.oenb.at/Statistik/Standardisierte-Tabellen.html>

Benutzerdefinierte Tabellen:

<http://www.oenb.at/isaweb/dynal.do?lang=DE&go=initHierarchie>

Veröffentlichungskalender: <http://www.oenb.at/isaweb/releasehierarchie.do?lang=DE>

Seit November 2011 steht Ihnen das umfangreiche OeNB-Statistikangebot für Smartphones und Tablets kostenlos mobil nutzbar zur Verfügung. Die App wird auf der OeNB-Website unter <http://app.oenb.at> präsentiert.

Sollten Sie Fragen zum Datenangebot der OeNB haben, wenden Sie sich bitte an unsere Statistik-Hotline, +43-1-40420-5555 oder statistik.hotline@oenb.at.

Wenn Sie per E-Mail über Neuerscheinungen informiert werden möchten, bitten wir Sie, sich unter www.oenb.at/Service/Newsletter.html zu registrieren.

Johannes Turner
Gerhard Winkler
Michael Pfeiffer

Kurzbericht

Bankkonzerne und Einzelinstitute: Leichter Anstieg des Periodenergebnisses gegenüber dem Vorjahr

Birgit Hebesberger,
Stefan Kinschner¹

Konsolidiertes Periodenergebnis im dritten Quartal bei 4,5 Mrd EUR

Das konsolidierte Periodenergebnis nach Steuern und Minderheitenanteilen von allen in Österreich meldepflichtigen Kreditinstituten wurde zum dritten Quartal 2016 in Höhe von insgesamt 4,5 Mrd EUR angegeben. Dies entspricht einem Anstieg um 65,5 Mio EUR (+1,5%) im Vergleich zum dritten Quartal 2015. Die im Rahmen des SSM² direkt von der EZB beaufsichtigten Kreditinstitute wiesen ein um 996,1 Mio EUR (+47,2%) auf 3,1 Mrd EUR gestiegenes Periodenergebnis aus.

Aufgrund der Abspaltung des Osteuropageschäftes einer österreichischen Großbank und der damit zusammenhängenden geänderten Darstellung der Gewinn- und Verlustrechnung³ sind einzelne Aufwands- und Ertragspositionen zum dritten Quartal 2016 nur stark eingeschränkt mit den Vorjahreswerten vergleichbar. Aus diesem Grund beziehen sich die nachfolgend angeführten Veränderungen auf eine um diese Großbank bereinigte Datenbasis. Auf Basis der derzeit vorliegenden Zahlen ist ersichtlich, dass das Periodenergebnis per dritten Quartal 2016 durch die Abspaltung um rund 1,1 Mrd EUR geringer ausfallen würde. Das bereinigte Periodenergebnis nach Steuern und Minderheitenanteilen beträgt

3,4 Mrd EUR und liegt damit um 360,6 Mio EUR unter dem Vorjahr.

Der Rückgang des bereinigten konsolidierten Periodenergebnisses nach Steuern und Minderheitenanteilen in Höhe von 9,5% ist vor allem auf eine im Vorjahr erfolgte Verbuchung eines die Anschaffungskosten übersteigenden Werts des Nettovermögens in Höhe von 1,1 Mrd EUR zurückzuführen. Negativ auf das Periodenergebnis wirkten sich zudem um 4,3% geringere Betriebserträge, beeinflusst von einem rückläufigen Zinsergebnis sowie die um 30,8% gestiegenen Abschreibungen aus. Ergebnisverbessernd zeigten sich hingegen die um 70,7% gesunkenen Risikovorsorgen im Kreditgeschäft, die um 35,8% geringeren Minderheitenanteile sowie die geringeren Dotierungen der sonstigen Rückstellungen.

Konsolidierte Bilanzsumme per 30. September 2016 bei 1.055 Mrd EUR

Die Bilanzsumme aller in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute betrug zum 30. September 2016 1.054,6 Mrd EUR und lag damit um 1,5 Mrd EUR unter dem Vergleichswert zum 31. Dezember 2015 (1.056,1 Mrd EUR). Auch bei der Betrachtung der Vermögenslage ist ein Vergleich mit den Vorjahreswerten aufgrund der Abspaltung des Osteuropa-Geschäfts einer österreichi-

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Aufsicht, Modelle und Bonitätsanalysen, Birgit.Hebesberger@oenb.at, Stefan.Kinschner@oenb.at

² SSM (Single Supervisory Mechanism): Bedeutende Banken werden seit 4. November 2014 direkt von der Europäischen Zentralbank – unter Mitwirkung der nationalen Aufsichtsbehörden – beaufsichtigt.

³ Im Gegensatz zum Meldetermin 30. September 2015 wurden zum 30. September 2016 die Erträge und Aufwendungen der abzuspaltenden, vollkonsolidierten Tochterbanken nicht mehr in den einzelnen Aufwands- und Ertragspositionen der Gewinn- und Verlustrechnung ausgewiesen, sondern saldiert in der Position „Gesamtergebnis aus aufgegebenen Geschäftsbereichen nach Steuern“.

Tabelle 1

Konsolidierte Ertragslage der Bankkonzerne und Einzelinstitute

	Q3 16	Q3 15	Differenz		Differenz bereinigt ³
	in Mio EUR		absolut	in %	
Zinsergebnis	10.981,5	13.835,9	-2.854,4	-20,6	-4,1
+ Provisionsergebnis	4.839,6	5.686,9	-847,3	-14,9	-1,6
+ Handelserfolg ¹	838,3	1.102,7	-264,4	-24,0	1,5
+ Dividendenerträge, Erträge aus Beteiligungen (nur UGB)	324,3	447,2	-122,9	-27,5	-27,7
+ Sonstiges betriebliches Ergebnis	-222,1	-178,7	-43,4	-24,3	-35,0
= Betriebserträge netto	16.761,5	20.893,9	-4.132,4	-19,8	-4,3
- Verwaltungsaufwendungen	10.629,0	11.796,0	-1.167,0	-9,9	2,1
- Abschreibungen von immateriellen und materiellen Vermögen, Wertminderungen nicht finanzieller Vermögenswerte und Beteiligungen	1.307,3	1.103,4	203,9	18,5	30,8
= Betriebsergebnis	4.825,2	7.994,6	-3.169,4	-39,6	-19,6
- Risikovorsorgen im Kreditgeschäft	526,7	2.920,8	-2.394,1	-82,0	-70,7
- Sonstige Rückstellungen ²	0,7	255,3	-254,6	-99,7	-104,5
- Risikovorsorgen aus nicht zum Zeitwert bilanzierten finanziellen Vermögensgegenständen	-47,9	-23,7	-24,2	-102,1	-106,1
+ Gewinn oder (-) Verlust aus Beteiligungen ²	707,3	719,8	-12,5	-1,7	6,6
+ Sonstiger Saldo in Summe	8,8	1.157,9	-1.149,1	-99,2	-99,4
= Periodenergebnis vor Steuern und Minderheitenanteilen	5.061,9	6.719,8	-1.657,9	-24,7	-11,6
- Ertragssteuern	1.069,3	1.230,8	-161,5	-13,1	3,2
+ Gesamtergebnis aus aufgegebenen Geschäftsbereichen ²	1.126,5	-218,4	1.344,9	615,8	-
- Minderheitenanteile ²	601,0	818,1	-217,1	-26,5	-35,8
= Periodenergebnis nach Steuern und Minderheitenanteilen	4.518,1	4.452,6	65,5	1,5	-9,5

Quelle: OeNB.

¹ Handelsergebnis + sonstige Bewertungsergebnisse nach IFRS und GAAP FINREP + sonstige realisierte Gewinne/Verluste aus Finanzgeschäften.² Für diese Positionen werden Daten nur von meldepflichtigen Bankkonzernen nach IFRS erhoben.³ Bereinigte Darstellung ohne jene Großbank, die aufgrund ihrer geänderten Darstellung der Gewinn- und Verlustrechnung (Abspaltung Teilgeschäftsbereich) zu wesentlichen Verzerrungen im Vergleich der Ergebnisse per 3. Quartal führt.

schen Großbank nur eingeschränkt möglich. Aus diesem Grund basieren die beschriebenen Veränderungen auf einer um diese Großbank bereinigten Datenbasis.

Die Bilanzsumme der übrigen österreichischen Kreditinstitute ging im Vergleich zum 31. Dezember 2015 um 0,3% zurück. Aktivseitig gab es den größten absoluten Rückgang bei den Krediten und Forderungen gegenüber

Kreditinstituten (-6,0%). Ein größerer Anstieg wurde hingegen bei den Krediten und Forderungen gegenüber Nichtbanken (+0,7%) verzeichnet. Passivseitig gab es den größten absoluten Rückgang bei den Schuldverschreibungen und anderen finanziellen Verbindlichkeiten (-7,6%). Ein wesentlicher Anstieg wurden hingegen bei den Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken (+2,8%) verzeichnet.

Analysen

Executive Summaries

BIS expands statistical offerings and revamps publications

In response to the financial crisis, the Bank for International Settlements (BIS) initiated a range of innovations and extensions to its international banking statistics. Over the past few years, the reporting central bank and supervisory authorities have gradually implemented these changes. The enhanced data resulting from this initiative, which are of utmost importance to analysts assessing risks to financial stability, were first published on the BIS website in the fall of 2015. Easy-to-use

online tools supplement the new data, which were enhanced further in the fall of 2016. A final review will be carried out as soon as all central banks have implemented the necessary data requirements. The expansion of the reporting population of the Locational Banking Statistics (LBS) was one of the changes most important to analysts. In December 2016, the BIS for the first time published the data provided by its new reporting countries, China and Russia.

Economic upturn increases demand for loans to enterprises

The current economic upturn is reflected in a slightly improved demand for loans to enterprises. For the first time since 2007 the respective survey results for the fourth quarter of 2016 clearly, if only moderately point to a positive direction. Standards and conditions in corporate business as well as standards, conditions and demand in retail banking remained largely unchanged in the fourth quarter of 2016 – as it has been since mid-2015. Austrian banks' access to refinancing shows signs of recovery after it had deteriorated from the beginning of 2014 to mid-2016. Especially the acquisition of long-term deposits and the issuance of medium- to long-term

bonds had been affected. In accordance with longer trends regulatory activities caused the banks to strengthen their equity positions and to reduce their risk weighted assets in the second half of 2016. The survey participants' attitude towards the Eurosystem's targeted longer-term refinancing operations remains positive – with an emphasis on favorable effects on the banks' financial situation. Called up amounts have been used mainly for granting loans, the main goal of these operations, and for the substitution of funds from other sources of refinancing. However, participation in the operations has declined recently.

Regional housing price indices for Austria – first results based on hedonic models

National housing price indices conceal regional differences and do not allow a more localized analysis of real estate price issues (e.g. regional price elasticities, price bubbles, affordability etc.). This contribution for the first time provides regional housing price indices for resale condominiums for individual political districts in Austria, covering the period from 2010 to 2015. The authors have conducted a feasibility study on the use of hedonic models for calculating price indices at district level with controls for the enumeration district level. These models take into account the differences between condominiums in terms of quality and location for each year. We have calculated indices for 32 of the 117 political districts in Austria, primarily Vienna and other large cities. Our results show that most of the analyzed districts experienced a very marked price rise of up to 61.3% over the review period. From 2014 the price expansion slowed down and, in some districts, prices began to decrease. The aver-

age prices contained in the real estate price report of the Austrian Federal Economic Chamber, which were used for reference purposes, also show pronounced increases in the period under review. However, there are some districts for which the price movements calculated based on hedonic models are more or less pronounced than those based on average prices published in the report. The district-based index series presented in this contribution make it possible to conduct real estate market analyses with a specific regional focus and to devise targeted measures, e.g. in the area of regional planning and development. This should help prevent excessive price turbulences that might negatively affect financial market stability. This study represents a first effort toward establishing comprehensive district price indices on the basis of technically sophisticated statistical methods (e.g. multi-stage semiparametric regression models, quantile regressions, imputation models).

Continued increase in card payments

Austrians choose to use debit cards more frequently than any other payment cards, especially for retail purchases. The annual transaction volume of payment cards has grown to

around EUR 35 billion, three-quarters of which were generated by domestic payments. About one-half of cross-border payments were made for online purchases.

Austria's adherence to SDDS Plus data standard reinforces confidence in official statistics

In line with its long-term policy of ensuring the reliable provision of high-quality official statistics, Austria joined the IMF's international SDDS Plus data standard in 2017. On the one hand, this step reflects the international role of the domestic financial market with its above-average cross-border interlink-

ages. On the other hand, Austria's adherence to the strict requirements of this data standard attests to the excellence of its statistical system, contributing to conditions that are crucial in the international competition to attract businesses and capital investments.

Erweiterung der BIZ-Statistiken und damit erhöhte Attraktivität von Publikationen

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) hat als Antwort auf die Finanzkrise Neuerungen und Erweiterungen im Bereich der internationalen Bankenstatistiken angeregt, die in den vergangenen Jahren sukzessive von den meldenden Zentralbanken und Aufsichtsbehörden umgesetzt wurden. Diese zusätzlichen Daten, die für Analysten bei der Bewertung von Risiken für die Finanzmarktstabilität von großer Bedeutung sind, wurden im Herbst 2015 von der BIZ auf ihrer Website präsentiert. Die neuen Publikationen wurden um

einfach zu bedienende Webservices ergänzt und im Herbst 2016 nochmals verbessert. Sobald alle Zentralbanken die gewünschten Datenanforderungen umgesetzt haben, wird der letzte Feinschliff erfolgen. Eine bedeutende Neuigkeit für Analysten stellt die Erweiterung der Meldepopulation für die Locational Banking Statistics (LBS) dar. Mitte Dezember 2016 präsentierte die BIZ ihre neuen Melder – China und Russland – und publizierte erstmal deren Bankendaten.

Konjunkturaufschwung erhöht die Nachfrage nach Unternehmenskrediten

Der aktuelle Konjunkturaufschwung spiegelt sich in einer leicht gestiegenen Nachfrage nach Unternehmenskrediten. Die diesbezüglichen Umfrageergebnisse weisen für das vierte Quartal 2016 erstmals seit 2007 eine eindeutige, wenn auch nur leicht positive Entwicklungsrichtung auf. Die Richtlinien und Bedingungen für Kredite an Unternehmen sowie die Richtlinien, Bedingungen und die Nachfrage im Privatkundengeschäft blieben im vierten Quartal 2016 mit vereinzelten Ausnahmen weitgehend unverändert – wie schon seit Mitte 2015. Beim Refinanzierungszugang für österreichische Banken gibt es Anzeichen einer Erholung. Von Anfang 2014 bis Mitte 2016 kam es hier zu Verschlechterungen. Vor allem der Zugang zu langfristigen Einlagen und die Möglich-

keit, mittel- bis langfristige Anleihen zu begeben, waren betroffen. Regulatorische Aktivitäten führten im zweiten Halbjahr 2016 zur Stärkung der Eigenkapitalpositionen der Banken und zur Reduktion ihrer risikogewichteten Aktiva, wodurch sich schon länger bestehende Trends fortsetzten. Ungebrochen positiv sehen die Umfrageteilnehmer die gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte des Eurosystems – mit vorteilhaften Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Banken. Die abgerufenen Mittel wurden und werden hauptsächlich für die Kreditvergabe, was dem erklärten Ziel dieser Geschäfte entspricht, und zur Substitution von Mitteln aus anderen Refinanzierungsquellen verwendet. Die Teilnahme an den Geschäften ist zuletzt aber gesunken.

Regionale Wohnungspreisindizes in Österreich – erste Erkenntnisse auf Basis hedonischer Modelle

Nationale Immobilienpreisindizes verdecken regionale Unterschiede und verhindern kleinräumige Analysen immobilienpreisbezogener Fragestellungen (z. B. regionale Immobilienpreiselastizitäten, Immobilienpreisblasen, Leistbarkeit etc.). Dieser Beitrag liefert erstmals regionale Immobilienpreisindizes für gebrauchte Eigentumswohnungen in Österreich für den Zeitraum von 2010 bis 2015 für einzelne politische Bezirke. Die Autoren erstellen eine Machbarkeitsstudie zum Einsatz von hedonischen Modellen auf Bezirksebene mit Kontrollen für die Zählsprengelebene, welche die Unterschiedlichkeiten der Wohnungen hinsichtlich Qualitätsmerkmalen und Lagen in den einzelnen Jahren berücksichtigen. Wir berechnen Indizes für 32 der 117 politischen Bezirke, vornehmlich für Wien und andere größere Städte. Wir zeigen, dass in den meisten der analysierten Bezirke der Preisanstieg sehr deutlich war und über den Analysezeitraum bis zu 61,3% betrug. Ab 2014 verlangsamten sich die Preissteigerungen und teilweise begannen Preise wieder zu sinken. Die Durch-

schnittspreise des Immobilienpreisspiegels der Wirtschaftskammer Österreich, die zum Vergleich herangezogen werden, zeigen ebenfalls deutliche Steigerungen im Beobachtungszeitraum. Es finden sich jedoch einige Bezirke, in denen die anhand hedonischer Modelle berechnete Preisdynamik höher oder niedriger ausfällt als jene, die auf WKO-Durchschnittspreisen basiert. Die hier vorgestellten Indexreihen auf Bezirksbasis ermöglichen regional fokussierte Immobilienmarktanalysen und einen zielgerichteten Einsatz von z. B. Maßnahmen der Raumordnung. Es gilt, exzessive Preisturbulenzen, die zu Beeinträchtigungen der Finanzmarktstabilität führen können, zu verhindern. Diese Studie ist ein Ausgangspunkt für die Etablierung flächendeckender Preisindizes auf Bezirksebene und für die Anwendung technisch anspruchsvollerer statistischer Verfahren (z. B. mehrstufiger semiparametrischer Regressionsmodelle, Quantilsregressionen, Imputationsmodelle).

Stetiges Wachstum bei Kartenzahlungen

Die Bankomatkarte ist die Lieblingszahlungskarte der Österreicher, mit der vor allem im Handel bezahlt wird. Mit Zahlungskarten werden insgesamt rund 35 Mrd EUR jährlich umgesetzt;

die Österreicher tätigten damit im Durchschnitt drei Viertel aller Zahlungen im Inland. Bei ausländischen Anbietern wird rund die Hälfte der Umsätze online gemacht.

Österreichs Beitritt zum Datenstandard SDDS Plus stärkt das Vertrauen in öffentliche Statistiken

Mit dem Beitritt zum internationalen Datenstandard SDDS Plus des IWF setzt Österreich seine langjährige Linie, sich als zuverlässiger Anbieter qualitativ hochwertiger offizieller Statistiken zu positionieren, konsequent fort. Dieser Schritt trägt einerseits der internationalen Bedeutung des heimischen Finanzmarkts Rechnung, der überdurchschnittlich stark

vernetzt ist. Andererseits zeichnet die Erfüllung der strengen Vorgaben dieses Datenstandards das österreichische statistische System in besonderem Maße aus und schafft damit jene Voraussetzungen, die im Standortwettbewerb um Unternehmensansiedlungen sowie um internationale Kapitalveranlagungen unverzichtbar sind.

Erweiterung der BIZ-Statistiken und damit erhöhte Attraktivität von Publikationen

Bettina Lamatsch¹

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) hat als Antwort auf die Finanzkrise Neuerungen und Erweiterungen im Bereich der internationalen Bankenstatistiken angeregt, die in den vergangenen Jahren sukzessive von den meldenden Zentralbanken und Aufsichtsbehörden umgesetzt wurden. Diese zusätzlichen Daten, die für Analysten bei der Bewertung von Risiken für die Finanzmarktstabilität von großer Bedeutung sind, wurden im Herbst 2015 von der BIZ auf ihrer Website präsentiert. Die neuen Publikationen wurden um einfach zu bedienende Webservices ergänzt und im Herbst 2016 nochmals verbessert. Sobald alle Zentralbanken die gewünschten Datenanforderungen umgesetzt haben, wird der letzte Feinschliff erfolgen. Eine bedeutende Neuigkeit für Analysten stellt die Erweiterung der Meldepopulation für die Locational Banking Statistics (LBS) dar. Mitte Dezember 2016 präsentierte die BIZ ihre neuen Melder – China und Russland – und publizierte erstmalig deren Bankendaten.

Erhebungen der BIZ zum internationalen Bankgeschäft

Seit dem Jahr 1977 sammelt die Bank für Internationalen Zahlungsverkehr unter dem Begriff Locational Banking Statistics (LBS) Daten über die Struktur des internationalen Bankgeschäfts. Konkret werden unkonsolidierte Forderungen und Verbindlichkeiten der international tätigen Banken gemeinsam mit Informationen zur Währungsgliederung und geografischen Verteilung erhoben. Hier gelten die Grundsätze der Zahlungsbilanz und der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, das heißt, die Daten werden auf Basis des Sitzlandes der gemeldeten Geschäftsstelle erfasst. Die LBS bestehen aus zwei Bereichen: einerseits aus der Erhebung, gegliedert nach Nationalität („LBS by nationality“), andererseits aus jener mit Fokus auf dem Sitzland der gemeldeten Banken („LBS by residence“). Für die Bestimmung der Nationalität einer Bank ist deren tatsächlicher Eigentümer von Relevanz, unabhängig davon, ob es sich um ein übergeordnetes Finanzinstitut oder eine Privatperson handelt. Zusätzlich werden die gemeldeten Forderungen

und Verbindlichkeiten auch nach den den Werten zugrunde liegenden wichtigsten Währungen wie US-Dollar, Britisches Pfund, Japanischer Yen, Schweizer Franken und Euro sowie dem Land der Gegenpartei gegliedert. Da die an die BIZ berichtenden Länder Daten ihrer Bankgeschäftsstellen gegenüber Gegenparteien in mehr als 200 Ländern erheben, decken die LBS etwa 95% aller grenzüberschreitenden Interbankgeschäfte ab.² Somit dient diese Statistik hauptsächlich der Analyse von grenzüberschreitenden Kapitalflüssen.

Erweiterung um neue Datenlieferanten: China und Russland

Eine für die internationale Finanzwelt interessante Neuerung stellt die Neuaufnahme von Russland und China dar, die sich ebenfalls dazu bereit erklärt haben, Daten zur internationalen Geschäftstätigkeit ihrer Banken im Rahmen der LBS an die BIZ zu übermitteln. Diese Daten wurden erstmals Mitte Dezember 2016 rückwirkend bis Ende Dezember 2015 auf der Website der BIZ (www.bis.org) zur Verfügung gestellt. Damit erhöhte sich der Kreis der Länder, die Bankgeschäftsdaten an

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Aufsicht, Modelle und Bonitätsanalysen, bettina.lamatsch@oenb.at

² BIS Quarterly Review, September 2015.

die BIZ übermitteln, mit Ende 2015 von 44 auf 46. Die Anzahl der berichtenden Banken, die bisher bei etwa 7.000 lag, steigt somit beachtlich. China übermittelt Daten von knapp 650 Banken, Russland von über 700 Instituten. Viele dieser Institute stellen Geschäftsstellen von ausländischen Eigentümern dar. In China sind rund 35 verschiedene Nationalitäten im Bankensektor tätig, in Russland etwa 30. Umgekehrt sind Banken mit chinesischen Eigentümern in 20 der 46 BIZ-Meldebänder vertreten; Russland verfügt in 15 Mitgliedstaaten über ausländische Geschäftsstellen. Während es in China Auslandsbanken erlaubt ist, sowohl Bankentöchter als auch Auslandsfilialen zu betreiben, dürfen in Russland Bankgeschäfte nur von ausländischen Bankentöchtern betrieben werden. Per Ende Dezember 2015 erhöhten sich die gesamten grenzüberschreitenden Forderungen aller LBS-meldenden Banken um 3,8% auf 28.381 Mrd USD. Die grenzüberschreitenden Verbindlichkeiten stiegen aufgrund der Aufnahme der beiden Länder um 4,8% auf 25.736 Mrd USD. Ausgehend von den aktuell verfügbaren Daten für den Berichtstermin Ende Juni 2016 nimmt China mit grenzüberschreitenden Forderungen in Höhe von 778 Mrd USD und Verbindlichkeiten in Höhe von 918 Mrd USD Rang 10 der größten Kreditgeber im grenzüberschreitenden Bankgeschäft ein. Russland hingegen belegt mit grenzüberschreitenden Forderungen im Ausmaß von 240 Mrd USD und Verbindlichkeiten in Höhe von 171 Mrd USD Rang 23. Im Vergleich dazu liegt Österreich mit grenzüberschreitenden Forderungen im Ausmaß von 270 Mrd USD und Verbindlichkeiten in Höhe von 172 Mrd USD etwas darüber und nimmt Rang 22 der 46 BIZ-Meldebänder

ein. Das Vereinigte Königreich belegt mit 4.614 Mrd USD an grenzüberschreitenden Forderungen und 4.649 Mrd USD an Verbindlichkeiten den ersten Rang.

Aktuell befinden sich mit Argentinien und Saudi-Arabien zwei weitere Länder in der Testphase zur LBS-Meldung. In naher Zukunft werden auch sie ihre Daten zur Verfügung stellen, um den Abdeckungsgrad der LBS weiter zu erhöhen.

Erweiterung der Inhalte

Aufgrund der Finanzkrise 2008 wurde sichtbar, dass die LBS jahrelang zwar interessante Daten für Analysten lieferten, aber entscheidende Datenlücken aufwiesen, die für die Ermittlung von Risiken für die Finanzmarktstabilität von Bedeutung gewesen wären. Im Licht dieser Erkenntnis wurden die gemeldeten Daten einer genaueren Evaluierung unterzogen, mit dem Ergebnis, dass der Ausschuss für das weltweite Finanzsystem³, der die gesamten BIZ-Statistiken beaufsichtigt, im Jahr 2012 eine Ausweitung der bestehenden Statistiken beschloss. Die Neuerung betraf in erster Linie die Ergänzung der bisher gemeldeten Daten zum Auslandsgeschäft um jene des Inlandsgeschäfts.

Die LBS bestehen, wie bereits erwähnt, seit jeher aus zwei separaten Teilerhebungen. Bei der Information zur Nationalität der meldepflichtigen Banken wurde früher auf eine detaillierte Gliederung der Länder der Gegenpartei verzichtet. Die Meldung mit dem Fokus auf der Nationalität enthielt demnach nur die Gesamtsummen der Forderungen und Verbindlichkeiten, gegliedert nach Banken und Nichtbanken, wobei der Bankensektor zusätzlich auf verbundene Geschäftsstellen im Ausland und offizielle Währungs-

³ Committee on the Global Financial System (CGFS).

stitutionen (dazu zählen Zentralbanken und beispielsweise die EZB) aufgeteilt wurde. Somit stellt das Fehlen einer detaillierten Gliederung nach volkswirtschaftlichen Sektoren eine weitere erhebliche Datenlücke dar. Zur Behebung wurde daher die Untergliederung des Nichtbankensektors beschlossen. Vor allem die Trennung zwischen Nichtbank-Finanzinstituten und nichtfinanziellen Gegenparteien – wie nichtfinanzielle Unternehmen, Sektor Staat und private Haushalte – bringt bessere Erkenntnisse für die Beobachtung der Entwicklungen auf den Finanzmärkten, bezogen auf die Realwirtschaft.

Bei der Erhebung mit Fokus auf dem Sitzland der gemeldeten Banken wurden die Forderungen untergliedert in Kredite, gehaltene Wertpapiere sowie sonstige Aktiva. Die Verbindlichkeiten wurden nach Einlagen, begebenen Wertpapieren und sonstigen Passivposten gegliedert. Die Daten wurden nur in Summe über alle Sektoren und gegenüber dem Nichtbankensektor gemeldet, mit einer reduzierten Anzahl der bereits aufgezählten Währungen. Im Unterschied zur ersteren Teilstatistik wurde die komplette Auflistung aller Länder, mit denen die im Land ansässigen Banken grenzüberschreitende Geschäfte abwickelten, übermittelt.

Diese historisch gewachsene und in den vergangenen Jahren oftmals nicht praktikable unterschiedliche Gliederung von identen Basisdaten erschwerte manche Analyse und bildete auch ein Hindernis für die Gewährleistung der Datenqualität, da immer wieder Abweichungen zwischen den beiden Konzepten aufgezeigt wurden. Dank neuer technischer Möglichkeiten konnte die teilweise Zusammenführung dieser beiden Teilstatistiken auch als weiterer Meilenstein für die Änderungen der LBS in Angriff genommen werden. Eine wesentliche Änderung stellen die

detaillierten Angaben zur Nationalität der berichtenden Banken dar. Bisher wurden die verschiedenen Nationalitäten in Länderaggregaten zusammengefasst. Seit 2012 werden die jeweiligen Heimatländer der Eigentümer der gemeldeten Banken an die BIZ übermittelt. In Fällen, wo es aufgrund der Offenlegung von Einzelbankdaten zu Problemen mit den Datenschutzrichtlinien der jeweiligen Länder kommen könnte, werden die Daten von der BIZ nur aggregiert veröffentlicht. So stehen nun auf einen Blick Informationen über die Nationalität, das Sitzland, die Währung und das Sitzland der Gegenpartei für den Großteil der gemeldeten Daten zur Verfügung.

Bei der Gliederung nach Instrumenten konnte diese Zusammenführung der beiden Teilstatistiken noch nicht für alle Kategorien umgesetzt werden. Sie existiert nur für die Gesamtsumme und die eigenen Wertpapieremissionen, da diese bisher schon in beiden Statistiken zu melden waren. Bei der Erhebung der Wertpapiere kommt es mit der Unterscheidung in kurz- und langfristige Papiere zu einer weiteren Neuerung. Die Kategorien Kredite und Einlagen sowie sonstige Aktiva und Passiva werden weiterhin nur im Rahmen der LBS mit Fokus auf dem Sitzland erhoben. Das gilt ebenso für die neu beschlossene Klassifizierung der Berichtsbanken. Diese werden seit 2013 zusätzlich je nach Herkunft nach Inlandsbank, Auslandsfiliale oder Auslandstochterbank kategorisiert. Eine weitere Anpassung, die von der BIZ zur Verbesserung der Erhebung vorgeschlagen wurde, basiert auf freiwilliger Basis und betrifft die Anzahl der gemeldeten Fremdwährungen. Das bedeutet, dass anstelle der bisher gemeldeten fünf Fremdwährungen nun eine vollständige Übermittlung aller gemeldeten Fremdwährungen erfolgen

kann. Die zum Großteil bereits erfolgte Integration der bisher unterschiedlichen Strukturen – gemeinsam mit den neuen Datenanforderungen – in eine einheitliche Statistik trägt dazu bei, die Analysen der Zahlungsströme zwischen den verschiedenen Staaten wesentlich zu erleichtern.

Umsetzung der neuen Datenanforderungen

Die an die BIZ meldenden Zentralbanken und Aufsichtsbehörden wurden 2012 gebeten, bereits vorhandene Informationen wie etwa das Inlandsgeschäft umgehend und neue Erhebungsbestandteile ab Juni 2013 zu übermitteln. Da die Zentralbanken und Aufsichtsbehörden bei der Erfüllung dieser Aufgabe keiner gesetzlich vorgeschriebenen Richtlinie bzw. anderen rechtlichen Rahmenbedingungen unterliegen, wie es beispielsweise bei Meldungen an die EZB der Fall ist, variiert der Zeitpunkt der Umsetzung neuer Datenanforderungen, abhängig von den Bedingungen im jeweiligen Land. Für einige Staaten ist es schwieriger, neue Datenanforderungen bei den eigenen Banken einzufordern als für andere Staaten, die schon bisher über die gewünschten Erweiterungen in ihren Datenbanken verfügten, da diese für andere Zwecke erhoben wurden, konnten ihre Datenübermittlung an die BIZ ohne größeren Implementierungsaufwand und zeitnah anpassen. Als Folge dieser national unterschiedlichen Rahmenbedingungen konnten die gewünschten Änderungen noch nicht von allen Ländern in ihre Meldungen an die BIZ integriert werden.

Für Österreich übermittelt die OeNB seit 1977 die Daten für die LBS. Die letzte größere Umstellung in die-

sem Bereich erfolgte 2005. Da die Meldung an die BIZ in Österreich eine Sekundärerhebung darstellt, die auf der Erhebung der EZB-Monetärstatistik basiert, konnten in den Jahren 2012 und 2013 schon einige der neuen BIZ-Anforderungen umgesetzt werden. Zu diesem Zeitpunkt war aber bereits der Beschluss gefasst, die OeNB-internen IT-Systeme durch neue zu ersetzen sowie parallel dazu eine Neuausrichtung des Meldewesens zu konzipieren. Ziel war es, die Vorgaben für die bestehenden Meldungen der in Österreich tätigen Kreditinstitute und Finanzdienstleister an die Statistikabteilung der OeNB komplett zu reformieren. Es wurde eine Lösung gesucht, mit der die stetig zunehmenden und wechselnden Datenanfragen von verschiedenen nationalen und internationalen Kunden, bezogen auf die Entwicklungen der sich verändernden Finanzmärkte, bestmöglich erfüllt werden können. Zur Verwirklichung dieses Projekts musste auch die bestehende IT-Infrastruktur durch neue, hochentwickelte, miteinander verzahnte Systeme ersetzt werden. Anstelle der Erhebung einzelner Statistiken wurde ein neues, einheitliches, integriertes Datenmodell konzipiert, das die Einzelgeschäfte der Banken, angereichert um eine Vielzahl von sie beschreibenden Attributen (z. B. Land, Währung, Sektor, Laufzeit usw.) abbildet. Die neuen Anforderungen für die BIZ-Statistiken konnten somit bei der Neugestaltung des Meldewesens integriert werden. Seit Mitte 2016 existiert nun diese vieldimensionale Datenmatrix und bildet die Basis für mehrere Erhebungen, die die OeNB aufgrund unterschiedlicher rechtlicher Vorgaben zu erfüllen hat.⁴ Mit der Erstellung der Meldung für das vierte

⁴ Vgl.: <https://www.oenb.at/Statistik/Meldewesen/gemeinsames-meldewesen-datenmodell.html>.

Quartal 2016 konnten nun auch die noch ausstehenden Datenanforderungen von Österreich erfüllt werden.

Neue Veröffentlichungsstrategie der BIZ

Im September 2015 präsentierte die BIZ ihre Publikationen im neuen Design mit verbesserter Benutzerfreundlichkeit. Die jeweils aktuellen Tabellen zu den LBS werden im BIS Statistical Bulletin im Teil A auf der Website der BIZ im Bereich Statistics publiziert. In den Tabellen wird erstmals die Währungszusammensetzung von grenzüberschreitenden Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber Gegenparteien in den einzelnen Ländern dargestellt. Positionen, die bisher auf verschiedene Tabellen aufgeteilt waren, werden nun übersichtlich in einer einzigen Tabelle zusammengefasst. Die Tabellen A1 bis A4 geben einen allgemeinen Überblick, gegliedert nach Sektoren, Währungen, Instrumenten und Ländern. Zusätzlich zu den bereits fix vordefinierten Tabellen kann nun der sogenannte BIS Statistics Explorer aufgerufen werden, der Tabellen interaktiv darstellt. So kann mittels Mausclick

etwa ein bestimmter Zeitpunkt oder ein bestimmtes Land ausgewählt werden und zu jedem einzelnen Datenpunkt der Tabelle eine Grafik angezeigt werden. Im Oktober 2016 wurden neue Verbesserungen präsentiert: Anstelle von Länderaggregaten gegenüber einzelnen Gegenparteien bzw. der Darstellung einzelner Länder gegenüber Länderaggregaten kann nun eine Matrix von Berichtsländern und Gegenparteien angezeigt werden. Bei den Tabellen A5 bis A7 kann vorweg ein bestimmtes Land ausgewählt und im Detail angezeigt werden. Hier steht ebenfalls der BIS Statistics Explorer für eine interaktive Ansicht zur Verfügung. Die Daten können mittels Mausclick einfach als PDF- oder CSV-Datei heruntergeladen und für eigene Analysen weiterverwendet werden. Mit zunehmender Anzahl der BIZ-Meldeländer, die die neuen Anforderungen erfüllen, werden die Tabellen regelmäßig von der BIZ angepasst und erweitert. Weitere Informationen sowie die Daten selbst sind unter www.bis.org/statistics/bankstats.htm zu finden.

Konjunkturaufschwung erhöht die Nachfrage nach Unternehmenskrediten

Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft vom Jänner 2017

Gerald Hubmann¹

Der aktuelle Konjunkturaufschwung spiegelt sich in einer leicht gestiegenen Nachfrage nach Unternehmenskrediten. Die diesbezüglichen Umfrageergebnisse weisen für das vierte Quartal 2016 erstmals seit 2007 eine eindeutige, wenn auch nur leicht positive Entwicklungsrichtung auf. Die Richtlinien und Bedingungen für Kredite an Unternehmen sowie die Richtlinien, Bedingungen und die Nachfrage im Privatkundengeschäft blieben im vierten Quartal 2016 mit vereinzelt Ausnahmen weitgehend unverändert – wie schon seit Mitte 2015. Beim Refinanzierungszugang für österreichische Banken gibt es Anzeichen einer Erholung. Von Anfang 2014 bis Mitte 2016 kam es hier zu Verschlechterungen. Vor allem der Zugang zu langfristigen Einlagen und die Möglichkeit, mittel- bis langfristige Anleihen zu begeben, waren betroffen. Regulatorische Aktivitäten führten im zweiten Halbjahr 2016 zur Stärkung der Eigenkapitalpositionen der Banken und zur Reduktion ihrer risikogewichteten Aktiva, wodurch sich schon länger bestehende Trends fortsetzten. Ungebrochen positiv sehen die Umfrageteilnehmer die gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte des Eurosystems – mit vorteilhaften Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Banken. Die abgerufenen Mittel wurden und werden hauptsächlich für die Kreditvergabe, was dem erklärten Ziel dieser Geschäfte entspricht, und zur Substitution von Mitteln aus anderen Refinanzierungsquellen verwendet. Die Teilnahme an den Geschäften ist zuletzt aber gesunken.

Punktuelle Ergebnisse für die einzelnen Quartale sind den Tabellen 1 bis 3 zu entnehmen, die Grafiken 1 bis 4 stellen längerfristige Trends von Hauptergebnissen dar. Erläuterungen finden sich im Kasten am Ende des Artikels.

In den Abschnitten 4 und 5 geht es um die Auswirkungen der regulatorischen Aktivitäten und der geldpolitischen Maßnahmen des Eurosystems auf die Banken. Vorab erfolgt der wichtige Hinweis, dass die Geldpolitik auf den Euroraum insgesamt ausgerichtet ist. Ihre Wirksamkeit kann nicht anhand der hier präsentierten Österreich-Ergebnisse besprochen werden.

1 Unternehmenskredite: Nachfrage gestiegen

Die Nachfrage nach Unternehmenskrediten ist im vierten Quartal 2016

gestiegen. In gemeinsamer Betrachtung mit der Seitwärtsbewegung der letzten Quartale weisen die aktuellen Umfrageergebnisse erstmals seit 2007 eine eindeutige, wenn auch nur leicht positive Entwicklungsrichtung auf. Ein Blick auf Tabelle 1 illustriert das für den Zeitraum ab 2013 im Detail. In einer längerfristigen Darstellung zeigt Grafik 2², dass aktuell für alle fünf abgefragten Kreditkategorien ein leichtes Wachstum vorliegt. Das war zuletzt Ende 2007 der Fall. Vor allem die Nachfrage nach Unternehmenskrediten insgesamt und jene seitens großer Unternehmen waren zwischenzeitlich durchgehend rückläufig.

Als Grund für diese leichte Belebung wird die etwas verbesserte Konjunktur angeführt, die über den Finanzierungsbedarf für Anlageinvestitionen direkten Eingang in diese Umfrage findet. Dieser

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, gerald.hubmann@oenb.at

² Grafik 2 stellt die Entwicklung anhand des gleitenden Durchschnitts der jeweils letzten vier Quartale dar, wodurch die Ergebnisse geglättet werden. Eventuell von der Beschreibung abweichende Einzelquartalszahlen stellen daher keinen inhaltlichen Widerspruch dar.

Kredite oder Kreditrahmen für Unternehmen**Veränderung im jeweiligen Quartal¹, Ergebnisse für Österreich**Saldo aus positiven und negativen Antworten,² Antworten von 7 bzw. 8 Banken

	2013				2014				2015				2016				2017
	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1
Kreditrichtlinien (Lockerung = positiv, Verschärfung = negativ)																	
Gesamt	-1	-1	0	0	-1	-2	1	0	-2	-3	0	0	-1	0	-1	-1	0
Kredite an kleine und mittlere Unternehmen	-1	-1	1	0	0	0	2	0	-1	-2	0	0	0	0	-1	-1	1
Kredite an große Unternehmen	-1	-1	0	0	-1	-2	1	0	-3	-2	1	0	-1	1	-1	-1	0
Kurzfristige Kredite (Laufzeit bis zu einem Jahr)	-1	-1	0	0	-1	-1	0	0	-1	-2	0	0	-1	0	-1	0	0
Langfristige Kredite (Laufzeit über ein Jahr)	-3	-1	0	0	-1	-2	0	-1	-3	-4	0	0	-1	-1	-1	-2	-1
Kreditbedingungen (Lockerung = positiv, Verschärfung = negativ)																	
Gesamt	x	x	x	x	x	x	x	x	-3	-2	0	0	-1	0	2	0	x
Kredite an kleine und mittlere Unternehmen	x	x	x	x	x	x	x	x	-2	-2	0	0	-1	-1	1	0	x
Kredite an große Unternehmen	x	x	x	x	x	x	x	x	-3	-2	0	0	-1	0	1	0	x
Margen für durchschnittliche Kredite (Lockerung/geringere Marge = positiv, Verschärfung/höhere Marge = negativ)																	
Gesamt	-1	0	-1	0	-1	1	-1	-1	-3	0	0	1	-1	2	3	1	x
Kredite an kleine und mittlere Unternehmen	-1	-1	2	-1	-1	2	-1	-1	-1	0	2	2	0	1	2	2	x
Kredite an große Unternehmen	-2	-1	0	0	-1	2	-1	-1	-3	-1	1	0	-2	2	2	1	x
Margen für risikoreichere Kredite (Lockerung/geringere Marge = positiv, Verschärfung/höhere Marge = negativ)																	
Gesamt	-4	-3	-1	-1	-2	-2	-1	-1	-3	-2	-1	0	-2	0	1	0	x
Kredite an kleine und mittlere Unternehmen	-3	-3	-1	-2	-1	-2	-1	-1	-1	-2	-1	0	-2	-1	0	0	x
Kredite an große Unternehmen	-3	-3	-2	-1	-2	-2	-1	-2	-3	-3	-1	0	-2	0	2	0	x
Genehmigte Kreditanträge (gestiegen = positiv, gesunken = negativ)																	
Anteil bezogen auf das Gesamtvolumen	x	x	x	x	x	x	x	x	0	-1	-1	0	-1	0	1	0	x
Kreditnachfrage (gestiegen = positiv, gesunken = negativ)																	
Gesamt	-1	-2	0	0	-2	0	-3	-2	1	-1	-2	0	-1	1	1	2	1
Kredite an kleine und mittlere Unternehmen	-1	-1	-1	-1	-2	0	-1	-2	0	0	0	1	-1	1	1	3	1
Kredite an große Unternehmen	-3	-2	-1	-1	-2	-1	-2	-1	0	-1	-2	0	-1	1	-1	3	2
Kurzfristige Kredite (Laufzeit bis zu einem Jahr)	1	0	-1	-1	-1	0	0	0	1	-1	-1	0	0	0	1	1	1
Langfristige Kredite (Laufzeit über ein Jahr)	0	-1	0	1	-2	0	-3	-2	-1	0	-1	1	-1	1	-1	3	1
Einfluss von Refinanzierungskosten und bilanziellen Restriktionen auf: (Einfluss auf Veränderung, positiv/negativ gemäß der erklärten Position)																	
Kreditbedingungen	x	x	x	x	x	x	x	x	-4	-3	-1	-1	-3	-1	-1	-1	x
Margen für durchschnittliche Kredite	x	x	x	x	x	x	x	x	-3	-2	0	-1	-3	-1	-1	0	x
Margen für risikoreichere Kredite	x	x	x	x	x	x	x	x	-4	-2	0	-1	-4	-1	-1	-1	x
Einfluss der Wettbewerbssituation auf: (Einfluss auf Veränderung, positiv/negativ gemäß der erklärten Position)																	
Kreditbedingungen	x	x	x	x	x	x	x	x	0	0	1	0	-1	3	2	1	x
Margen für durchschnittliche Kredite	x	x	x	x	x	x	x	x	1	1	3	2	-1	2	2	0	x
Margen für risikoreichere Kredite	x	x	x	x	x	x	x	x	-1	0	0	0	-1	0	1	0	x
Kreditnachfrage gesamt, ausgewählte Einflussfaktoren (Einfluss auf Veränderung, positiv/negativ gemäß der erklärten Position)																	
Anlageinvestitionen	-3	-3	-1	1	-4	-1	-5	-5	-3	-2	-1	1	-1	0	-2	2	x
Allgemeines Zinsniveau	x	x	x	x	x	x	x	x	0	0	0	0	0	0	1	1	x
Refinanzierung, Umschuldung und Neuverhandlung	-1	0	0	-1	-1	1	1	0	0	1	0	1	0	3	1	1	x
Innenfinanzierung	0	0	0	0	2	0	0	-1	-1	-1	-1	-1	-3	-3	-2	-3	x
Begebung/Tilgung von Schuldverschreibungen	0	-2	-2	-2	-2	-1	0	-1	-2	0	-2	-1	-1	-1	-1	0	x

Quelle: OeNB.

¹ Die letzte Spalte enthält die Erwartungen der Banken für das angegebene nächste Quartal.² Die Bezeichnungen „positiv“ und „negativ“ dienen der Richtungsangabe und sind in diesem Zusammenhang als wertfrei zu verstehen.

Faktor war seit 2008 fast durchgehend das dominierende Hemmnis für die Entwicklung der gesamten Kreditnachfrage – zuletzt mit besonderer Deutlichkeit im zweiten Halbjahr 2014 und in geringerem Ausmaß im ersten Halbjahr 2015. Für das vierte Quartal 2016 tritt dieser Faktor als die Nachfrage belebend in Erscheinung.

Trotzdem fällt die Entwicklung der Bruttoanlageinvestitionen gemäß der aktuellen OeNB-Prognose vom Dezember 2016 deutlich besser aus als jene des Finanzierungsbedarfs für Anlageinvestitionen als Faktor der Kreditnachfrage aus der Umfrage über das Kreditgeschäft. Während bei den Bruttoanlageinvestitionen für das Jahr 2016 ein realer Anstieg von 3,6% prognostiziert wurde, zeigt der Finanzierungsbedarf über das ganze Jahr 2016 betrachtet eine verhaltene Entwicklung.

Diese Diskrepanz ist mit der Nutzung alternativer Finanzierungsquellen durch die Unternehmen zu erklären. Die befragten Banken berichteten seit dem ersten Quartal 2016 über die Innenfinanzierung als wichtigen Faktor, der die Kreditnachfrage hemmt. Aus wirtschaftlicher Gesamtsicht sind eine dynamische Investitionstätigkeit der Unternehmen und die generelle Möglichkeit der Finanzierung von Investitionen von Bedeutung.

Vereinzelt wurden in der Vergangenheit neben der Innenfinanzierung auch andere die Kreditnachfrage hemmende Faktoren genannt. In der Umfrage für das vierte Quartal 2016 bezog sich eine befragte Bank in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die Käufe von Unternehmensanleihen durch das Eurosystem. Dem allgemeinen, sehr niedrigen Zinsniveau schreiben die Banken kaum belebende Auswirkungen auf die Nachfrage zu.

Wenig zu berichten gibt es bezüglich der Kreditrichtlinien, bei denen es

seit dem dritten Quartal 2015 kaum zu Änderungen gekommen ist. Anzumerken ist lediglich, dass für das vierte Quartal 2016 zwei Banken leichte Verschärfungen der Richtlinien für langfristige Unternehmenskredite meldeten. Nachdem im dritten Quartal 2016 aufgrund der Wettbewerbssituation die Kreditbedingungen und insbesondere die Margen als wichtiger Teil der Kreditbedingungen leicht gelockert wurden, kam es im vierten Quartal 2016 zu keinen weiteren Änderungen der Kreditbedingungen im Allgemeinen. Bei den Margen für durchschnittliche Kredite ist allerdings eine verhaltene Fortsetzung der leichten Lockerungen der beiden Vorquartale zu erkennen (geringere Margen).

Im Überblick können in den Umfrageergebnissen zum Unternehmenskundengeschäft aktuell drei Aspekte hervorgehoben werden: erstens die positive Wirkung der lebhafteren Konjunktur auf die Kreditnachfrage, zweitens die Bedeutung von alternativen Finanzierungsformen (vor allem der Innenfinanzierung) als Konkurrenz zum Bankkredit und drittens die Wettbewerbssituation, die zumindest ab 2015 die Banken zur Lockerung von Kreditbedingungen und Margen veranlasst hat. (Ausdrückliche Fragen zum letztgenannten Zusammenhang waren vor 2015 nicht in der Umfrage enthalten.)

2 Kredite an private Haushalte: Situation weiterhin nahezu unverändert

Wie zuletzt gab es auch im vierten Quartal 2016 kaum Änderungen bei Krediten an private Haushalte. Zu erwähnen ist lediglich der leicht lockernde Einfluss der Wettbewerbssituation auf die Kreditbedingungen bei Wohnbaukrediten, von dem zwei Banken berichteten. Das Angebots- und

Tabelle 2

Kredite an private Haushalte

Veränderung im jeweiligen Quartal¹, Ergebnisse für Österreich

Saldo aus positiven und negativen Antworten², Antworten von 7 Banken

	2013				2014				2015				2016				2017
	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1
<i>(Lockerung = positiv, Verschärfung = negativ)</i>																	
Kreditrichtlinien																	
Wohnbaukredite	0	1	0	0	0	0	1	0	0	2	0	-1	0	-2	1	0	0
Konsumkredite und sonstige Kredite	0	1	0	0	0	1	1	0	-1	1	0	-1	0	0	1	0	0
<i>(Lockerung = positiv, Verschärfung = negativ)</i>																	
Kreditbedingungen																	
Wohnbaukredite	x	x	x	x	x	x	x	x	-1	-1	0	-1	0	-1	0	1	x
Konsumkredite und sonstige Kredite	x	x	x	x	x	x	x	x	1	0	0	0	0	0	0	0	x
<i>(Lockerung/geringere Marge = positiv, Verschärfung/höhere Marge = negativ)</i>																	
Margen für durchschnittliche Kredite																	
Wohnbaukredite	1	1	1	1	1	2	1	-1	0	0	0	-1	1	1	1	0	x
Konsumkredite und sonstige Kredite	0	-1	1	1	1	2	0	1	3	1	1	0	-1	0	0	1	x
<i>(Lockerung/geringere Marge = positiv, Verschärfung/höhere Marge = negativ)</i>																	
Margen für risikoreichere Kredite																	
Wohnbaukredite	-1	-1	0	0	0	0	-1	-2	-2	-3	-2	0	-1	0	0	-1	x
Konsumkredite und sonstige Kredite	-1	-2	0	0	0	1	-1	1	1	-2	-1	0	-1	0	0	0	x
<i>(gestiegen = positiv, gesunken = negativ)</i>																	
Genehmigte Kreditanträge (Anteil bezogen auf das Gesamtvolumen)																	
Wohnbaukredite	x	x	x	x	x	x	x	x	1	1	0	0	0	0	0	0	x
Konsumkredite und sonstige Kredite	x	x	x	x	x	x	x	x	-2	-1	-1	-1	0	1	0	0	x
<i>(gestiegen = positiv, gesunken = negativ)</i>																	
Kreditnachfrage																	
Wohnbaukredite	2	2	0	-3	1	3	0	1	1	2	3	0	1	1	0	0	0
Konsumkredite und sonstige Kredite	0	0	0	-3	1	3	0	-2	-1	0	2	-1	0	0	1	1	1
<i>(Einfluss auf Veränderung, positiv/negativ gemäß der erklärten Position)</i>																	
Nachfrage nach Wohnbaukrediten, ausgewählte Einflussfaktoren																	
Aussichten auf dem Wohnimmobilienmarkt und voraussichtliche Entwicklung der Preise für Wohneigentum	3	1	0	-1	0	2	0	1	1	2	1	0	0	0	0	0	x
Konsumentenvertrauen	1	0	0	0	1	2	1	0	0	0	2	1	2	1	1	1	x
Allgemeines Zinsniveau	x	x	x	x	x	x	x	x	2	3	4	1	2	1	1	1	x
Kredite von anderen Banken	-1	1	-1	-1	-1	-1	0	-1	-1	0	-1	-2	-2	-1	-1	-1	x
<i>(Einfluss auf Veränderung, positiv/negativ gemäß der erklärten Position)</i>																	
Nachfrage nach Konsumkredit und sonstigen Krediten, ausgewählte Einflussfaktoren																	
Konsumentenvertrauen	0	-1	1	0	0	2	1	-1	0	0	2	0	0	0	0	0	x
Allgemeines Zinsniveau	..	..	..	..	..	..	..	..	1	1	2	0	0	0	1	1	x
Kredite von anderen Banken	0	0	-1	-1	-1	-1	0	-2	-1	0	0	-1	-1	-1	-1	0	x
<i>(Einfluss auf Veränderung, positiv/negativ gemäß der erklärten Position)</i>																	
Weiter ausgewählte Einflussfaktoren																	
Wettbewerbssituation -> Kreditbedingungen insgesamt bei Wohnbaukrediten	x	x	x	x	x	x	x	x	0	0	1	0	0	1	1	2	x
Wettbewerbssituation -> Margen für durchschnittliche Wohnbaukredite	x	x	x	x	x	x	x	x	0	-1	1	-1	1	2	1	1	x

Quelle: OeNB.

¹ Die letzte Spalte enthält die Erwartungen der Banken für das angegebene nächste Quartal.

² Die Bezeichnungen „positiv“ und „negativ“ dienen der Richtungsangabe und sind in diesem Zusammenhang als wertfrei zu verstehen.

Nachfrageverhalten im Privatkundengeschäft stellt sich gemäß den Umfra-

gergebnissen schon seit einiger Zeit weitgehend unverändert dar.

Tabelle 3

Zugang der Banken zu ausgewählten Refinanzierungsquellen

Veränderung im jeweiligen Quartal¹, Ergebnisse für Österreich

Saldo aus positiven und negativen Antworten², Antworten von 8 Banken (vor 2015 von 5 bis 7 Banken)

	2013				2014				2015				2016				2017
	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3	Q4	Q1
Retail-Refinanzierung																	
(Verbesserung = positiv, Verschlechterung = negativ)																	
Kurzfristige Einlagen (bis zu einem Jahr)	-1	0	0	0	0	0	1	0	0	0	-1	0	1	2	1	1	0
Langfristige Einlagen (über ein Jahr)	0	2	0	0	-2	-3	-1	-2	-4	-5	-4	-2	1	-1	0	0	0
Unbesicherter Interbankengeldmarkt																	
(Verbesserung = positiv, Verschlechterung = negativ)																	
Sehr kurzfristiger Geldmarkt (bis zu einer Woche)	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0	1	1
Kurzfristiger Geldmarkt (über eine Woche)	1	1	1	0	-2	0	-1	0	-3	-1	-1	-2	-1	-1	0	2	1
Großvolumige Schuldtitel																	
(Verbesserung = positiv, Verschlechterung = negativ)																	
Kurzfristige Schuldtitel ³	0	0	0	0	-1	0	0	0	-3	-2	-1	-2	-2	0	-1	0	0
Mittel- bis langfristige Schuldtitel	2	2	0	0	-3	-2	3	1	-1	-4	-2	-5	-4	-2	0	0	1

Quelle: OeNB.

¹ Die letzte Spalte enthält die Erwartungen der Banken für das angegebene nächste Quartal.

² Die Bezeichnungen „positiv“ und „negativ“ dienen der Richtungsangabe und sind in diesem Zusammenhang als wertfrei zu verstehen.

³ Antworten von 5 bzw. 7 Banken (vor 2015 von 4 bis 6 Banken).

3 Retail- und Wholesale-Refinanzierung: Erholung zeichnet sich ab

Beim Zugang zu Refinanzierungsquellen zeichnet sich eine Erholung ab. Nach der ab Anfang 2014 zu beobachtenden negativen Entwicklung, von der vor allem die mittel- bis langfristige Refinanzierung mit Anleihen (Schuldtitel) und die langfristigen Einlagen betroffen waren, ist seit Mitte 2016 eine mäßige Entspannung erkennbar. Für das vierte Quartal 2016 gaben zwei Banken Erleichterungen beim Zugang zum kurzfristigen Geldmarkt an. Bezüglich der Anleiher refinanzierung gab es zuletzt im Aggregat keine Änderungen, eine Bank berichtete hier jedoch von deutlichen Verbesserungen – sowohl im kurzfristigen als auch im mit-

tel- bis langfristigen Marktsegment. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass sich die Refinanzierung über dieses Marktsegment insbesondere 2015 bis einschließlich des ersten Quartals 2016 deutlich verschlechtert hatte.

4 Auswirkungen regulatorischer Aktivitäten: Eigenkapitalpositionen weiter gestärkt

Seit 2011 werden die Banken halbjährlich zu den Auswirkungen regulatorischer Aktivitäten befragt.³ Die Ergebnisse für das zweite Halbjahr 2016 zeigen sich als weniger stark ausgeprägt als jene zuvor.

Während die Umfrageteilnehmer für das erste Halbjahr 2016 noch von einer Reduktion der Aktiva insgesamt aufgrund regulatorischer Vorgaben be-

³ Gefragt wurde nach den Auswirkungen der Eigenkapitalverordnung und der Eigenkapitalrichtlinie IV (Capital Requirements Regulation/Capital Requirements Directive IV – CRR/CRD IV) und sonstiger spezifischer regulatorischer oder aufsichtlicher Aktivitäten im Zusammenhang mit Anforderungen zu Eigenkapital, Verschuldungsobergrenzen oder Liquidität.

richteten, kam es im zweiten Halbjahr kaum zu Änderungen. Im Ausblick auf das erste Halbjahr 2017 gehen die Banken sogar von einer Stärkung der Aktiva aus. Etwas anders verhält es sich mit den risikogewichteten Aktiva. Hier setzte sich ein schon länger bestehender Trend zur Reduktion fort. Für das kommende Halbjahr wird aber kein weiterer Abbau erwartet.

Auch beim Ausbau der Eigenkapitalpositionen der Banken ist eine Fortsetzung des Trends zu beobachten. Die schon seit längerem durchgeführte und weiterhin erwartete Stärkung der Eigenkapitalpositionen ist dabei mehr auf einbehaltene Gewinne und weniger, aber auch, auf die Ausgabe von Kapitalinstrumenten zurückzuführen.

Kreditrichtlinien und Margen waren im zweiten Halbjahr 2016 von den regulatorischen Aktivitäten kaum betroffen.

5 Gezielte längerfristige Refinanzierungsgeschäfte: geringere Beteiligung als zuletzt, ungebrochen positive Auswirkungen

Schließlich wurden die Umfrageteilnehmer (in halbjährlicher Wiederholung) zu den gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäften des Eurosystems befragt.⁴ In Bezug auf das zum Zeitpunkt dieser Umfrage aktuelle Geschäft zeigt sich eine deutlich geringere Beteiligung als vor einem halben Jahr, als noch eine große Mehrheit der befragten Banken ihre Teilnahme meldete (Vergleich der dritten Durchführung der gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte II im Dezember 2016 mit der ersten Durchführung dieser Geschäfte im Juni 2016, die Gegenstand der vorletzten Umfrage war). Für

künftige Geschäfte bekunden die Banken ein wiederum stärkeres Interesse.

Hauptgrund für die Teilnahme an den Geschäften (vergangene und künftige) sind laut Umfrage deren attraktive Bedingungen. Vereinzelt wurde auch angegeben, die Mittel aus den Geschäften zur besseren Erfüllung regulatorischer Liquiditätsanforderungen zu verwenden. Vorsichtsmotive (Reduzierung bzw. Vermeidung von Finanzierungsengpässen) spielen hingegen kaum eine Rolle. Ein (vergangener oder zukünftiger) Teilnehmerverzicht wurde vor allem mit der Abwesenheit von Finanzierungsengpässen begründet – sowie in deutlich geringerem Ausmaß mit den Kosten der Liquiditätshaltung aufgrund des Negativzinssatzes für die Einlagefazilität der EZB.

Die befragten österreichischen Banken schrieben den gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäften des Eurosystems von Beginn an durchwegs positive Auswirkungen zu und auch diesmal lesen sich die Umfrageergebnisse in dieser Tonart. Die abgerufenen Mittel wurden und werden hauptsächlich für die Kreditvergabe, was dem erklärten Ziel dieser Geschäfte entspricht, und zur Substitution von Mitteln aus anderen Refinanzierungsgeschäften verwendet, wobei die Kreditvergabe stärker betont wird – und dabei vor allem die Kreditvergabe an Unternehmen. Hinsichtlich der Substitution anderer Finanzierungsquellen fallen besonders die Substitution fälliger Verbindlichkeiten und die Substitution von Interbankkrediten auf. Kaum Bedeutung haben diese langfristigen Kredite des Eurosystems für den Ersatz eventuell zu geringer Einlagen. In den letzten beiden Jahren bestand auch

⁴ Das Eurosystem führt von September 2014 bis März 2017 gezielte längerfristige Refinanzierungsgeschäfte (engl. Targeted Longer-Term Refinancing Operations) mit Laufzeiten von bis zu vier Jahren durch, die der Verbesserung der Kreditvergabe der Banken an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften und private Haushalte dienen sollen.

wenig Bedarf, Mittel aus anderen liquiditätszuführenden Geschäften des Eurosystems zu ersetzen, was aber einige Umfrageteilnehmer für das erste Halbjahr 2017 in Aussicht stellen. Für den Erwerb von Aktiva wurden und werden die Mittel kaum eingesetzt.

Weitere positive Auswirkungen stehen im Zusammenhang mit der finanziellen Situation der Banken. Die gezielten längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte des Eurosystems wirkten und wirken sich hier günstig auf die Liquidität, die Finanzierungsbedingungen sowie die Kapazitäten zur Verbesserung von Ertragslage und Eigenkapital

(mittels einbehaltener Gewinne) aus. In den Ergebnissen der aktuellen Umfrage sind vor allem die deutlich positiven Auswirkungen auf die Liquiditätspositionen zu unterstreichen.

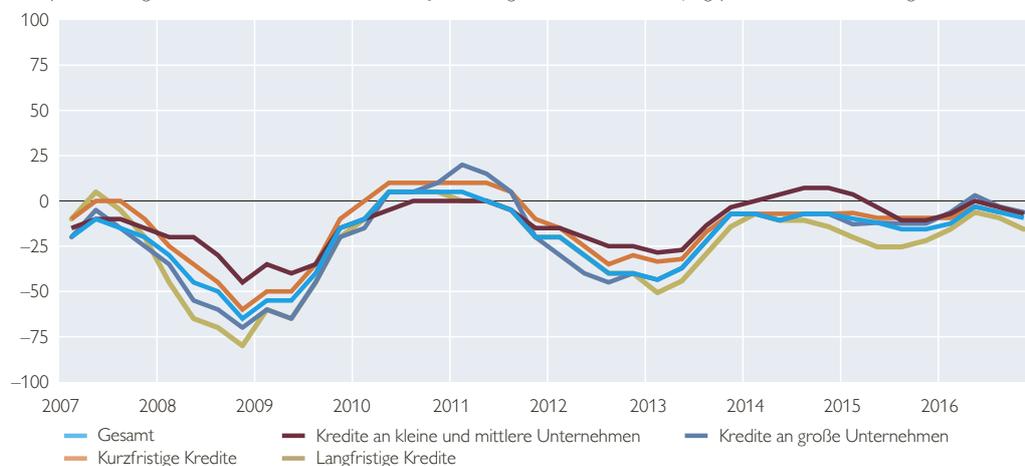
Kreditrichtlinien und Kreditbedingungen blieben bislang von den Refinanzierungsgeschäften weitgehend unberührt. Im zweiten Halbjahr 2016 haben sie jedoch zu einer leichten Lockerung der Kreditbedingungen für Unternehmenskredite beigetragen und sollen auch im Ausblick auf das erste Halbjahr 2017 zu einer weiteren leichten Lockerung beitragen.

Grafik 1

Richtlinien für die Gewährung von Krediten an Unternehmen

Veränderung im letzten Quartal, Ergebnisse für Österreich

Nettoprozensatz, gleitender Durchschnitt der letzten vier Quartale, negative Werte = Verschärfung, positive Werte = Lockerung



Quelle: OeNB.

Grafik 2

Nachfrage nach Krediten durch Unternehmen

Veränderung im letzten Quartal, Ergebnisse für Österreich

Nettoprozentsatz, gleitender Durchschnitt der letzten vier Quartale, negative Werte = Rückgang, positive Werte = Steigerung



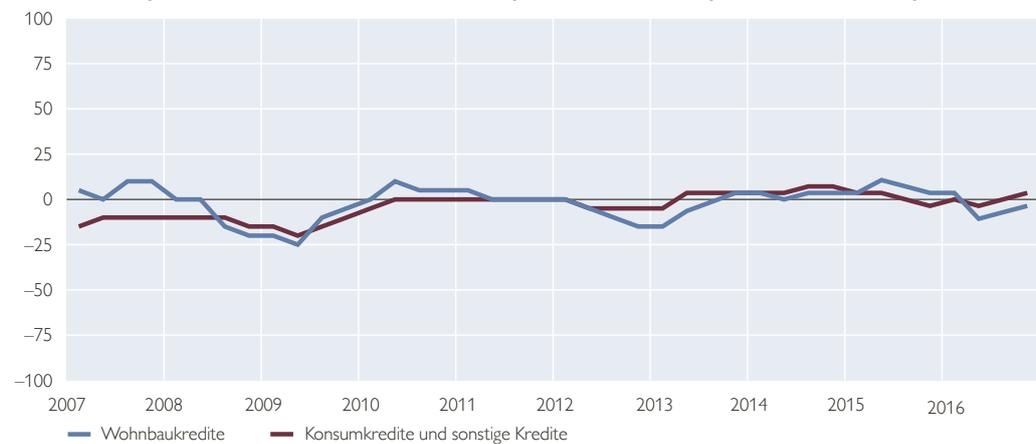
Quelle: OeNB.

Grafik 3

Richtlinien für die Gewährung von Krediten an private Haushalte

Veränderung im letzten Quartal, Ergebnisse für Österreich

Nettoprozentsatz, gleitender Durchschnitt der letzten vier Quartale, negative Werte = Verschärfung, positive Werte = Lockerung



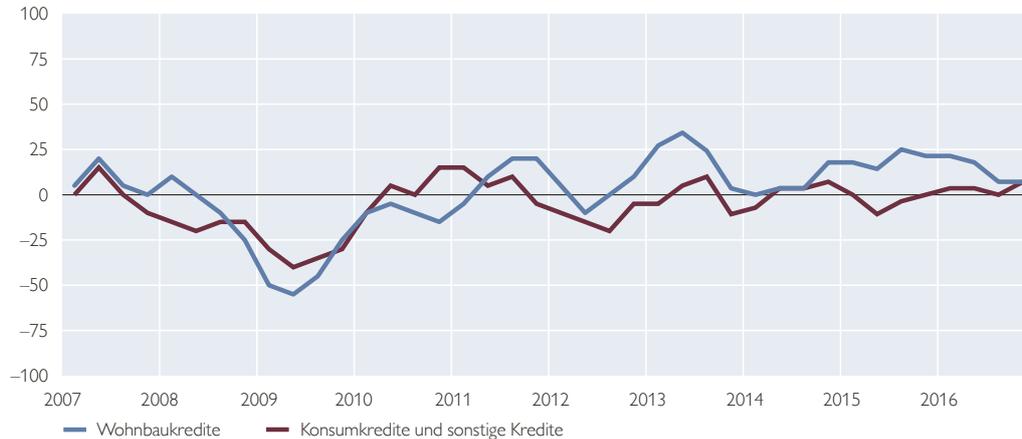
Quelle: OeNB.

Grafik 4

Nachfrage nach Krediten durch private Haushalte

Veränderung im letzten Quartal, Ergebnisse für Österreich

Nettoprozensatz, gleitender Durchschnitt der letzten vier Quartale, negative Werte = Rückgang, positive Werte = Steigerung



Quelle: OeNB.

Kasten 1

Die Zentralbanken des Euroraums – in Österreich die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) – führen gemeinsam mit der Europäischen Zentralbank (EZB) seit Anfang 2003 viermal jährlich eine Umfrage über das Kreditgeschäft im Euroraum durch, um ihren Informationsstand über das Kreditvergabeverhalten der Banken und das Kreditnachfrageverhalten von Unternehmen und privaten Haushalten zu verbessern. Dabei werden rund 140 führende Banken aus allen Ländern des Euroraums befragt, darunter acht Institute aus Österreich.

Ab der Umfrage für das erste Quartal 2015 wird ein revidierter und erweiterter Fragebogen verwendet. Einige der aktuell erhobenen Daten sind daher erst ab 2015 verfügbar.

Kreditrichtlinien sind die internen Kriterien – sowohl die schriftlich festgelegten als auch die ungeschriebenen – die bestimmen, unter welchen Voraussetzungen eine Bank Kredite vergeben möchte.

Kreditbedingungen sind die speziellen Verpflichtungen, auf die sich Kreditgeber und Kreditnehmer geeinigt haben (z.B. Margen, Nebenkosten, Sicherheitserfordernisse usw.).

Kreditmargen sind Aufschläge auf relevante Referenzzinssätze bzw. die Differenzen zwischen Kreditzinssätzen und Refinanzierungzinssätzen. Im Rahmen dieser Umfrage wird bei einer Verringerung der Margen von Lockerung und bei einer Erhöhung der Margen von Verschärfung gesprochen. Eine Lockerung der Margen ist für Kreditnehmer positiv, schränkt aber unmittelbar die Ertragsmöglichkeiten der Banken als Kreditgeber ein.

Saldo aus positiven und negativen Antworten: Die Anzahl der Banken, die auf eine Frage in positiver Richtung antworten (z. B. Lockerung der Margen, Steigerung der Nachfrage) abzüglich der Anzahl der Banken, die auf eine Frage in negativer Richtung antworten (z. B. Verschärfung der Margen, Rückgang der Nachfrage). Die Bezeichnungen „positiv“ und „negativ“ dienen hier als Richtungsangabe und sind in diesem Zusammenhang als wertfrei zu verstehen.

Nettoprozensatz: Der Saldo aus positiven und negativen Antworten im Verhältnis zu der Anzahl der Antworten insgesamt. Wenn z. B. von acht antwortenden Banken zwei angeben, dass die Nachfrage nach Wohnbaukrediten gestiegen ist, eine angibt, dass die Nachfrage gesunken ist und die übrigen fünf angeben, dass die Nachfrage unverändert geblieben ist, dann ergibt sich ein Saldo von plus eins bzw. ein Nettoprozensatz von +12,5 (1/8). In diesem Beispiel gibt ein Überhang von nur einer Bank eine Nachfragesteigerung an – zu wenig, um daraus eine allgemeine Aussage abzuleiten. In einem solchen Fall muss von einer weitgehend unveränderten Situation ausgegangen werden.

Regionale Wohnungspreisindizes in Österreich – erste Erkenntnisse auf Basis hedonischer Modelle

Alexis Mundt,
Karin Wagner¹

Nationale Immobilienpreisindizes verdecken regionale Unterschiede und verhindern kleinräumige Analysen immobilienpreisbezogener Fragestellungen (z. B. regionale Immobilienpreiselastizitäten, Immobilienpreisblasen, Leistbarkeit etc.). Dieser Beitrag liefert erstmals regionale Immobilienpreisindizes für gebrauchte Eigentumswohnungen in Österreich für den Zeitraum von 2010 bis 2015 für einzelne politische Bezirke. Wir erstellen eine Machbarkeitsstudie zum Einsatz von hedonischen Modellen auf Bezirksebene mit Kontrollen für die Zählsprengelebene, welche die Unterschiedlichkeiten der Wohnungen hinsichtlich Qualitätsmerkmalen und Lagen in den einzelnen Jahren berücksichtigen. Wir berechnen Indizes für 32 der 117 politischen Bezirke, vornehmlich für Wien und andere größere Städte. Die Indizes verdeutlichen, dass in den meisten der analysierten Bezirke der Preisanstieg sehr deutlich war und über den Analysezeitraum bis zu 61,3% betrug. Ab 2014 verlangsamten sich die Preissteigerungen und teilweise begannen Preise wieder zu sinken. Die Durchschnittspreise des Immobilienpreisspiegels der Wirtschaftskammer Österreich, die zum Vergleich herangezogen werden, zeigen ebenfalls deutliche Steigerungen im Beobachtungszeitraum. Es finden sich jedoch einige Bezirke, in denen die anhand hedonischer Modelle berechnete Preisdynamik höher oder niedriger ausfällt als jene, die auf WKO-Durchschnittspreisen basiert. Die hier vorgestellten Indexreihen auf Bezirksebene ermöglichen regional fokussierte Immobilienmarktanalysen und einen zielgerichteten Einsatz von z. B. Maßnahmen der Raumordnung. Es gilt, exzessive Preisturbulenzen, die zu Beeinträchtigungen der Finanzmarktstabilität führen können, zu verhindern. Diese Studie ist ein Ausgangspunkt für die Etablierung flächendeckender Preisindizes auf Bezirksebene und für die Anwendung technisch anspruchsvollerer statistischer Verfahren (z. B. mehrstufiger semiparametrischer Regressionsmodelle, Quantilsregressionen, Imputationsmodelle).

Rückblickend analysiert war der Immobilienmarkt einige Male Vorbote eines weltweiten wirtschaftlichen Abschwungs, auch wenn der Anteil des Immobilienmarktes am BIP zu gering ist, um eine Rezession zu verursachen. Änderungen der Immobilienpreise generieren nicht nur bedeutende Vermögenseffekte auf den Konsum, sie ziehen auch – wie in der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise – substantielle Spillover-Effekte mit weitreichenden Problemen für die Gesamtwirtschaft nach sich.

Die Berechnung von Indexreihen für regionale Märkte gewinnt an Priorität. Diese Entwicklung wird beflügelt durch das Interesse diverser wirtschaftspolitischer Akteure und verbesserte Datengrundlagen (Malpezzi et al., 1998; Costello und Watkins, 2002; Coulson und McMillen, 2007; McMillen, 2014; Walzl, 2015). Hedonische Indizes werden nun öfter angewendet, um für eine Veränderung in der Verteilung der Qualitäten und der Lagen der zugrundeliegenden Beobachtungen zu kontrollieren (Prud'Homme et al., 2004;

¹ Institut für Immobilien, Bauen und Wohnen GmbH, mundt@iibw.at; Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, karin.wagner@oenb.at. Die von den Autoren zum Ausdruck gebrachte Meinung gibt nicht notwendigerweise die Meinung des IIBW, der Oesterreichischen Nationalbank oder des Eurosystems wieder. Die Autoren danken folgenden Personen für wertvolle Kommentare: Wolfgang Feilmayr (Technische Universität Wien), Wolfgang Brunauer, Ronald Weberndorfer (beide DataScience Service GmbH), Ursula Pernica (WKO Österreich), Jesús Crespo Cuaresma, Gunther Maier (beide Wirtschaftsuniversität Wien) und Wolfgang Amann (IIBW GmbH). Die Autoren danken EDIORG Software GmbH (Linz) für die Bereitstellung der Daten.

Rambaldi und Rao, 2011; Hill, 2013; Hill und Scholz, 2014). Höher aggregierte Indizes können regionale Unterschiede in der Preisdynamik verbergen, während die Messung regionaler Preistrends kleinräumige Analysen ermöglicht (z. B. Immobilienpreiselastizitäten, Hauspreisblasen, Erschwinglichkeit).

Nach einer langen Phase stabiler Immobilienpreise kam es seit 2007 in Österreich zu einem starken Preisanstieg, auch während der globalen Wirtschaftskrise und Finanzkrise. Dieser Anstieg war vor allem von einer zunehmenden Risikoaversion von privaten Haushalten und Investoren und einer daraus resultierenden Umschichtung von Ersparnissen in Immobilien getrieben (Mundt und Springler, 2016). Demografische Entwicklungen und geänderte Haushaltsformen waren weitere preistreibende Faktoren (Schneider und Wagner, 2015). Vor allem in Wien und in den Landeshauptstädten ließen auch höhere Qualitätsstandards für Wohnungen die Preise steigen.

Bisher gibt es in Österreich Immobilienpreise nur für Gesamtösterreich, Wien oder für die Bundesländer ohne Wien. Für die politischen Bezirke gibt es nur eine vielgenutzte Datenquelle, nämlich den Immobilienpreisspiegel der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) mit durchschnittlichen Quadratmeterpreisen für verschiedene Wohnqualitäten. Diese Daten sind allerdings Niveaudaten und keine Indizes.

Mit dem vorliegenden Beitrag wollen wir diese Lücke schließen. Wir wenden hedonische Modelle an und berechnen sogenannte Zeit-Dummy-Indizes für gebrauchte Wohnungen für bestimmte, meist städtische Bezirke in

Österreich (23 Bezirke in Wien, Graz, Linz, Innsbruck und andere Bezirke).

Das betrachtete Segment der gebrauchten Eigentumswohnungen erfuhr in den letzten Jahren starke Preissteigerungen, ist aber keineswegs repräsentativ für das gesamte Land. Eigentum spielt in Österreich eine vergleichsweise geringere Rolle als in anderen europäischen Ländern. Die Eigentumsquote ist mit 56% niedrig, ähnlich wie in Deutschland und in der Schweiz. Sie liegt weit niedriger als der Durchschnitt der EU-28 mit 70% (Eurostat, 2015). Eigentum ist in Österreich auch hauptsächlich das Einfamilienhaus, Eigentumswohnungen sind lediglich 11% der Hauptsitzwohnungen (Statistik Austria, 2016).

Ziel der vorliegenden Publikation ist es, Bezirke mit deutlichen Preissteigerungen im Zeitraum von 2010 bis 2015 zu identifizieren und gleichzeitig jene Bezirke zu benennen, wo der Preisanstieg weniger deutlich ausfiel. Mithilfe der geschätzten Koeffizienten können wir charakteristische Wohnungspreise für jedes Stratum² des WKO-Immobilienpreisspiegels errechnen. Beim Vergleich mit unseren Indizes wird deutlich, ob die beiden Ansätze zu ähnlichen Resultaten kommen und wo die Unterschiede liegen.

Die Studie ist folgendermaßen aufgebaut: Kapitel 1 gibt einen kurzen Einblick in die aktuelle Preisentwicklung am heimischen Immobilienmarkt auf Basis bestehender Indizes. Außerdem findet sich eine genaue Beschreibung des WKO-Immobilienpreisspiegels. Kapitel 2 folgt mit einem Überblick über methodische Fortschritte bei hedonischen Modellen. Unser Ansatz wird erklärt und wie wir für räumliche

² Die Wohnungen innerhalb eines Bezirks werden nach Wohnwerten und Lagen gruppiert, woraus sich unterschiedliche Strata ergeben.

Heterogenität kontrollieren. Kapitel 3 schließt mit einer Beschreibung unserer Daten an und beschreibt die Schritte der Datenbereinigung. Kapitel 4 bringt unsere Ergebnisse und den Vergleich mit den WKO-Immobilienpreisdaten. Wir schließen mit einer Zusammenfassung und einem Ausblick für künftige Analysen.

1 Derzeit verfügbare Immobilienpreisindizes in Österreich

1.1. TU-OeNB-Immobilienpreisindizes

Der von der Technischen Universität Wien (TU-Wien) in Kooperation mit der OeNB berechnete Immobilienpreisindex basiert auf Daten der Internetplattform Ametynet des österreichischen Immobiliensoftwareunternehmens EDIORG Software GmbH (Linz) mit etwa 80.000 (vorwiegend) Angebots- und Transaktionsdaten pro Jahr. Die quartalsweisen Hauptindizes werden aggregiert aus neuen und gebrauchten Eigentumswohnungen sowie Einfamilienhäusern – für Wien und für Österreich ohne Wien. Indexreihen

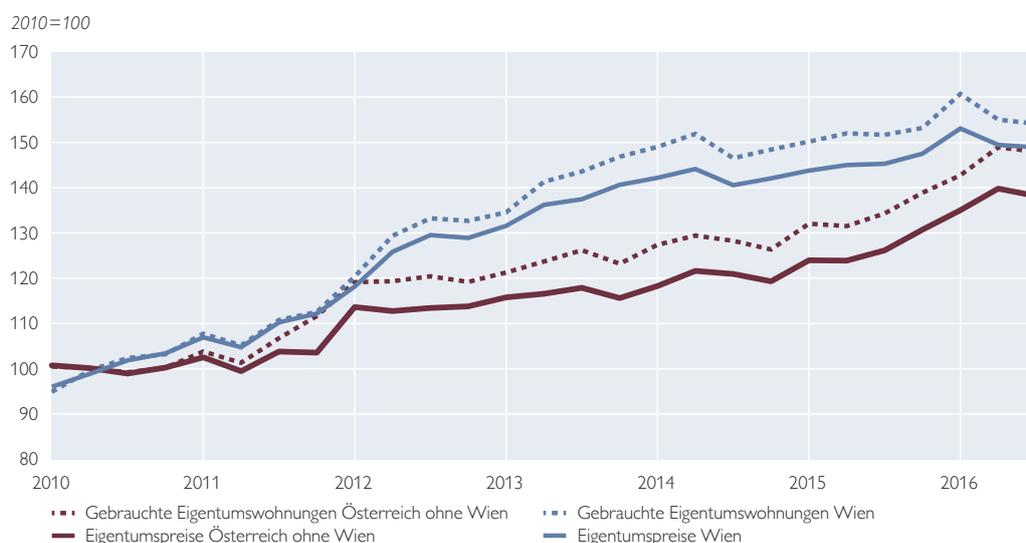
gibt es zu vielen weiteren Teilaggregaten (Mieten, Baugrundstücke, etc.). Die Reihen starten für Wien im dritten Quartal 1986, für das restliche Bundesgebiet im ersten Quartal 2000. Diese Datenreihen für Wien, Österreich ohne Wien und Gesamtösterreich werden von verschiedenen internationalen Organisationen (EZB und BIZ) verwendet.

Grafik 1 zeigt, dass seit 2010 die Preise für gebrauchte Eigentumswohnungen (das Segment mit dem stärksten Wachstum) in Wien um 54% gestiegen sind und in Österreich ohne Wien um 48 % und damit weit höher als der Gesamtdurchschnitt über alle Segmente. Wir fokussieren unsere Analyse auf diesen Teilmakrt und berechnen, wie sich die Preise in einzelnen politischen Bezirken entwickelten.

Es bestehen seit einigen Jahren auch weitere Immobilienpreisreihen, die hochentwickelte hedonische Methoden verwenden. Sie basieren auf mehrstufigen semi-parametrischen Modellen, die Nichtlinearität und räumliche Heterogenität berücksichtigen (Brunauer et al., 2012). Diese Indizes stehen allerdings

Grafik 1

Entwicklung der Immobilienpreise in Österreich



nur für Gesamtösterreich zur Verfügung.

1.2 Statistik Austria

Österreich hinkt bei der Berechnung von Datenreihen im internationalen Vergleich hinterher und hat 2014 als letztes Land der EU-28 erstmals amtliche Immobilienpreisindizes publiziert. Diese Indizes basieren auf Grundbucheinträgen und umfassen ca. 50.000 Transaktionen pro Jahr. Separate Modelle bestehen für eigentümergenutztes Wohnen (wenn ein privater Haushalt von einem Unternehmen kauft) und für den gesamten Häuserpreisindex (alle Transaktionen, wo Private involviert sind, auch von privat zu privat).

Der Hauptunterschied zum TU-OeNB-Index besteht darin, dass der Index von Statistik Austria bisher keine regionale Differenzierung enthält und

viel später (im ersten Quartal 2010) startet.³ Während die beiden Indexreihen im Level einen ähnlichen Verlauf aufweisen, erfasst der Letztgenannte den starken Preisauftrieb der Jahre 2011/2012, der beim TU-OeNB-Index erkennbar ist, nicht (Grafik 2).

1.3 Mikrodaten

Auf Basis des Household Finance and Consumption Surveys (HFCS), in dem befragte Eigentümer den Wert ihrer Immobilie zum Zeitpunkt des Erwerbs und zum Befragungszeitpunkt angeben, berechnen Albacete et al. (2014) einen erhebungsbasierten Immobilienpreisindex.

1.4 Der Immobilienpreisspiegel der WKO

Jährlich werden für die österreichischen politischen Bezirke (117 für 2015) Preislevels und Mietpreise veröf-

Grafik 2

Vergleich der Wohnimmobilienpreisindizes von Statistik Austria und TU-OeNB für Gesamtösterreich



Quelle: Statistik Austria, TU Wien, OeNB.

³ Aufgrund der Ende 2015 beschlossenen Grundstückswertverordnung muss Statistik Austria ab 2017 regionale Immobiliendurchschnittspreise berechnen.

fentlicht – darunter freie Mieten, Mieten für Büros und Gewerbeimmobilien, sowie Preise für Baugrundstücke, Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen. Für die meisten Segmente gibt es Werte in 3 oder 4 Qualitätskategorien (sehr gut, gut, mittel, einfach), jeweils für die definierte Normwohnung (3 Zimmer, ca. 70 m²) (WKO, 2015).

Der Preis wird in EUR/m² auf Bezirksbasis angegeben. Befragt werden 7.500 Mitglieder (Immobilientreuhänder) und 1.000 (beeidete) Sachverständige. Sie werden gebeten, den erzielten Transaktionspreis (ohne Steuern und Gebühren) für das Vorjahr und die diversen Qualitätsstrata zu melden. Mit diesen Angaben wird der ungewichtete arithmetische Durchschnitt von zumindest 5 gemeldeten Preisen für jedes Stratum berechnet. Die Respondenten werden gebeten, den Preis für die Normwohnung anzugeben. Preise für eine beispielsweise größere Wohnung sollen adaptiert und entsprechend gemeldet werden. Die Antwortrate liegt bei 40%, die Befragungsergebnisse werden mit Grundbuchdaten validiert.

Objekte von gemeinnützigen Bauträgern sind nur dann inkludiert, wenn es ein „Drittkauf“ ist, also Marktpreise erzielt werden. Im Unterschied zu den von uns verwendeten Ameternet-Daten werden die Transfers unter Privaten von der WKO nicht erfasst. Dadurch umfasst der WKO-Immobilienpreisspiegel nur einen Teil der Immobilienverkäufe (in Wien 60% bis 70%, in ländlichen Gebieten 30% bis 40%).

Bis zum Jahr 2013 war die Qualitätskategorie „sehr guter Wohnwert“ definiert als die höchste Kategorie hinsichtlich Ausstattung und Lage (siehe Anhang). Seit 2014 ist der Wert „sehr gut“ der Mittelwert einer Wohnung über drei verschiedene Wohnlagen. Diese Unterscheidung über die Wohnlage wurde bei allen Qualitätskatego-

rien angewendet. Seit 2014 führt das zu einem deutlichen „Trend zur Mitte“ bei den Preisen für die einzelnen Wohnwerte. 2015 wurde eine zusätzliche Wohnlage „mäßig“ eingeführt, die den Mittelwert weiter reduziert. Diese Änderungen sind nicht trend-, sondern nur berechnungsbedingt.

Den Werten des Immobilienpreisspiegels liegt kein mathematisches Modell zugrunde. Die starke Volatilität in einigen Bezirken dürfte auf diese Umstände und kleine Stichproben zurückzuführen sein. Im Folgenden wollen wir nicht auf das Preisniveau fokussieren, sondern auf Preisverläufe – dem Hauptinteresse im Hinblick auf Finanzmarktstabilität.

2 Methoden

2.1 Hedonische Methoden der Indexerstellung

Hedonische Methoden zur Analyse von Immobilienpreisen werden seit einigen Jahrzehnten erfolgreich angewandt. Der Ausgangspunkt dabei ist die Annahme, dass der Preis einer Immobilie eine Funktion von spezifischen, messbaren Merkmalen ist. Im Bereich von Wohnimmobilien können diese Merkmale sowohl Ausstattungsmerkmale beinhalten (z. B. Nutzfläche, Zustand, Anzahl der Badezimmer, Gebäudealter, usw.), als auch auf die spezifische Lage der Immobilie zurückgehen. Die Preise der einzelnen Merkmale für eine bestimmte Immobilie werden nicht getrennt, sondern als Bündel von Merkmalen beobachtet. Hedonische Regressionsmodelle werden verwendet, um den marginalen Preisbeitrag der einzelnen Merkmale auf den Gesamtpreis abzuschätzen, quasi interpretierbar als marginale Zahlungsbereitschaft für die jeweiligen Merkmale.

Das Hauptproblem bei der Verwendung von Median- oder Mittelwertpreisen ist, dass sich die Verteilungen

der Ausstattungsmerkmale der einzelnen Wohnungen ebenso wie deren Lage im Zeitverlauf ändern. Daraus resultierende Indizes vermischen tatsächliche Preisveränderungen mit Änderungen der Qualitäten und Lageeigenschaften. Hedonische Methoden sind hingegen geeignet, die Veränderung der Verteilungen bei der Indexerstellung zu berücksichtigen.

In seinem Überblick über hedonische Indexmethoden gibt Hill (2013) drei Hauptzugänge an:

- **Zeit-Dummy-Methoden:** Ein hedonisches Modell mit Zeit-Dummies wird auf die über die Jahre zusammengefassten Daten angewandt. Die Indizes ergeben sich aus den Zeit-Dummy-Koeffizienten.
- **Imputationsmethoden:** Die Preise werden für jede einzelne Wohnung anhand von Jahresmodellen imputiert.
- **Durchschnittswohnungsmethode:** Durchschnittswohnungen im Median der einzelnen Einflussvariablen werden berechnet und deren hypothetische Preise werden zwischen den Jahren verglichen, um auf die geeigneten Indizes zu kommen.

Bei der Zeit-Dummy-Methode werden die Indizes direkt aus den Zeit-Dummy-Koeffizienten gewonnen. Bei den beiden anderen Methoden ist es jedoch notwendig, geeignete Indexformeln heranzuziehen, um die Indizes aus den imputierten Preisen abzuleiten (Rambaldi und Rao, 2011; Hill und Scholz, 2014).

3.2 Angewandte Methode

Erster Schritt: Zeit-Dummy-Indizes

Die zwei am häufigsten genannten Nachteile des Zeit-Dummy-Zugangs sind die kontinuierliche Revision der Indizes durch die Aufnahme von zusätzlichen Jahrgängen und die Invariabilität der Merkmalseffekte über die

Zeit (EK, 2013; Hill, 2013). Diese Vorbehalte sind für unsere Anwendung jedoch nicht relevant. Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Analyse ist die Erstellung von regionalen Indizes und der Vergleich mit den Daten des Immobilienpreisspiegels für ein relativ kurzes Zeitintervall von sechs Jahren. Für diese Zeitspanne können die Merkmalseffekte auf die Preise als konstant angenommen werden, da eine Änderung der Präferenzen nur langsam und kontinuierlich vor sich geht. Sollten die Indizes künftig fortgesetzt werden, ist es möglich, auf die Adjacent-Period-Methode überzugehen, wodurch eine Revision der bereits begründeten Indizes vermieden wird (EK, 2013; Hill, 2013). Wir müssen unsere Beobachtungen über die Jahre zusammenfassen, um geeignete Stichprobengrößen für die einzelnen Bezirke zu erhalten. Daher halten wir den Zeit-Dummy-Zugang für unsere Anwendung als den geeignetsten. Gleichzeitig erlauben wir eine Schwankung der Merkmalseffekte zwischen den Bezirken, da wir das Modell getrennt auf jeden Bezirk einzeln anwenden. Das bedeutet, dass beispielsweise der Einfluss eines zusätzlichen Badezimmers auf den Gesamtpreis in Wien (1. Bezirk) nicht gleich hoch wie in Linz-Land sein muss.

Der Zeit-Dummy-Zugang kann laut Hill (2013) folgendermaßen ausgedrückt werden:

$$y = Z\beta + D\delta + \varepsilon \quad (1)$$

y ist ein n mal 1 Vektor mit logarithmierten Wohnungspreisen für n Wohnungen. Z ist eine n mal c Matrix von Wohnungsmerkmalen mit einem passenden Parametervektor β (inklusive Interzept). D ist eine n mal $(t-1)$ Matrix mit Jahres-Dummies, δ ist ein $(t-1)$ Vektor mit jahresspezifischen Parametern (wobei das Basisjahr auf 1 nor-

miert wird). Schließlich ist ε ein n mal 1 Vektor mit Zufallsfehlern.

Das Hauptaugenmerk gilt den Koeffizienten der Jahres-Dummies. Aus ihnen wird der Index auf Basis folgenden Zusammenhangs gewonnen (P_t ist der Preisindexwert im Jahr t):

$$P_t = \exp(\hat{\delta}_t) \quad (2)$$

Diese Beziehung basiert auf der standardmäßig in der Literatur verwendeten logarithmierten Form der abhängigen Variablen – der Gesamtpreis der Wohnung in Euro (Malpezzi, 2003; Diewert, 2003; EK, 2013). Dadurch wird der Einfluss der einzelnen Dummy-Variablen auf den Gesamtpreis einheitlich interpretierbar. Die exponierten Koeffizienten der Dummy-Variablen sind der zu erwartende prozentuelle Anstieg des Gesamtpreises bei einem Wechsel von Abwesenheit eines Merkmals hin zu Vorhandensein eines Merkmals, ceteris paribus. Dasselbe gilt für die Jahres-Dummies, wodurch die tatsächliche Preisveränderung berechnet werden kann. Das Logarithmieren der abhängigen Variable verringert auch Probleme der Heteroskedastizität und der Nicht-Normalität der Zufallsfehler.

Eine der wichtigsten preisbestimmenden Merkmale einer Immobilie ist die Lage. Die Lagebeurteilung der einzelnen Immobilien schwankt jedoch zwischen den Jahren in einem Bezirk, genauso wie die Ausstattungsmerkmale. Die räumliche Verteilung der Beobachtungen im Zeitverlauf muss daher berücksichtigt werden, um die tatsächliche Preisveränderung berechnen zu können. Andernfalls sind die Ergebnisse des Index verzerrt.

Hill (2013) diskutiert die Frage, wie räumliche Informationen bei der Indexberechnung berücksichtigt werden können. Ist die genaue Adresse einer Immobilie bekannt und lassen

sich ihre genauen X/Y-Koordinaten bestimmen, so können Erreichbarkeiten von bestimmten Einrichtungen (öffentlicher Verkehr, Schulen, Krankenhäuser, usw.) berechnet werden und als zusätzliche Einflussvariablen einfließen. Zudem können diverse räumliche ökonomische Modelle zum Einsatz kommen. Die von Hill (2013) präferierte Methode ist im Zeit-Dummy-Kontext die Verwendung einer raumzeitlichen Matrix oder die Anwendung einer nicht-parametrischen Methode, z. B. Geospatial Splines (Brunauer et al., 2012; Hill und Scholz, 2014; Helbich et al., 2014).

Sind jedoch die genauen Geokoordinaten nicht für alle Beobachtungen bekannt, ist die zweitbeste Methode die Aufnahme von „fixed-effects“ auf einer kleinen räumlichen Ebene (Hill, 2013; Helbich et al., 2014). Da wir die Geokoordinaten nicht für alle Beobachtungen feststellen können, wählen wir diesen Zugang. Wir setzen an einer sehr kleinräumlichen Ebene an, nämlich an Zählsprenkeln. 2016 gab es in Österreich 8.825 Zählsprenkel (Statistik Austria). Zählsprenkel haben jeweils ungefähr die gleich hohe Bevölkerungszahl, nämlich in etwa 1.000 Personen. Ihre Fläche variiert. Ein Verwaltungsbezirk hat im Durchschnitt 75 Zählsprenkel, wodurch eine sehr genaue räumliche Gliederung möglich ist.

Model_large ist unsere bevorzugte Modellspezifikation mit einer breiten Anzahl an Einflussvariablen zu Ausstattungsmerkmalen der Wohnung und des Gebäudes, in dem sich die Wohnung befindet.

Model_large:

$$\ln p = Z\beta + B\gamma + D\delta + \varepsilon \quad (3)$$

Zusätzlich zum unter (1) beschriebenen allgemeinen Zeit-Dummy-Modell, enthält *Model_large* auch B , eine n mal

$(m-1)$ Matrix mit Zählsprengel-Dummies (ein Zählsprengel dient als Referenzlevel) mit dem dazu passenden Parametervektor γ . *Model_large* wird auf alle 32 Untersuchungsbezirke separat angewandt. Die resultierenden Indizes nennen wir L-Dummy-Indizes. Unsere Ergebnisse werden in Abschnitt 4 dargestellt und diskutiert.

Zweiter Schritt: Reproduzieren der WKO-Wohnwertpreise

Hier konzentrieren wir uns auf die vom WKO-Immobilienpreisspiegel vorgegebenen Wohnwerte. Wir verwenden hedonische Modelle und Ametanet-Daten, um die Preise und deren Entwicklung von vier Wohnwertwohnungen nachzubauen.

Da die WKO-Wohnwertbeschreibung wenige Merkmale vorgibt, kommt ein kleineres Modell (*Model_small*) ohne Zählsprengel „fixed-effects“ zur Anwendung, das auf jeden Bezirk einzeln angewendet wird. Anhand der geschätzten Koeffizienten werden die Preise für die vier Wohnwertwohnungen für jeden Bezirk berechnet. Bis 2014 beinhalteten die so gewonnenen Schätzwerte jedoch noch keine Lageinformation, die nach WKO-Definition ebenfalls berücksichtigt werden sollte. Unter der Annahme, dass *Model_small* ausreichend für die Variabilität der Ausstattungsmerkmale zwischen den Jahren kontrolliert, ist es vor allem die Lageinformation der Beobachtungen, die in den Modellresiduen enthalten ist und die wir nutzen können. Jede bezirks- und jahresspezifische Residuenverteilung wird erst beim 0,1 und 0,9 Quantil abgeschnitten, um Ausreißer zu eliminieren. Die verbleibenden Residuen werden in vier Quartile aufgeteilt und den Lagen „sehr gut“, „gut“, „mittel“ und „wenig bevorzugt“ zugeteilt. Die so gewonnene Lageinformation wird den Schätzwerten der Wohn-

werte, die vor 2014 nur Ausstattungsmerkmale beinhalten, zugezählt. Für die beiden Jahre nach 2013 ist diese Vorgehensweise nicht notwendig, denn seit 2014 werden die Wohnwertpreise als Durchschnittspreise über drei Wohnlagen gebildet. In diesen Jahren sind die geschätzten Preise des ersten Schritts bereits die besten Schätzer, da keine zusätzliche Lageinformation notwendig ist. Diese Vorgehensweise ermöglicht einen Vergleich unserer Methode mit Ergebnissen des Immobilienpreisspiegels.

3 Daten

Da Transaktionspreise oft weder verfügbar sind, noch genug Informationen enthalten, werden Angebotsdaten herangezogen. Diese repräsentieren die Angebotsseite des Marktes, d.h. sie werden allein von der Nutzenfunktion des Verkäufers bestimmt. Ist ein Markt im Ungleichgewicht, es herrscht also höhere Nachfrage als Angebot, sind Angebotspreissteigerungen eine gute Annäherung für Trends der Transaktionspreise (Widłak, 2014). Ist der Markt nahe dem Gleichgewicht, so ist gewöhnlich das Niveau der Angebotspreise höher als jenes der Transaktionspreise. Unter der Annahme von über die Zeit konstanter Differenz zwischen den Datenarten lässt sich die Preisdynamik auch mit Angebotspreisen adäquat erfassen. Allerdings kann ein solcher Index, unabhängig von der Datenquelle, nur gehandelte Objekte des Marktes, aber niemals die Preisdynamik des gesamten Häuserbestandes messen (Mason und Pryce, 2011).

Die Daten der Internetplattform Ametanet von EDIORG Software GmbH (Linz) bilden unsere Datenbasis, wie sie auch beim TU-OeNB-Immobilienpreisindex (Kapitel 2) verwendet wird. Wir beschränken uns auf gebrauchte Eigentumswohnungen (min-

destens seit 4 Jahren fertiggestellte Objekte) und klammern neugebaute Wohnungen aus. Weiters identifizieren wir Ausreißer, indem wir Verteilungen einzelner Merkmale betrachten und Dateneingabefehler (falsche Kommastrichen etc.) identifizieren. Wir beschränken die Daten auf die Jahre 2000 bis 2015 (mit großen Stichproben). Zudem wurden nur Immobilien herangezogen, bei welchen die Zählsprengelangebe aus der Adresse ableitbar war. Eine exaktere Geocodierung aller Beobachtungen war nicht möglich.

Plausibilitätschecks und -limits wurden für eine Reihe von Variablen expertenbasiert durchgeführt. Die Variable *area* enthält die Wohnnutzfläche zwischen 20 m² und 500 m². Nur Wohnungspreise zwischen 5.000 EUR und 2 Mio EUR wurden herangezogen, mit einem Quadratmeterpreis von 800 EUR bis 15.000 EUR. Da die Datenbasis von verschiedenen Immobilienmaklerplattformen beliefert wird, war Dubletten-

bereinigung ein zentraler Punkt. Nicht nur exakte Dubletten wurden ausgeschlossen, sondern eine Reihe von neun Variablen wurde bestimmt (u. a. Preis, Wohnfläche, Ort), die auf dieselben Immobilien schließen ließen. Solche Beobachtungen wurden nur einmal berücksichtigt.

Unsere Analyse erfolgt in jenen Bezirken, für die zumindest 40 Beobachtungen jedes Jahr zwischen 2010 und 2015 zur Verfügung stehen, um stabile Schätzer der Jahres-Dummy-Koeffizienten zu erreichen. Die Gesamtstichprobe enthält 23.644 gebrauchte Eigentumswohnungen. Wien 8. Bezirk (mit 327 Beobachtungen) hat die kleinste Stichprobengröße, Wien 10. Bezirk (mit 1.847) die größte. Damit erhalten wir 32 Bezirke, alle Wiener Bezirke und die großen Städte der weiteren Bundesländer. Die Stichprobe ist damit ziemlich städtisch und ermöglicht eine Fokussierung auf Wien, wo die Preise für gebrauchte Eigentumswohnungen

Tabelle 1

Verwendete Variablen

Variable	Beschreibung
ln_kaufpreis	Log Kaufpreis (in m ²)
ln_area	Log Wohnnutzfläche (in m ²)
area_cat	3 Kategorien der Wohnnutzfläche (klein = 0 bis 50 m ² , mittel = 50 bis 80 m ² , große = 80 bis 500 m ²)
rooms_cat	4 Kategorien der Zimmeranzahl (1, 2, 3 oder 4+)
alter_cat2	9 Kategorien enthalten die Bauperiode und für die jüngsten Beobachtungen eine Kategorie des Baualters von 4–9 Jahre (Differenz zwischen Beobachtung und Fertigstellungsjahr)
cond_cat	4 Kategorien für den Zustand der Immobilie (1 = sehr gut; 2 = gut; 3 = mittel; 4 = schlecht)
stl	8 Kategorien für Stockwerkslage - Kombination der Verfügbarkeit eines Lifts und Geschoßnummer
lift_dum	Existenz eines Liftes (0 = nein; 1 = ja)
park_dum	Existenz eines Parkabstellplatzes (0 = nein; 1 = ja)
gar_dum	Existenz einer Garage (0 = nein; 1 = ja)
loggia_dum	Existenz einer Loggia (0 = nein; 1 = ja)
terr_cat	4 Kategorien für die Terrassenfläche 1 bis 10 m ² , 10 bis 20 m ² , 20 bis 50, 50+ m ²)
balk_dum	Existenz eines Balkons (0 = nein; 1 = ja)
heizung_cat	Heizsystem („zentral“ = Zentralheizung; „heizung“ = andere Formen/ Einzelheizung; „keine“ = keine)
bad_cat	3 Kategorien für die Anzahl der Badezimmer (0, 1 oder 2+)
wc_cat	4 Kategorien für die Anzahl der WCs (0, 1, 2 oder 3+)
jahreszeit	4 Kategorien für das Quartal, in dem die Immobilien in der Datenbank angeboten wurde
stellplatz_dum	Existenz einer Garage oder eines Parkabstellplatzes (0 = nein; 1 = ja)
jahr	Jahr der letzten Änderung der Wohnungscharakteristika in der Datenbank
zsp_id	ID des Zählsprengels

Quelle: Berechnung der Autoren.

weit stärker stiegen als im gesamtösterreichischen Durchschnitt bzw. über die Immobilienarten (siehe Kapitel 2)

Tabelle 1 zeigt die in unserer Analyse verwendeten Variablen. Die meisten sind kategorial. Im Prozess der Dateneditierung schufen wir einige Dummy-Variablen für die Verfügbarkeit von bestimmten Ausstattungsmerkmalen (Loggia, Lift, Balkon etc.). *stl* kombiniert das Stockwerk innerhalb des Gebäudes und den *lift*-Dummy. Zu guter Letzt gibt *jahreszeit* Aufschluss, in welchem Quartal die Immobilien in die Datenbank gestellt/verkauft wurde. Sie ermöglicht die Kontrolle für Saisonalität, da unsere Indexreihen auf Jahren basieren.

Einige Studien zu hedonischen Hauspreismodellen identifizieren bestimmte Einflussvariablen, die nichtlineare Effekte auf Häuserpreise haben (Herath und Maier, 2013; Brunauer et al., 2012). Wir beobachten nichtlineare Effekte beim Alter. Man könnte vermuten, dass ältere Gebäude geringer bewertet werden als Jüngere mit einem negativen Effekt des Alters auf den Preis. Es dürfte aber ein sogenannter „*vintage*⁴ effect“ vorherrschen, der bewirkt, dass ältere Gebäude, z. B. Vorkriegsgebäude oftmals höher bewertet werden als neue, z. B. gebaut zwischen 1945 und 1980. Nur Neubauten bringen noch höhere Preise. Um für diese Nichtlinearität zu kontrollieren, berücksichtigten wir das Gebäudealter als kategoriale Variable im Modell, mit der jüngsten Kategorie 4–9 Jahre (Differenz zwischen Beobachtung und Errichtungsjahr).

Mit größerer Wohnfläche (in m²) steigt der Preis, jedoch nicht linear. Der Quadratmeterpreis ist meist höher

bei kleinen Wohnungen als bei großen. Daher verwenden wir im Modell neben der Wohnnutzfläche auch Wohnungsgrößenklassen (*area_cat*: klein, mittel, groß), um für signifikante Unterschiede beim Preiseffekt der verschiedenen Größenklassen zu kontrollieren.

4 Ergebnisse und Vergleich zu WKO-Daten

4.1 Vergleich der Mittelwerte

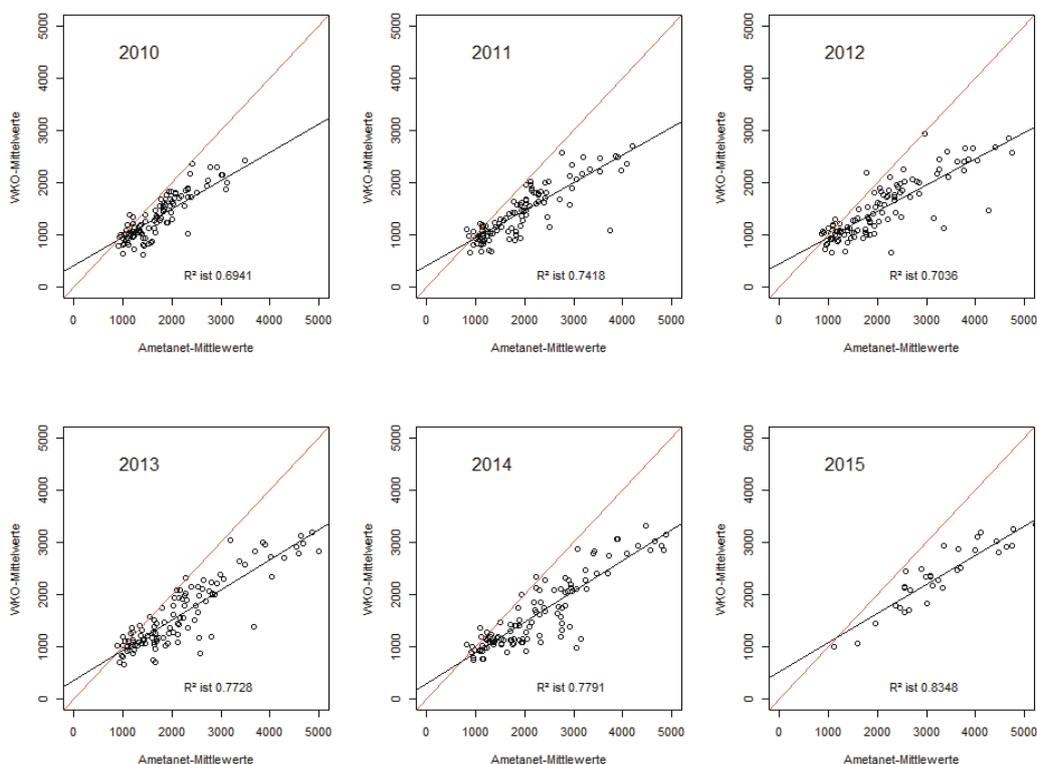
Als ersten Blick auf die beiden Datenquellen vergleichen wir die jeweiligen Bezirks-Mittelwerte über den analysierten Zeitraum (Grafik 3). Hierfür werden die WKO-Mittelwerte bis 2013 über 4 Qualitätskategorien gerechnet, 2014 und 2015 über 12 Lage- und Qualitätskategorien (wobei wir aus Vergleichsgründen die niedrigste Lagekategorie („mäßig“) weglassen).

Grafik 3 zeigt eine hohe Übereinstimmung der beiden Datenquellen.⁵ Die teureren Bezirke der WKO-Daten sind auch bei den Ametanet-Daten die teureren, ebenso bei den billigeren Bezirken. Die Korrelationskoeffizienten rangieren zwischen 0,69 in 2010 und 0,78 im Jahr 2014. Für das Jahr 2015 inkludieren wir nur jene 32 Bezirke, auf die wir in der weiteren Analyse fokussieren. Diese vorwiegend urbanen Bezirke zeigen noch höhere Übereinstimmung (2015: 0,83) und sind auch hinsichtlich des Preisniveaus die teureren Bezirke in Österreich. Ein Wald-Test auf die restringierten Koeffizienten der Regressionslinie zeigt allerdings signifikante Unterschiede zwischen den Datenquellen (p-Werte stark unter 0,05 für alle Jahre). Die Ametanet-Daten liegen systematisch über den WKO-Durchschnitten. Dies ist darin begründet, dass die WKO-Transak-

⁴ *Vintage* aus dem Englischen: „altmodisch“, „alt“, „klassisch“, „aus einer bestimmten Zeit“.

⁵ *Wien 1. Bezirk, Innere Stadt, ist hier nicht berücksichtigt, da in diesem Bezirk sehr hohe Preisniveaus herrschen, und die Übereinstimmung zwischen den Datenquellen ansonsten überrepräsentiert würde.*

Bezirksdurchschnitte der Quadratmeterpreise



Quelle: WKO, OeNB, EDIORG.

tionsdaten heranzieht, während Ametanel Angebotsdaten verwendet. Wenn Makler und Wohnungsanbieter ihre Angebote an Transaktionsdaten des Vorjahres orientieren, kann, in einem dynamischen Markt, ein Aufschlag von rund 5 % bis 10 % von Angebotspreisen über Transaktionspreise angenommen werden.

4.2 Dynamik der Wohnungspreise Modellergebnisse

Model_large ist unser bevorzugtes Modell (mit einem *adjusted R2* von 0,92). Wie in Abschnitt 2 erläutert, beinhaltet es eine Fülle an preisklärenden Variablen. Räumliche Effekte werden über „fixed-effects“ auf Zählprengelebene modelliert. Das Modell wurde durch eine schrittweise Vorwärts- und

Rückwärts-Selektion mithilfe des AIC-Kriteriums bestimmt. Mithilfe ANOVA-Tests wurden zudem Variablen identifiziert, deren Exklusion den Erklärungswert des Modells nicht signifikant verschlechtern.

Das Modell (siehe Anhang) zeigt die zu erwartenden Vorzeichen der Koeffizienten. *Ln_area* hat den höchsten Erklärungswert. Kleine Wohnungen werden höher eingestuft als mittlere und große – dies zeigt den nichtlinearen Effekt. Auch Wohnungen mit einer höheren Zimmeranzahl erzielen höhere Preise. Preiserhöhend wirken Lift, Parkplatz, Garage, ein zusätzliches WC oder Badezimmer und eine Terrasse, hier wiederum mit größerer Fläche verstärkt. Der Zustand der Wohnung ist ebenfalls ein guter Prediktor – ein

schlechter Zustand wirkt stark preismindernd, ein besserer preiserhöhend. Das Baualter zeigt einen deutlichen „*vintage effect*“. Im Vergleich zur Basisperiode (vor-1919) wirken jüngere Perioden auf den Gesamtpreis preisdrückend. Nur die neueren Bauten (4 bis 9 Jahre) zeigen einen signifikanten preissteigernden Effekt. Bauten aus den 1970er- und 1980er-Jahren haben einen deutlich negativen Effekt auf den Gesamtpreis. Die Variable „Heizungstyp“ zeigt gemischte Ergebnisse. Der Einfluss einer Zentralheizung auf den Gesamtpreis ist positiv und signifikant, nämlich im Vergleich zur Basiskategorie „Heizung aber keine Zentralheizung“ (Einzelöfen, Elektroheizung, etc.). Gleichzeitig zeigt die Kategorie „keine Heizung“ ein positives Vorzeichen, allerdings nicht signifikant für die Gesamtdaten. Es gibt nur eine sehr geringe Anzahl von Wohnungen der Kategorie „keine Heizung“. Grundsätzlich zeigt sich, dass der Preiseffekt höher ist, je später eine Immobilie im Jahresverlauf angeboten wird (*jahreszeit*).

Der Einfluss und die Signifikanz der einzelnen erklärenden Variablen ändert sich über die Modellergebnisse für die einzelnen Bezirke. Auch ändern sich die Ergebnisse maßgeblich, je nachdem ob für die räumliche Verteilung der Beobachtungen kontrolliert wird oder nicht. Die Aufnahme von Zählsprenkel „fixed-effects“ erhöht die Anpassungsgüte des Modells. Das *adjusted R2* erhöht sich zwischen *Model_small* und *Model_large* von 0,78 auf 0,92 (siehe Anhang). Die Unterschiede zwischen jeweiligen Koeffizienten der Jahres-Dummies sind in bestimmten Bezirken beträchtlich. In mehreren Bezirken ergeben jene Modelle, die die räumliche Verteilung der Beobachtungen berücksichtigen, eine geringere Preisdynamik als Modelle ohne eine

solche Berücksichtigung. Dies weist darauf hin, dass in diesen Bezirken die beobachteten Wohnungen in späteren Jahren tendenziell eine bessere Lage aufweisen als in früheren Jahren. Wenn diese Tendenz nicht berücksichtigt wird, werden Durchschnittspreis-Indizes und Indizes ohne Kontrolle der räumlichen Verteilung die generelle Preisdynamik überschätzen.

Ergebnisse der L-Dummy-Indizes

Die bevorzugten Indizes sind daher die L-Dummy-Indizes, die sich aus den Koeffizienten der Jahres-Dummies von *Model_large* für die einzelnen Bezirke ergeben. Dieser Index kontrolliert für die Veränderung der Verteilungen der Ausstattungsmerkmale und der Lagen; dies ist wie oben bereits erwähnt notwendig. Dieser Index kontrolliert auch für die unterschiedliche Verteilung der Beobachtungen über die Quartale eines Jahres. Die hohe Anpassungsgüte des *Model_large* lässt vermuten, dass keine entscheidenden Einflussvariablen im Modell fehlen.

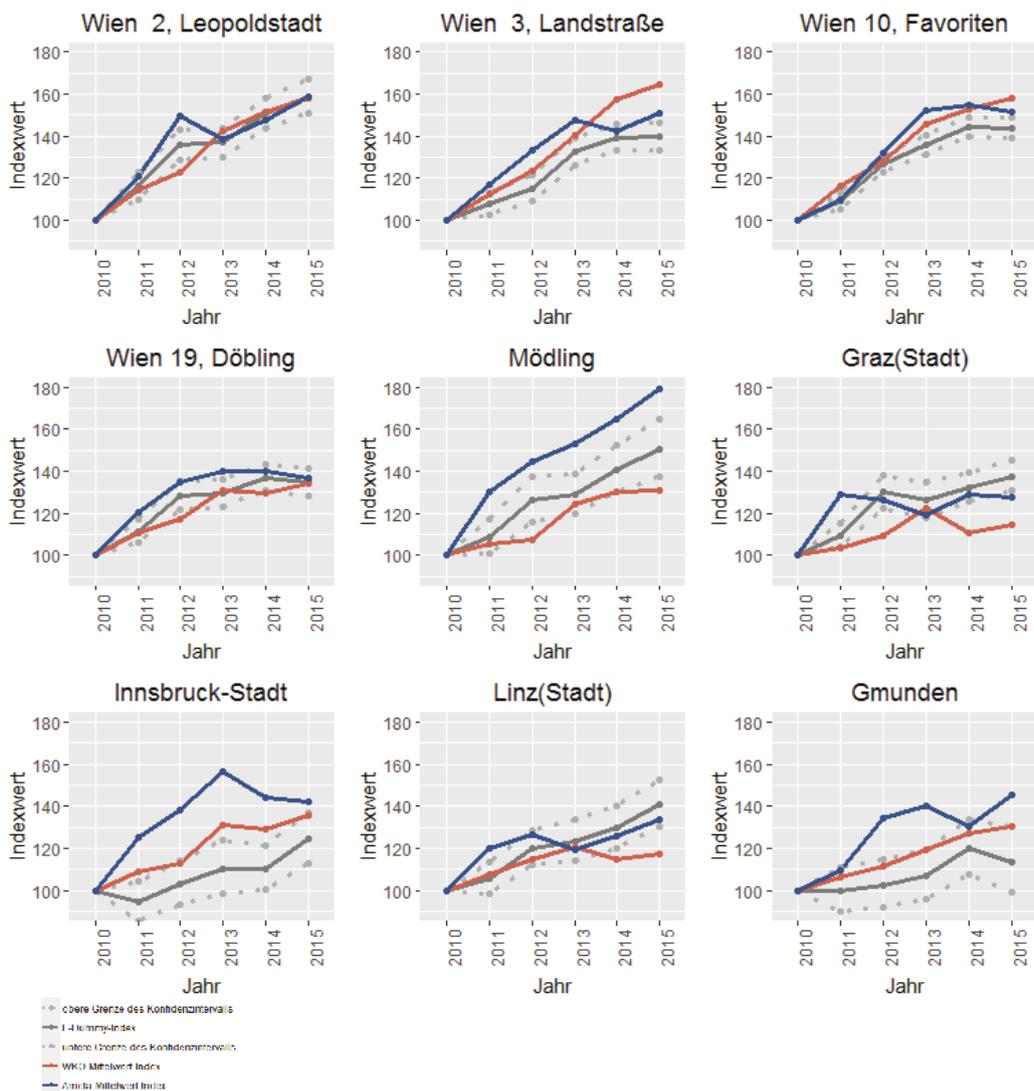
Die Preisdynamik, die in den L-Dummy-Indizes ausgedrückt wird, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen (siehe Anhang für die individuellen Bezirksergebnisse): Für Wien zeigen die Indizes eine sehr dynamische Entwicklung der Preise mit ähnlichen Elementen über die meisten Bezirke: Die Preisanstiege waren vor allem in den Jahren 2010 bis 2012 stark. Ab 2013 und zunehmend 2014 und 2015, begann sich die Dynamik einzubremsen. In vielen Bezirken haben sich die Preise zwischen 2014 und 2015 stabilisiert und einige Bezirke verzeichneten fallende Preise. Die höchste kumulierte Preissteigerung zwischen 2010 und 2015 ist im 4. Bezirk, Wieden, zu beobachten (61,3 %). Die geringste Preiszunahme messen wir in Wien 1, Innere Stadt, mit 11% (jedoch von einem

bereits 2010 sehr hohen Niveau ausgehend). In Wien weisen vor allem die Bezirke 4, 7, 2, 8, 12, 11, 21 und 16 eine starke Dynamik auf, ebenso der Bezirk Mödling im Umland Wiens (50,2%). Die Zunahme der Wohnungspreise in den zwei Tiroler Bezirken Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land war weniger ausgeprägt (24,4% bzw. 17,4%), allerdings auch hier von einem hohen Niveau ausgehend. Die Preise in Graz haben um 37,6% zugelegt, in Linz sogar um 41,2%.

In 11 der 32 Bezirke erreichten die Preise 2014 ihren Höhepunkt und gingen im Jahr 2015 zurück. Die meisten dieser Bezirke liegen in Wien. Die Anzahl der Bezirke mit Preisrückgängen steigt von zwei zwischen 2010/2011 auf elf zwischen 2014/2015. Zusammengefasst: Der starke Preisaufschwung, der 2011 und 2012 seinen Höhepunkt erreichte, scheint sich in den meisten Bezirken zu verlangsamen.

Grafik 4

Ergebnisse des L-Dummy-Index im Vergleich zum WKO-Durchschnittsindex



Quelle: WKO, OeNB, EDIORG.

Index-Vergleich

Wenn wir die Ergebnisse der unterschiedlichen Index-Methoden vergleichen, finden sich starke Unterschiede zwischen Durchschnittspreis-Indizes und den bevorzugten Zeit-Dummy-Indizes (L-Dummy-Index basierend auf *Model_large*). Grafik 4 gibt unterschiedliche Indizes für neun Beispielbezirke wieder. Für die L-Dummy-Indizes werden auch die oberen und unteren Grenzen des 95 %-Konfidenzintervalls angegeben. Mit großer Stichprobengröße sind die Konfidenzintervalle bedeutend kleiner (z. B. Favoriten), die L-Dummy-Indizes somit exakter.

Die Ametanet-Mittelwert-Indizes sind sehr volatil und zeigen sehr starke Unterschiede in der Preisdynamik zwischen den einzelnen Bezirken. Der L-Dummy-Index kontrolliert hingegen für Veränderungen in Ausstattungsmerkmalen und Lagen und ergibt einen weit glatteren Verlauf.

Wie stimmen die Ergebnisse der L-Dummy-Indizes mit den WKO-Daten überein? Die Preisentwicklung ist häufig sehr ähnlich bei den beiden Ansätzen. Der WKO-Mittelwert-Index wird aus den bezirksspezifischen Durchschnittspreisen gewonnen. Die Methodenstellung bei der Durchschnittsbildung ab 2014 übt einen dämpfenden Einfluss auf die Indexentwicklung aus. Bei Verwendung der Ametanet-Daten traf diese Dämpfung aus methodologischen Ursachen mit einer tatsächlichen Einbremsung der Preisdynamik in manchen Bezirken zusammen. Dies trifft vor allem auf mehrere Bezirke in Wien zu. Die WKO-Mittelwert-Indizes außerhalb von Wien zeigen jedoch einen starken Einbruch in der Dynamik, der anhand der Ametanet-Daten nicht bestätigt werden kann.

4.3 Unterschiede im Preisniveau

Für die weitere Untersuchung reproduzieren wir mit *Model_small* und den Ametanet-Daten die Preise der vier WKO-Wohnwerte, wobei wir die Modellresiduen bis 2014 als Ersatz für die Lageinformation verwenden (Abschnitt 3.2, zweiter Schritt).

Die hohe Übereinstimmung der Ergebnisse ist in vielen Bezirken markant. Die über unsere Methode errechneten Preisniveaus und Preisentwicklungen stimmen weitgehend mit den WKO-Daten überein. Es gibt jedoch auch Unterschiede. Quadratmeterpreise für "sehr gute" Wohnungen sind in vielen Bezirken viel höher als beim Immobilienpreisspiegel. Das liegt wahrscheinlich daran, dass in der Definition sehr gute Ausstattungsmerkmale mit sehr guter Wohnlage zusammenfallen (bis 2013) und es sich daher bei den vorgegebenen Wohnwerten um Extremfälle handelt. Unserem Ansatz folgend sind für solche, sehr gute Wohnungen weit höhere Preise in den meisten Bezirken möglich, besonders in Wien 2. Bezirk und 3. Bezirk sowie in Mödling. Während der Phase starker Preisauftriebe (bis 2013) verzeichneten in diesen Bezirken vor allem die sehr guten und guten Wohnwert-Wohnungen eine höhere Dynamik als die mittleren und einfachen Wohnwert-Wohnungen.

Wenn das Ziel die Analyse verschiedener Marktsegmente in Bezug auf Qualität und Preise ist, so kann dies über die Betrachtung der diversen Quantile der Preisverteilung von Wohnungen über die Jahre erfolgen (vgl. Coulson und McMillen, 2007; McMillen, 2014 und Waltl, 2015). Mittels Quantilsregressionen lassen sich die unterschiedlichen Dynamiken der Preissegmente berechnen, wodurch eine analytische Alternative zu den Durchschnittswerten des Immobilienpreisspiegels gefunden werden kann.

Allerdings erfordert dies große Stichproben, was im österreichischen Fall größere geografische Einheiten durch Aggregation von Verwaltungsbezirken erfordern würde (z. B. Feilmayr, 2014) – ein interessanter Aspekt für weitere Untersuchungen.

5 Zusammenfassung und Schlussbemerkungen

Häuserpreise in Österreich stiegen seit 2007 deutlich. In den Jahren 2011 und 2012 erreichten sie einen Höhepunkt. Diese Dynamik stabilisiert sich seit dem dritten Quartal 2016. Das Segment der gebrauchten Eigentumswohnungen verzeichnete überdurchschnittlich hohe Preissteigerungen und steigt teilweise weiterhin. Daher stand dieser Sektor im Mittelpunkt der vorliegenden Analyse. Wir berechnen regionale Preisindizes für politische Bezirke auf Basis von Angebotsdaten. Diese disaggregierte Sicht ist Voraussetzung, um die lokalen preistreibenden Faktoren, die die Preisentwicklung in einem Bezirk erklären, genauer zu untersuchen. Aufgrund dieser Erkenntnis können die wirtschaftspolitischen Akteure entsprechende Maßnahmen zur Verhinderung eines Überhitzens des Marktes, das möglicherweise durch lokale Faktoren getrieben wird, implementieren (Abraham und Hendershott, 1996; Glaeser et al., 2012). Dies wären z. B. raumplanerische Maßnahmen wie Flächen(um)widmungen.

Da bisher in Österreich nur die Daten des WKO-Immobilienpreisspiegels auf regionaler Basis vorhanden waren, vergleichen wir unsere neu berechneten Indizes mit diesen Daten. Der Immobilienpreisspiegel ist eine hilfreiche Datenbasis, die in der Immobilienwirtschaft häufig zum Einsatz kommt und eine Fülle von Preisinformationen enthält. Allerdings werden qualitäts- und lagekontrollierte Preis-

steigerungen für lokale Submärkte darin nicht beschrieben. Hierfür ist es besser, hedonische Indizes zu berechnen. Mit Daten der Internetplattform Ametanet von EDIORG Software GmbH (Linz) führen wir diese Berechnungen für 32 politische Bezirke durch und kontrollieren dabei mit „fixed-effects“ auf Zählsprengelbasis für eine sich ändernde räumliche Verteilung. Darüber hinaus ermöglicht eine modellbasierte Analyse, Preise für jede beliebige Normwohnung mithilfe der resultierenden Modellkoeffizienten zu berechnen. Ein derartiger Zugang ist flexibler als die starr vorgegebenen vier Wohnwertwohnungen des Immobilienpreisspiegels.

Unsere Ergebnisse zeigen in den betrachteten Bezirken überaus deutliche Preiszuwächse zwischen 2010 und 2015 von bis zu +61,3%. Die Preise von gebrauchten Wohnungen stiegen zwischen 2010 und 2013 in einigen der 23 Wiener Bezirke besonders deutlich, und zwar nicht nur in jenen die von einem geringen Niveau aus starteten, sondern auch in einigen teureren Bezirken. Es sind dies die Bezirke Wien 4, 7, 2 und 8. In Graz, als zweigrößte Stadt, stiegen die Immobilienpreise zwischen 2010 und 2015 um 37,6%, in Linz als drittgrößte Stadt um 41,2%. Seit 2014 bremsen sich in vielen Bezirken die Preissteigerungen ein, in einigen kam es sogar zu – wenn auch zu geringen – Rückgängen. Der Vergleich mit dem WKO-Immobilienpreisspiegel zeigt häufig eine sehr ähnliche Dynamik zu unseren Indizes, die auf Ametanet-Daten basieren. Es lassen sich jedoch einige Bezirke identifizieren, bei denen die Preise weit deutlicher stiegen als die WKO-Durchschnitte dies anzeigen. Dies ist in Linz, Graz und in den drei enthaltenen niederösterreichischen Bezirken im Umland Wiens der Fall (Wien-Umgebung, Mödling und Baden).

Die Ametanet-Daten führen aber auch zu dem Ergebnis, dass der Immobilienpreisspiegel die Preisentwicklung in Wien 3. Bezirk, Innsbruck (Stadt und Land) und Gmunden überschätzt.

Unsere regionalisierten hedonischen Immobilienpreisindizes für Eigentumswohnungen bieten eine robuste und exakte Basis für weitere Bemühungen, Gründe für Preisentwicklungen auf Bezirksebene genauer zu untersuchen. Mit den Ametanet-Daten ist es uns künftig möglich, auch einen genaueren Blick auf die Preisentwicklungen von Einfamilienhäusern, die v. a. in ländlichen Gegenden vorherrschen, zu werfen.

Sowohl die aktuellen methodologischen Verbesserungen als auch die Erweiterung der Datenbasis (räumlichen Informationen und zahlreiche Immobilienmerkmale) eröffnen neue Möglichkeiten zur detaillierten und kleinräumigen Marktanalyse. Diese Untersuchungen sollten unterstützt werden, um entsprechend fokussierte Politikempfehlungen entwerfen zu können. Ziel muss es sein, exzessive Preisturbulenzen, die zu Finanzmarktstabilitätsbeeinträchtigungen führen können, zu verhindern. Bisher war Österreich von solchen Entwicklungen nicht betroffen, aber in anderen Ländern wurden dadurch große wirtschaftliche Schäden verursacht.

Literaturverzeichnis

- Abraham, J. und P. Hendershott. 1996.** Bubbles in metropolitan housing markets. In: Journal of Housing Research. Vol. 7. 191–207.
- Albacete N., Fessler, P. und P. Lindner. 2016.** The distribution of residential property price changes across homeowners and its implications for financial stability in Austria. In: Financial Stability Report 31. 62–81.
- Anselin, L., Murray, A. und S. Rey. 2013.** Spatial Analysis. In: Little, T. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Quantitative Methods. Volume 2: Statistical Analysis. Oxford: Oxford University Press. 154–174.
- Brunauer, W., W. Feilmayr und K. Wagner. 2012.** A New Residential Property Price Index for Austria. In: Statistiken – Daten und Analysen Q3/12. OeNB. 90–102.
- Costello, G. und C. Watkins. 2002.** Towards a System of Local House Price Indices. In: Housing Studies. Vol. 17 (6). 857–873.
- Coulson, N. und D. McMillen. 2007.** The dynamics of intraurban quantile house price indexes. In: Urban Studies. Vol. 44. 1517–1537.
- Diewert, W. 2003.** Hedonic regressions: a review of some unresolved issues. Working Paper Department of Economics, University of British Columbia: Vancouver.
- Europäische Kommission (EK). 2013.** Handbook on Residential Property Prices Indices (RPPIs), 2013 edition. Luxemburg: Publications Office of the European Union.
- Feilmayr, W. 2014.** Niveau und Entwicklung von Immobilienpreisen im alpinen Raum. Jahrbuch des Departments für Raumplanung der TU Wien 2014. Band 2. 87–102.
- Glaeser, E., Gottlieb, J. und K. Tobio. 2012.** Housing Booms and City Centers. In: American Economic Review. Vol. 102(3). 127–133.
- Helbich, M., W. Brunauer, E. Vaz und P. Nijkamp. 2014.** Spatial Heterogeneity in Hedonic House Price Models: The Case of Austria. In: Urban Studies. Vol. 51(2). 390–411.
- Herath, S. und G. Maier. 2013.** Local particularities or distance gradient. What matters most in the case of the Viennese apartment market? In: Journal of European Real Estate Research. Vol. 6(2). 163–185.

- Hill, R. und M. Scholz. 2014.** Incorporating Geospatial Data in House Price Indexes: A Hedonic Imputation Approach with Splines. Graz Economics Papers (GEP) 2015/05. Karl-Franzens-Universität Graz.
- Hill, R. 2013.** Hedonic Price Indexes for Residential Housing: A Survey, Evaluation and Taxation. In: Journal of Economic Surveys. Vol. 27(5). 879–914.
- Malpezzi, S. 2003.** Hedonic pricing models: a selective and applied review. In: T. O’Sullivan und K. Gibb (Hrsg.) Housing Economics and Public Policy. Oxford: Blackwell.
- Malpezzi, S., Chun, G. und Green, R. 1998.** New place to place housing indexes for U.S. metropolitan areas, and their determinants: an application of housing indicators. In: Real Estate Economics. Vol. 26. 235–275.
- Mason, P. und Pryce, G. 2011.** Controlling for Transactions Bias in Regional House Price Indices. In: Housing Studies. Vol. 26(5). 639–660.
- McMillen, D. 2014.** Local quantile house price indices. University of Illinois Working Paper.
- Mundt, A. und E. Springler. 2016.** Milestones in Housing Finance in Austria over the Last 25 Years. In: Lunde, J. und Whitehead, C. (Hrsg.). Milestones in European Housing Finance. Oxford: Oxford University Press. 55–74.
- Prud’Homme, M., Sanga, D. und H. Shum. 2004.** From average to hedonic price indexes: a “preliminary” investigation into various measures of trends in existing house prices using MLS Data for Ottawa. Paper prepared for the 28th General Conference of The International Association for Research in Income and Wealth. Cork. Irland. 22. und 28. August.
- Rambaldi, A. und P. Rao. 2011.** Hedonic Predicted House Price Indices Using Time-Varying Hedonic Models with Spatial Autocorrelation. Discussion Papers Series 432. School of Economics. University of Queensland. Australien.
- Schneider, M. und K. Wagner. 2015.** Housing Markets in Austria, Germany and Switzerland. In: Monetary Policy & The Economy. Quarterly Review of Economic Policy. Q1/15. OeNB. 42–58.
- Statistik Austria. 2016.** Wohnen 2015. Wien: Statistik Austria.
- Waltl, S. 2015.** Variation across price segments and locations: A comprehensive quantile regression analysis of the Sydney housing market. Graz Economics Papers (GEP) 2015/09. Karl-Franzens-Universität Graz.
- Widłak, M. 2014.** The hedonic housing price index for Poland – modelling on NBP BaRN data. In: NBP (Hrsg.). Papers presented during the Narodowy Bank Polski Workshop: Recent trends in the real estate market and its analysis, 2013. (= NBP Working Paper No. 182). Warschau. 203–230.
- WKO. 2014.** Immobilienpreisspiegel 2014. Wien: WKO.
- WKO. 2015.** Immobilienpreisspiegel 2015. Wien: WKO.

Anhang

Programme:

Open source Software: R, QGis und GeoDa.

Tabelle A1

Beschreibung der vier Wohnwerte gemäß der WKO-Klassifikation

Für alle Wohnwerte gilt: 3 Zimmer, ca. 70 m² Wohnfläche, ohne PKW-Stellplatz

Wohnwert	Beschreibung
Einfach	WC in der Wohnung, einfaches Bad, beheizbar, jedoch keine Zentralheizung, Fenster mit Einfachverglasung, wenig bevorzugte Wohnlage
Mittel	Bad, WC, Verbundglasfenster, Zentralheizung, gemischt-bebaute Wohnlage, normale verkehrsmäßige Erschließung, gute Bausubstanz
Gut	modernes Bad, WC, Zentralheizung, Isolierverglasung, Balkon, eventuell Lift, gute Wohnlage, kein unmittelbarer Modernisierungsbedarf
Sehr gut	moderne Ausstattung der Sanitäranlagen, Zentralheizung, Parkettböden, Balkon, Lift, sehr gute Wohnlage, moderne Haustechnik

Quelle: WKO (2014), S. 16.

Anmerkung: Die Definitionen sind gültig von 2009 bis 2013. Seit 2014 beinhalten die Wohnwertdefinitionen keine Lageinformation mehr. Publiziert werden vielmehr für jeden Wohnwert drei (seit 2015 vier) unterschiedliche Lagestrata.

Tabelle A2

Vergleich von Indexwerten für alle 32 Bezirke

Bezirksname	L-Dummy-Index						Ametanet- Mittelwert- Index	S-Dummy- Index	WKO- Mittelwert- Index	L-Dummy / WKO - Differenz
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2015	2015	2015	2015
Wien 4, Wieden	100,0	119,2	135,7	132,8	148,7	161,3	167,5	163,7	167,5	3,9
Wien 7, Neubau	100,0	111,3	137,0	151,1	144,8	159,1	143,8	155,7	149,1	-6,3
Wien 2, Leopoldstadt	100,0	116,1	135,8	136,9	150,9	158,9	158,6	152,3	157,8	-0,7
Wien 8, Josefstadt	100,0	111,1	130,6	143,7	155,7	155,4	158,3	155,1	136,4	-12,2
Wien 12, Meidling	100,0	105,1	123,4	136,0	152,4	155,3	169,0	162,2	146,1	-6,0
Wien 11, Simmering	100,0	103,6	123,9	138,1	140,0	154,9	153,0	147,9	144,7	-6,6
Wien 21, Floridsdorf	100,0	113,4	121,2	135,8	144,3	153,1	178,9	166,2	154,2	0,7
Wien 16, Ottakring	100,0	112,4	127,0	134,4	143,0	151,7	146,2	152,0	137,1	-9,7
Mödling	100,0	108,6	126,4	128,9	140,9	150,2	179,2	151,2	130,9	-12,8
Wien 15, Rudolfsheim-Fünfhaus	100,0	113,6	129,8	147,7	155,8	149,1	133,4	151,9	146,3	-1,9
Linz-Land	100,0	105,8	132,7	112,6	124,9	148,3	110,7	135,2	110,0	-25,8
Wien 5, Margareten	100,0	116,7	128,7	139,9	147,5	147,9	157,8	154,6	152,0	2,8
Wien 20, Brigittenau	100,0	103,5	131,7	132,5	137,6	146,6	142,7	149,5	137,7	-6,1
Wien 6, Mariahilf	100,0	104,4	132,3	146,6	144,1	146,1	169,6	149,0	143,5	-1,8
Wien 10, Favoriten	100,0	109,1	127,0	135,6	144,2	144,0	151,7	144,6	158,1	9,8
Wien 17, Hernals	100,0	104,5	125,4	122,8	140,0	143,6	155,5	142,2	130,5	-9,1
Wien 9, Alsergrund	100,0	107,6	122,8	126,1	134,9	142,0	172,4	146,3	145,6	2,6
Wien 13, Hietzing	100,0	113,2	125,1	136,0	142,7	141,7	159,4	142,0	130,6	-7,8
Linz (Stadt)	100,0	105,6	120,1	123,6	129,6	141,2	133,4	131,6	117,6	-16,8
Wien 22, Donaustadt	100,0	114,4	125,3	137,2	145,3	139,9	159,8	155,6	145,9	4,3
Wien 3, Landstraße	100,0	107,5	115,2	132,5	139,4	139,7	150,7	136,9	164,7	17,9
Wien 14, Penzing	100,0	105,2	121,6	135,5	140,4	139,5	140,9	141,4	135,0	-3,2
Graz (Stadt)	100,0	109,4	130,0	126,0	132,1	137,6	127,6	127,6	114,6	-16,7
Wien 18, Währing	100,0	109,4	121,5	130,7	137,1	135,9	138,8	147,1	135,4	-0,4
Wien 19, Döbling	100,0	111,4	128,5	129,4	136,7	134,5	137,0	129,9	134,1	-0,3
Baden	100,0	103,0	126,0	117,9	116,5	131,4	145,1	144,1	118,4	-9,9
Wien-Umgebung	100,0	104,2	102,8	114,9	114,0	126,4	138,0	130,7	104,2	-17,5
Innsbruck-Stadt	100,0	94,4	103,2	110,5	110,3	124,4	142,0	148,2	135,6	9,0
Wien 23, Liesing	100,0	104,3	114,7	120,4	130,5	123,4	126,4	121,4	134,4	8,9
Innsbruck-Land	100,0	101,7	102,0	103,2	105,9	117,3	123,6	121,3	135,3	15,3
Gmunden	100,0	99,9	102,5	106,9	120,0	113,6	145,2	109,9	130,4	14,7
Wien 1, Innere Stadt	100,0	101,2	126,5	130,4	119,6	111,0	127,8	132,6	123,5	11,3

Quelle: Berechnung der Autoren.

Anmerkung: Die Tabelle ist nach L-Dummy-Index 2015 geordnet, daher scheinen die dynamischen Bezirke oben auf. Farbschema: blau für Wiener Bezirke – hellblau für Aussenbezirke, dunkleres Blau für innere Bezirke, Wien 1 dunkelblau. Drei Bezirke in Niederösterreich, nahe Wien, sind orange unterlegt. Violett eingefärbt sind die verbleibenden Bezirke. Der S-Dummy-Index basiert auf Modell_small. Der Wert in der letzten Spalte gibt die prozentuelle Veränderung zwischen dem L-Dummy-Indexwert für 2015 und dem WKO-Mittelwert-Index für 2015 an. So bedeutet z. B. ein Wert von 26%, dass der WKO-Wert für den Bezirk Linz-Land 2015 um 26% unter jenem Wert des L-Dummy-Index für diesen Bezirk liegt; dass also die Dynamik unterschätzt wird.

Tabelle A3

Modellergebnisse

Model_large				Model_small		
Abhängige Variable: ln_preis				Abhängige Variable: ln_preis		
Koeffizienten	Schätzung	Standard- Abweichung	t-Wert	Schätzung	Standard- Abweichung	t-Wert
(Intercept)	7,1390956	0,10196	70,019 ***	6,515271	0,060503	107,686 ***
ln_area	0,962374	0,0114974	83,704 ***	1,278076	0,016546	77,245 ***
area_catmittel	-0,023584	0,0076077	-3,100 **	-0,125716	0,011503	10,929 ***
area_catgros	-0,0259944	0,0108058	-2,406 *	-0,115302	0,016248	-7,096 ***
rooms_cat2	0,0505234	0,0079355	6,367 ***	-0,021152	0,011985	-1,765 .
rooms_cat3	0,0741148	0,0096516	7,679 ***	-0,098972	0,014331	-6,906 ***
rooms_cat4	0,0779985	0,0115069	6,778 ***	-0,176085	0,016927	-10,402 ***
rooms_cat4+	0,0404455	0,0144007	2,809 **	-0,242739	0,021074	-11,519 ***
alter_cat2_19-44	-0,0568565	0,012135	-4,685 ***			
alter_cat2_45-59	-0,0532774	0,008553	-6,229 ***			
alter_cat2_60-69	-0,0751435	0,006278	-11,969 ***			
alter_cat2_70-79	-0,0895394	0,0062493	-14,328 ***			
alter_cat2_80-89	-0,0793157	0,008899	-8,913 ***			
alter_cat2_90-99	-0,0202427	0,008221	-2,462 *			
alter_cat2_ab2000	-0,0170288	0,0109405	-1,556			
alter_cat2_alt4-9	0,0452791	0,0097593	4,64 ***			
cond_cat2	-0,1440632	0,0042823	-33,642 ***	-0,219412	0,006215	-35,305 ***
cond_cat3	-0,2738521	0,0078763	-34,769 ***	-0,287953	0,011822	-24,357 ***
cond_cat4	-0,3000267	0,0153017	-19,607 ***	-0,261588	0,023106	-11,321 ***
stl1	-0,0073281	0,0468518	-0,156			
stl2	0,0004512	0,0474323	0,01			
stl3	0,0069337	0,04698	0,148			
stl4	0,0642949	0,0879488	0,731			
stl5	0,0123039	0,0504953	0,244			
stl6	-0,0373339	0,0579014	-0,645			
stl7	0,0532833	0,0502988	1,059			
stl8	-0,0112873	0,0467841	-0,241			
lift_dum1	0,0753261	0,004483	16,803 ***	0,16852	0,005438	30,988 ***
park_dum1	0,0193757	0,0069101	2,804 **			
gar_dum1	0,0704389	0,0053869	13,076 ***			
loggia_dum1	0,0449555	0,0054071	8,314 ***			
terr_cat1-10	0,1344202	0,0090269	14,891 ***			
terr_cat10-20	0,1640206	0,0072628	22,584 ***			
terr_cat20-50	0,2253969	0,0070519	31,963 ***			
terr_cat50+	0,2959349	0,00975	30,352 ***			
balk_dum1	0,0834077	0,0048147	17,323 ***	0,042178	0,006599	6,391 ***
heizung_catkeine	0,0202297	0,0122926	1,646 .	0,168798	0,018229	9,26 ***
heizung_catzentral	0,0522268	0,0067081	7,786 ***	0,120105	0,009446	12,714 ***
bad_cat0	-0,1103582	0,1416521	-0,779	-0,076829	0,23426	-0,328
bad_cat2+	0,031365	0,0078099	4,016 ***	0,107255	0,011702	9,165 ***
wc_cat0	0,0370744	0,158292	0,234	-0,115086	0,256405	-0,449
wc_cat2	0,0312607	0,0066654	4,69 ***	0,15781	0,009795	16,111 ***
wc_cat3+	0,0773167	0,013176	5,868 ***	0,250527	0,019545	12,818 ***
stellplatz_dum1				0,079174	0,006576	12,039 ***
jahreszeit2	0,0262719	0,0043826	5,995 ***			
jahreszeit3	0,0368192	0,0046022	8,000 ***			
jahreszeit4	0,0564399	0,0045174	12,494 ***			
factor(jahr)2011	0,0890128	0,0059392	14,987 ***	0,09043	0,009061	9,98 ***
factor(jahr)2012	0,2192953	0,0060795	36,071 ***	0,220946	0,009029	24,47 ***
factor(jahr)2013	0,2814057	0,0057982	48,533 ***	0,295418	0,008562	34,504 ***
factor(jahr)2014	0,3363818	0,0056011	60,056 ***	0,355981	0,008215	43,332 ***
factor(jahr)2015	0,3528682	0,006045	58,374 ***	0,378229	0,008892	42,537 ***

Signifikanzniveaus: 0 '***' 0,001 '**' 0,01 '*' 0,05 '.' 0,1 ' ' 1

Standardabweichung der Residuen: 0,1957 bei 15.561 Freiheitsgraden
Multiple R2: 0,9312, Adjusted R2: 0,9236

F-Statistik: 122,4 bei 1.720 und 15.561 Freiheitsgraden, p-Wert:
< 0,000000000000000022

Signifikanzcodes: 0 '***' 0,001 '**' 0,01 '*' 0,05 '.' 0,1 ' ' 1

Standardabweichung der Residuen: 0,3306 bei 17.256 Freiheitsgraden
Multiple R2: 0,7822, Adjusted R2: 0,7819

F-Statistik: 2.479 bei 25 und 17.256 Freiheitsgraden, p-Wert:
< 0,000000000000000022

Quelle: Berechnung der Autoren.

Anmerkung: Nicht gezeigt in den Ergebnissen von Model_large werden die 1.670 Koeffizienten der Zählsprengel. 82 % davon sind hoch signifikant (p-Wert unter 0,05), ihre Koeffizienten betragen zwischen -0,42 und 2,25.

Stetiges Wachstum bei Kartenzahlungen

Ergebnisse der Zahlungsverkehrsstatistik im dritten Quartal 2016

Patrick Thienel¹

Die Bankomatkarte ist die Lieblingszahlungskarte der Österreicher, mit der vor allem im Handel bezahlt wird. Mit Zahlungskarten werden insgesamt rund 35 Mrd EUR jährlich umgesetzt; die Österreicher tätigten damit im Durchschnitt drei Viertel aller Zahlungen im Inland. Bei ausländischen Anbietern wird rund die Hälfte der Umsätze online gemacht.

Rund 35 Mrd EUR Umsatz pro Jahr mit Zahlungskarten

In Ergänzung zum Artikel in der Ausgabe Q3/16 der Publikationsreihe „Statistiken Daten & Analysen“ zum Thema Zahlungsverkehrsstatistik, der einen ersten Überblick über diese Statistik gibt, widmet sich dieser Beitrag ausschließlich der Analyse der Zahlungen im In- und Ausland mit in Österreich ausgegebenen Zahlungskarten², mit Schwerpunkt auf Branchenmix und Art des Zahlens (Online-Zahlung versus Terminal-Zahlung, kontaktlos versus nicht kontaktlos).

Im Jahr 2015 wurden von Österreichern mit Zahlungskarten 584 Millionen Zahlungen in Höhe von 33,3 Mrd EUR getätigt. Für das Gesamtjahr 2016 wird der Gesamtumsatz (basierend auf den Zahlen der ersten drei Quartale 2016) auf rund 35,5 Mrd EUR geschätzt.³ Das Transaktionsvolumen, das mit Karten abgewickelt wurde, stieg von Q3/14⁴ bis Q3/16 um 9,6% und damit weitaus stärker als die Inflation. Da von Österreichern mehr als 99% aller Kartenzahlungen mit Debit-, Delayed-Debit- und Kreditkarten durchgeführt werden, werden E-Geld-Karten⁵ bzw.

E-Geld-Kartenzahlungen im vorliegenden Text nicht berücksichtigt.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass rund 80% aller Transaktionen in Österreich nach wie vor bar getätigt werden, neben Zahlungen mittels Überweisung, Lastschrift, Nachnahme (der Empfänger bekommt seine Sendung vom Zusteller nur dann ausgehändigt, wenn er den geforderten Geldbetrag bei der Zustellung bezahlt) sowie Zahlungen mit Guthabekarten, die nicht auf den Namen einer Person ausgestellt sind.

Bankomatkarte ist Liebling der Österreicher

Bei der Verteilung nach Kartenart ist erkennbar, dass in den letzten zwei Jahren im Durchschnitt rund 64% aller Kartenzahlungen mit Debitkarten (umgangssprachlich auch „Bankomatkarte“) getätigt wurden (siehe Grafik 1d). In den letzten neun Quartalen schwankten die absoluten Beträge zwischen 4,7 Mrd EUR und 5,8 Mrd EUR pro Quartal. 20% aller Kartenzahlungen entfielen auf Delayed-Debit-Karten (umgangssprachlich auch als „Kreditkarte“ bezeichnet, bei der die Beträge

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung und Monetärstatistiken, patrick.thienel@oenb.at

² Der Einfachheit halber wird in diesem Text in diesem Zusammenhang auch von Zahlungen von Österreichern gesprochen.

³ Schätzung mithilfe einer linearen Regression.

⁴ Zeitpunkt der erstmaligen Erfassung der detaillierten Zahlungsverkehrsstatistik gemäß neuesten EZB-Vorgaben (Verordnung ECB/2013/43 bzw. Richtlinie ECB/2014/15).

⁵ Sogenannte Prepaid-Karten.

monatlich vom Verrechnungskonto eingezogen werden). Hier schwankten die Zahlungen zwischen 1,5 Mrd EUR und 1,9 Mrd EUR pro Quartal.⁶ Die restlichen 16 % entfielen auf Kreditkarten, bei denen von der Kartenfirma tatsächlich ein Kredit eingeräumt wird bzw. eingeräumt werden kann.⁷ Die entsprechenden Beträge lagen zwischen 1,2 Mrd EUR und 1,4 Mrd EUR pro Quartal.

Die Debitkarte ist allerdings auch die Karte mit der größten Verbreitung: Zum Stichtag 30. September 2016 hatte jeder Österreicher (im Durchschnitt) zumindest eine Debitkarte. Zusätzlich verfügten 22 % bzw. 15 % der Österreicher über Delayed-Debit-Karten bzw. Kreditkarten.

Im Durchschnitt tätigten die Österreicher rund drei Viertel aller Zahlungen im Inland (Grafik 1a). Es dominierten – wie bei der Gesamtsumme der Inlands- und Auslandszahlungen – die Zahlungen mit Debitkarte. Online kauften die Österreicher im Ausland (Grafik 1b) aber auch in Österreich (Tabelle 1) fast ausschließlich mit Delayed-Debit- und Kreditkarte ein. Über alle Kartenarten betrachtet, zahlten die Österreicher im Inland zwischen 6,0 Mrd EUR und 7,2 Mrd EUR im Quartal (siehe Fußnote 6).

Grundsätzlich sieht man leichte saisonale Schwankungen bei den Kartenzahlungen, am besten erkennbar bei Debit-Karten (Grafik 1). Bei Zahlungen in Österreich wurde vor allem durch das Weihnachtsgeschäft im vierten Quartal ein starker Anstieg verursacht. Dieses Phänomen war auch bei den

Online-Käufen von Österreichern im Ausland festzustellen (Grafik 1b). Mehr als die Hälfte des Umsatzes ist dabei dem (Versand)Handel, der Rest vor allem Reise- und Verkehrsmittelbuchungen zuzurechnen. Diese Online-Käufe machen nun schon die Hälfte des Auslandsumsatzes mit Karten aus. Bei den Kartenzahlungen, die Österreicher vor Ort im Ausland tätigten, wirkte sich hingegen eher die Urlaubssaison aus, die jeweils im dritten Quartal (Sommerurlaub) ihren Höhepunkt erreichte (Grafik 1c).

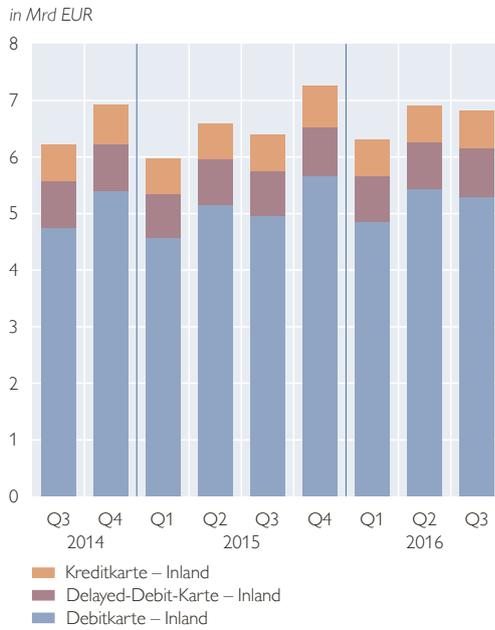
Innerhalb von Österreich zahlten die Österreicher mit Zahlungskarten (E-Geld-Karten ausgenommen) im dritten Quartal 2016 137 Millionen mal Beträge mit einer Gesamtsumme von 6,8 Mrd EUR. Auffällig ist, dass österreichische Online-Shops in diesem Zeitraum 282 Mio EUR Umsatz gemacht haben (ausländische Online-Shops hingegen Umsätze in Höhe von 1,01 Mrd EUR). Das sind zwar nur 4 % des gesamten Kartenumsatzes, im Segment der Delayed-Debit- bzw. Kreditkarten liegt der Anteil aber bei 19,5 % bzw. 17,3 %. Abermals sei darauf hingewiesen, dass Online-Shops auch Zahlungsarten abseits von Zahlungskarten wie etwa Rechnung, Lastschrift, Vorauskasse (Vorab-Überweisung), PayPal (im Rahmen der EZB-Zahlungsverkehrsstatistik ausschließlich in Luxemburg durch die Banque Centrale du Luxembourg gezahlt/erfasst), Nachnahme, Online-Überweisung (z. B. Sofortüberweisung, EPS) und Guthabekarten akzeptieren, die hier mangels Detaildaten nicht berücksichtigt werden können.

⁶ Durchschnittswerte beziehen sich ebenfalls auf die letzten 9 Quartale.

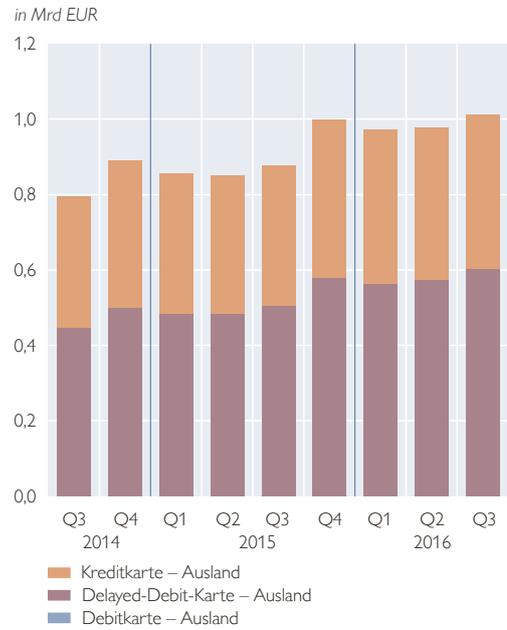
⁷ Als Kreditkarten sind Karten auch dann zu klassifizieren, wenn laut Vertrag Ratenzahlungen möglich sind, selbst wenn die Karte lediglich als Delayed-Debit-Karte genutzt wird.

Entwicklung der Kartenzahlungen in Österreich nach Kartenart

a) Entwicklung der Kartenzahlungen von Österreichern in Österreich



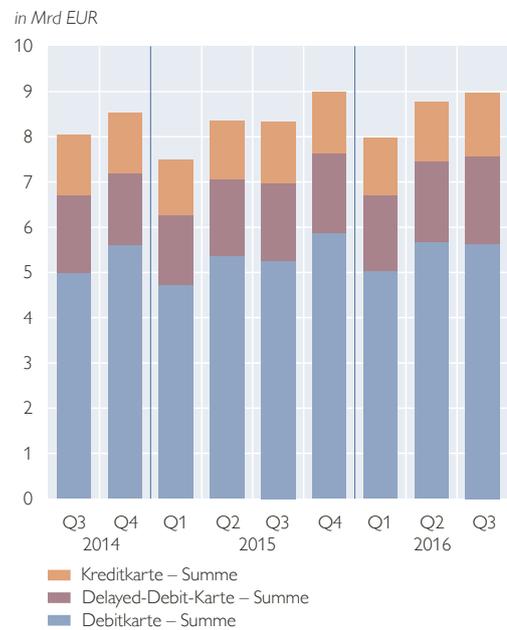
b) Entwicklung der Kartenzahlungen von Österreichern im Ausland (online)



c) Entwicklung der Kartenzahlungen von Österreichern im Ausland (im Shop)



d) Entwicklung der Kartenzahlungen von Österreichern in Summe



Quelle: OeNB.

Tabelle 1

Kartenzahlungen von Österreichern in Österreich

		Q3 16			
		Anzahl	Betrag	Anzahl in % nach Kartenart	Betrag in % nach Kartenart
Debitkarte	Online	1.551	99.519	0,0	0,0
	am Terminal	120.737.683	5.292.280.136	100,0	100,0
Delayed Debit-Karte	Online	2.095.145	168.658.425	24,8	19,5
	am Terminal	6.362.290	694.588.597	75,2	80,5
Kreditkarte	Online	1.266.983	113.382.687	20,8	17,3
	am Terminal	4.830.058	542.500.381	79,2	82,7

Quelle: OeNB.

Mehrzahl der Umsätze im Handel Aufgegliedert nach Branchen (Tabelle 2) ist erkennbar, dass im dritten Quartal 2016 mit der Debitkarte drei Viertel aller Umsätze im Handel gemacht wurden. Hier wurden pro Zahlung 44,80 EUR umgesetzt. Auf Platz 2 lag das Tanken mit 10 % des Umsatzes. Der Wert der Durchschnittszahlung lag bei 35,93 EUR.

Mit Delayed-Debit-Karten wurden im Handel 44,0 % des Umsatzes gemacht, wobei durchschnittlich 71,45 EUR pro Zahlung umgesetzt wurden. Stärker ausgeprägt als bei den Debitkarten war bei dieser Kartenart der

Sektor Unterkünfte (19,6 % des Umsatzes). Hier wurden durchschnittlich 323,21 EUR ausgegeben. Flugbuchungen machten 7,6 % des Umsatzes aus (Durchschnittsumsatz: 265,91 EUR).

Bei den Kreditkarten lag der Handel bei 47,3 % des Umsatzes (Durchschnittsumsatz: 73,97 EUR). Zahlungen für Unterkünfte machten 13,1 % des Umsatzes aus (durchschnittlich 313,84 EUR pro Zahlung). Nahezu ex aequo folgten Reisebuchungen (7,8 %; 298,21 EUR pro Transaktion im Durchschnitt) bzw. Tankstellen (7,6 %; 45,61 EUR pro Transaktion im Durchschnitt).

Tabelle 2

Kartenzahlungen von Österreichern im In- und Ausland nach Branchen im dritten Quartal 2016

	Debitkarte				Delayed-Debit-Karte				Kreditkarte			
	Anzahl	Betrag	Anzahl in %	Betrag in %	Anzahl	Betrag	Anzahl in %	Betrag in %	Anzahl	Betrag	Anzahl in %	Betrag in %
Bewirtung aller Art	6.364.357	135.872.061	4,7	2,2	856.179	58.214.083	5,6	4,1	1.144.052	73.260.886	5,8	4,3
Flugverkehr	13.678	1.386.440	0,0	0,0	334.061	88.832.530	2,2	6,3	497.982	151.414.999	2,5	7,1
Handel	96.549.497	4.325.591.420	76,8	78,0	8.692.060	621.006.665	56,8	44,0	11.045.556	817.089.954	46,5	47,3
Leistungen von Reisebüros und Reiseveranstaltern	936.200	152.591.301	0,6	1,9	242.067	106.803.046	1,6	7,6	505.028	150.605.369	1,3	7,8
Sonstige Verkehrsmittel	3.068.232	70.290.598	2,2	1,1	1.308.477	63.477.187	8,5	4,5	1.218.879	70.163.228	10,0	4,5
Tankstellen	15.581.548	559.823.494	12,3	10,0	1.328.057	62.042.939	8,7	4,4	1.791.862	81.729.422	17,7	7,6
Teilnahme an Glücksspielen	157.134	24.658.123	0,1	0,3	444.015	20.668.326	2,9	1,5	615.992	36.396.817	4,7	1,7
Unterkünfte aller Art	14.996	1.627.742	0,0	0,0	855.643	276.555.335	5,6	19,6	992.903	311.610.642	4,6	13,1
Sonstige Dienstleistungen	4.360.399	357.138.998	3,3	6,4	1.252.264	113.596.840	8,2	8,0	4.066.687	234.071.707	7,0	6,7
Insgesamt	127.046.041	5.628.980.177	100,0	99,9	15.312.823	1.411.196.951	100,1	100,0	21.878.941	1.926.343.024	100,1	100,1

Quelle: OeNB.

Österreichs Beitritt zum Datenstandard SDDS Plus stärkt das Vertrauen in öffentliche Statistiken

Matthias Fuchs¹

Mit dem Beitritt zum internationalen Datenstandard SDDS Plus² des IWF setzt Österreich seine langjährige Linie, sich als zuverlässiger Anbieter qualitativ hochwertiger offizieller Statistiken zu positionieren, konsequent fort. Dieser Schritt trägt einerseits der internationalen Bedeutung des heimischen Finanzmarkts Rechnung, der überdurchschnittlich stark vernetzt ist. Andererseits zeichnet die Erfüllung der strengen Vorgaben dieses Datenstandards das österreichische statistische System in besonderem Maße aus und schafft damit jene Voraussetzungen, die im Standortwettbewerb um Unternehmensansiedlungen sowie um internationale Kapitalveranlagungen unverzichtbar sind.

1 Statistik lebt vom Vertrauen der Nutzer

Die jüngsten Vorkommnisse im Volkswagenkonzern, die Diskussion über den Referenzzinssatz LIBOR im Jahr 2012 oder die Affäre rund um den amerikanischen Börsenmakler Bernhard Madoff im Jahr 2008 – all diese Ereignisse haben gemein, dass langjährig erworbene Reputation abrupt zerstört und das Vertrauen in bis dahin angesehene Institutionen, Marken und Personen schwerwiegend beschädigt wurde. Vertrauen begründet das reibungslose Funktionieren von Gesellschaften. Es reduziert soziale Komplexität und ermöglicht es erst, im Umfeld von Unsicherheit und fehlender Information zu handeln (Luhmann, 1989). Fehlendes Vertrauen führt damit zum Stillstand. Im Vertrauen auf allgemein bindende Normen und Regeln gründet sozialer Zusammenhalt.

Statistiken von öffentlichen Institutionen und Behörden können als derartige gesellschaftliche Norm gesehen werden. Der an sie gestellte Anspruch der Glaubwürdigkeit ist nochmals deutlich höher einzustufen als jener, der für einen – wenn auch wirtschafts- und

beschäftigungspolitisch relevanten wie auch symbolträchtigen – Automobilkonzern, für internationale Großbanken oder einen angesehenen New Yorker Geschäftsmann gilt. Öffentliche Statistiken haben hohe wie auch vielfältige Ansprüche einer Vielzahl von durchwegs heterogenen Nutzergruppen zu erfüllen. Sie sollen nicht nur glaubwürdig im Sinne der Unabhängigkeit von Einflüssen jeglicher Interessensgruppen, sondern auch inhaltlich richtig, verständlich, relevant, zeitnah, international vergleichbar, einfach sowie für alle gleichermaßen zugänglich und nicht zuletzt in ihrer Erstellung möglichst kosteneffizient sein.³

So zeigen offiziell publizierte volkswirtschaftliche Wirtschafts- und Finanzstatistiken eine enorme öffentliche Wirkungsbreite. Sie beeinflussen Investitionsentscheidungen im globalen Anlagegeschehen, haben Auswirkungen auf Börsenkurse, dienen als Rechtfertigung für wirtschaftspolitische Programme und fungieren als elementare wie auch zumeist selbstverständliche Orientierungshilfe bei unzähligen Entscheidungen des Alltags rund um das Sparen und Veranlagen, den Abschluss

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung und Monetärstatistiken, matthias.fuchs@oebn.at.

² Special Data Dissemination Standard Plus.

³ Die UNO gibt einen umfassenden Kriterienkatalog zur Erstellung offizieller Statistiken vor (UN, 2015).

von Kreditverträgen oder die Wahl der Wohnform. Zuverlässige öffentliche Statistiken zum Wirtschafts- und Finanzgeschehen sind ein unverzichtbares, ja unbezahlbares Produkt, das allen Teilen der Gesellschaft zugutekommt. Die Kosten ihrer Bereitstellung sind nicht sinnvoll auf jeden einzelnen Nutzer aufzuteilen, sondern besser von der Allgemeinheit zu tragen. Nur so ist sichergestellt, dass alle Teile der Gesellschaft unabhängig von ihrem Einkommen gleichermaßen Zugang zu Wirtschaftsstatistiken erhalten und auf deren Grundlage informierte Entscheidungen treffen können. Trotz des zweifellos enorm hohen wie offensichtlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Werts verlässlicher offizieller Statistiken lässt sich dieser nicht vernünftig beziffern. Er liegt vor allem im Vertrauen seiner Nutzer in deren Qualität sowie in die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit seiner Ersteller begründet.

Wird das Vertrauen in öffentliche Statistiken erschüttert, offenbart sich deren Bedeutung für das reibungslose Funktionieren hoch entwickelter Volkswirtschaften. So führte das Ereignis der Wirtschafts- und Finanzkrise ab 2007 zu einem plötzlichen und umfassenden Verlust des Vertrauens – nicht nur in die Relevanz und Aussagekraft statistischer Wirtschaftsdaten, sondern generell in die Funktion von Institutionen, Strukturen und Mechanismen – und zeitigte eine intensive und bis heute anhaltende Grundsatzdiskussion zur Frage, in welcher Weise Wirtschaftsdaten zur Früherkennung künftiger Krisen tauglich sind.

Internationale Wirtschaftsstatistiken entwickelten sich im historischen Rückblick vor allem unter dem Eindruck einschneidender Ereignisse, die zumeist mit Globalisierungs- bzw. Liberalisierungsphänomenen, mit Innovationen und häufig mit Wirtschaftskrisen in

Zusammenhang standen. Letztere legten Informationsdefizite besonders schmerzhaft offen, da sich das verfügbare statistische Instrumentarium zur Erklärung der jeweiligen Krise als unzureichend oder gar untauglich erwies und damit häufig Initiativen zur Weiterentwicklung des Statistiksystems auslösten. Moderne Wirtschaftsstatistiken haben sich der Herausforderung zu stellen, das zunehmend dynamische und komplexe Wirtschaftsgeschehen detailgetreu und zeitnah abzubilden – stetige Veränderung ist also ein inhärentes Merkmal dieses Geschäftsfelds.

In entwickelten Industrieländern, die sich als attraktiver Unternehmensstandort positionieren möchten und um internationale Investitionen werben, kommt dem Aufbau ökonomischer Reputation mittels glaubwürdiger Wirtschaftsstatistiken besondere Bedeutung zu, da jeglicher Zweifel potenzieller Investoren an der Verlässlichkeit von Wirtschaftsdaten die Werthaltigkeit ihrer Investitionen in Frage stellt und diese daher erschwert.

2 Österreichs Beitritt zum SDDS Plus stärkt seine Position als attraktives Investitionsziel

Österreich konkurriert angesichts seiner geoökonomischen Lage im Herzen des Euroraums sowie infolge seiner Ausrichtung als stark exportorientierte Volkswirtschaft mit hohem Ausbildungs- und Lohnniveau vor allem mit den führenden Industrieländern Europas. Daraus leiten sich zwingend entsprechende Qualitätsansprüche im Hinblick auf den Aufbau sowie die Pflege einer soliden Vertrauensbasis gegenüber internationalen Investoren ab. Tatsächlich verfolgt Österreich seit Langem die Strategie, stets die höchsten internationalen Qualitätsstandards zu erfüllen, um sich im Wettbewerb um die Niederlassung internationaler Unternehmen sowie um

Tabelle 1

Meilensteine der internationalen Wirtschaftsstatistik und deren Triebkräfte

Statistische Initiative	Ereignis
System of National Accounts, Balance of Payments 1953	Weltwirtschaftskrise, 2. Weltkrieg (1930er/40er-Jahre)
SDDS / GDDS 1996	Mexiko-Krise (1994/95)
Coordinated Portfolio Investment Survey 1997	Anschwellen von liberalisierten Wertpapierflüssen (1990er-Jahre)
Statistik zu internationalen Reserven 1999	Asien-Krise (1997/98)
Data Gaps Initiative (DGI) 2009	Wirtschafts- und Finanzkrise (2007 ff.)
SDDS Plus 2012	Systemrelevanz von Finanzmärkten (2007 ff.)

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

ausländisches Investitionskapital Vorteile zu erarbeiten. Die Selbstverpflichtung zur Einhaltung strenger statistischer Erstellungs- und Veröffentlichungskriterien stellt gewissermaßen die Visitenkarte eines Landes dar, die der an Wirtschaftsdaten interessierten Öffentlichkeit überreicht wird. Mit dem Beitritt zum Datenstandard SDDS Plus (Special Data Dissemination Standard Plus) des IWF am 10. Jänner 2017 verpflichtet sich Österreich freiwillig zur Einhaltung der derzeit höchsten international akkreditierten Qualitätsstandards bei der Erstellung öffentlicher Wirtschafts- und Finanzstatistiken (IWF, 2017). Weltweit befindet sich Österreich unter bislang nur dreizehn Ländern, die die strengen Vorgaben des IWF erfüllen können. Der SDDS Plus wurde durch den IWF im Jahr 2012 eingeführt und stellt eine Erweiterung des seit 1996 gültigen SDDS dar, der derzeit 63 Länder und Wirtschaftsräume umfasst. Er wurde vom IWF gegründet, um seinen Mitgliedstaaten mithilfe einer möglichst transparenten Veröffentlichung von Wirtschafts- und Finanzdaten den Zugang zu den internationalen Kapitalmärkten zu erleichtern. Die verbindliche Vor-

gabe zur regelmäßigen Publikation von umfassenden, zeitnahen und international harmonisierten Statistiken sollte die wirtschaftspolitische Steuerung wie auch das reibungslose Funktionieren der Finanzmärkte unterstützen. Der SDDS Plus richtet sich primär an Volkswirtschaften, deren Finanzsektor für das globale Finanzgefüge als systemrelevant erachtet wird, steht aber auch anderen Teilnehmern offen. Der IWF hat im Rahmen seines Financial Stability Assessment Programms im Jahr 2010 25 Volkswirtschaften identifiziert, deren Finanzmärkte infolge ihrer Größe und/oder internationalen Vernetzung für das globale Finanzwesen von signifikanter Bedeutung sind (IWF, 2010). Inzwischen wurde der Adressatenkreis im Rahmen eines Reviews auf 29 Länder ausgeweitet (IWF, 2016). Diese Volkswirtschaften sollten sich einem gemeinsamen strengen Datenstandard unterwerfen, der die laufende Beobachtung sowie die Analyse der betreffenden Finanzmärkte ermöglicht. Gleichzeitig sollte die Veröffentlichung zentraler makroökonomischer Statistiken nach einheitlichen Standards die Funktion dieser Märkte weiter verbessern.

Österreich gilt zwar im Vergleich zu den global gesehen wesentlichen Wirtschaftsräumen als kleine Volkswirtschaft, zeichnet sich jedoch durch eine sehr hohe Finanzverflechtung – insbesondere mit europäischen Wachstumsmärkten – aus und zählt daher in der Betrachtung des IWF ebenfalls zum Adressatenkreis jener Länder, welche die strengen Vorgaben des SDDS Plus vorrangig erfüllen sollten.

Der SDDS Plus entwickelte sich – unter dem Eindruck der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise ab 2007 – aus einer umfassenden Initiative der G-20-Länder sowie des IWF, der sogenannten Data Gaps Initiative (DGI), die eine umfassende und systematische Neubeurteilung des Bedarfs an international abgestimmten Wirtschafts- und Finanzstatistiken zum Ziel hatte (FSB, 2016). Dabei wurden Datenlücken in folgenden drei Bereichen erkennbar.

2.1 Risiken im Finanzsektor

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat gezeigt, dass die Verteilung von Risiken im Finanzsektor vor allem auf unregulierten oder wenig regulierten Märkten wie dem Schattenbankensystem kaum überblickbar ist (FSB, 2012). Informationsdefizite hinsichtlich Liquiditäts-, Kredit- oder Tailrisiken⁴ wurden aber auch auf regulierten Märkten sichtbar. Maßnahmen zur Stärkung des internationalen statistischen Meldewesens sollten daher das Verständnis dafür schärfen, welche Märkte bzw. Anleger/Institutionen das Letztrisiko von Veranlagungen tragen. Dabei ist nicht nur auf neue statistische Indikatoren, sondern auch auf eine breitere Melderbasis, d. h. eine deutlich höhere Anzahl teilnehmender Länder abzielen. Zudem fehlen Mess-

größen zum aggregierten Leverage sowie zur Fälligkeit von Finanzforderungen. Finanzinstrumente, die dem Risikotransfer dienen – insbesondere Credit Default Swaps – sollten statistisch besser erfasst werden. Mehr Aufmerksamkeit sollte künftig auch „weichen Signalen“ wie z. B. Kreditvergabestandards und -konditionen geschenkt werden.

2.2 Grenzüberschreitende Vernetzung und Finanzpositionen

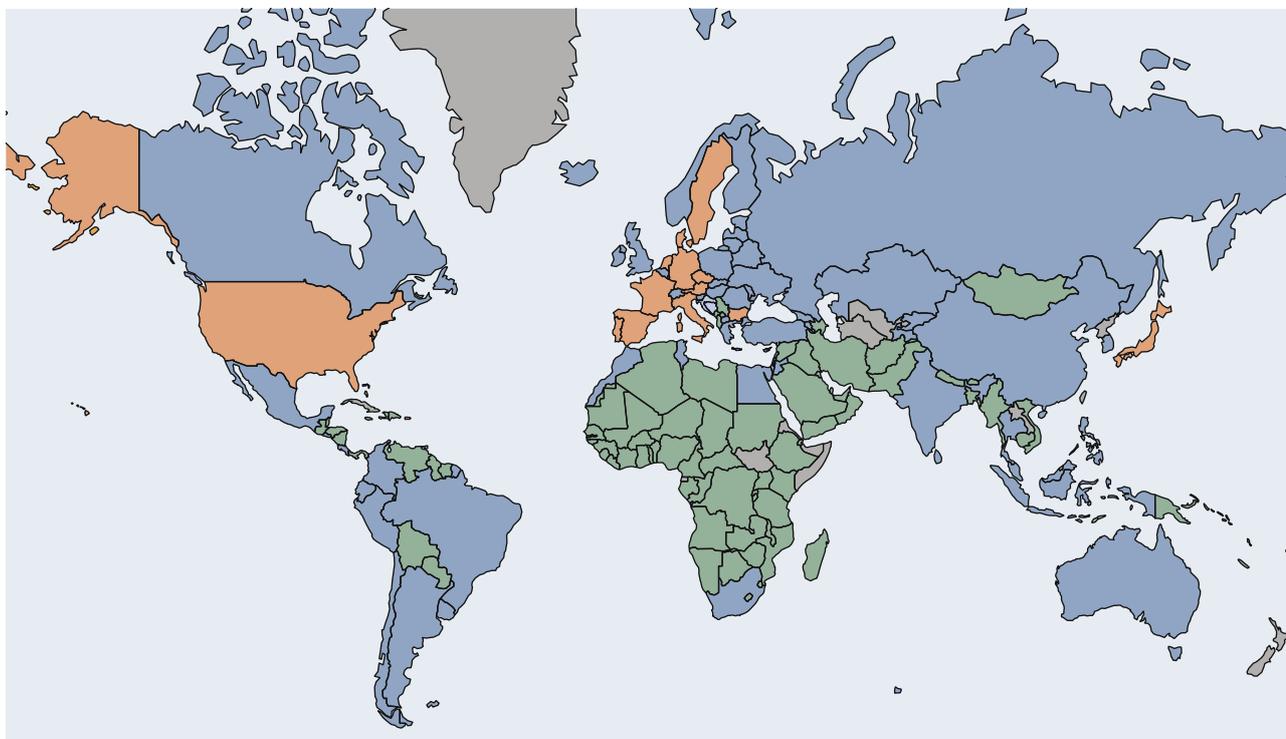
Die rasche und vielschichtige Entwicklung internationaler Finanzbeziehungen unserer Zeit stellt statistische Meldesysteme vor anhaltende Herausforderungen. Mit der zunehmenden grenzenlosen Mobilität sowie der permanenten Herausbildung neuer Anlage-, Finanzierungs- und Absicherungsinstrumente kann ein Meldewesen angesichts des hohen zeitlichen Entwicklungs-, Abstimmungs- und Adaptionsaufwands per se nicht Schritt halten. Vielmehr muss die realistische Zielvorgabe lauten, derartige Entwicklungen mit möglichst geringer zeitlicher Verzögerung nachzuvollziehen. So hat das rasche Wachstum großer Finanzinstitute mit globaler Geschäftstätigkeit die Bedeutung entsprechender Statistiken gehoben. Auch das „Crowded trading“ ist ein in kürzester Zeit entstandenes wesentliches Phänomen der schnelllebigen Wirtschaft, das eine starke Konzentration einer Vielzahl von Investoren auf einige wenige Anlagen beschreibt und einer deutlich besseren statistischen Ausleuchtung bedarf.

2.3 Schockanfälligkeit von Volkswirtschaften

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat nicht zuletzt im Bereich statistischer Indikatoren der Binnenwirtschaft Lücken

⁴ Tailrisiken bezeichnen das gegenüber einer Normalverteilung erhöhte Verlustpotenzial von seltenen, schwerwiegenden Ereignissen (z. B. die Pleite von Lehmann Brothers). Anlagen mit hohen Tailrisiken weisen also ein höheres Risiko auf, schwerwiegende Verluste (weit links in der Verteilungskurve) zu erleiden, als es eine Normalverteilungskurve abbilden würde.

Datenstandards des IWF und Teilnehmer



■ SDDS Plus
 ■ SDDS
 ■ e-GDDS
 ■ Outside the standards

Quelle: IWF (<http://dsbb.imf.org/Default.aspx>).

offenbart. Diese treten bei Finanzbeziehungen zwischen volkswirtschaftlichen Sektoren im Rahmen der Gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung sowie deren Finanzierungsbedingungen in Erscheinung. Gleichzeitig ist der Zusammenhang zwischen Finanz- und Realwirtschaft einzelner Volkswirtschaften besser zu ergründen.

Der SDDS Plus gibt innerhalb vier verschiedener Dimensionen Richtlinien vor, deren Einhaltung systematisch überwacht wird.

- Inhaltliche Abdeckung, Veröffentlichungsfrequenz sowie pünktliche Publikation: Umfangreiche Wirtschafts- und Finanzdaten sind gemäß dem SDDS-Plus-Standard eine wesentliche Voraussetzung für das Verständnis

makroökonomischer Vorgänge und wirtschaftspolitischer Entscheidungen.

- Verfügbarkeit für die Öffentlichkeit: Die Veröffentlichung von offiziellen Statistiken hat unter dem Gesichtspunkt einer raschen und für alle Nutzer zeitgleichen Verfügbarkeit zu erfolgen. Veröffentlichungstermine sind im Rahmen eines standardisierten Kalenders (Advance Release Calendar) im Voraus anzukündigen.
- Integrität der Daten: Oberste Prämisse eines hochwertigen Statistiksystems ist das uneingeschränkte Vertrauen der Nutzer in die für die Erstellung verantwortliche Institution. Vollständige Transparenz im Hinblick auf angewandte Erstellungsmethodik sowie Veröffentlichungspraktiken gelten als

Tabelle 2

Neun zusätzliche Datenanforderungen im Rahmen des SDDS Plus

Indikator	Periodizität	Aktualität
Realwirtschaft		
1 | Sektorale Finanzierungsrechnung	Quartalsweise	nach 4 Monaten
Fiskalwesen		
2 | Finanzgebarung des öffentlichen Sektors	Quartalsweise	nach 12 Monaten
3 | Staatsverschuldung	Quartalsweise	nach 4 Monaten
Finanzwirtschaft		
4 | Finanzdaten zu Sonstigen Finanzinstituten	Quartalsweise	nach 4 Monaten
5 | Indikatoren zur Stabilität des Finanzsektors	Quartalsweise	nach 1 Quartal
6 | Schuldverschreibungen	Quartalsweise	nach 4 Monaten
Außenwirtschaft		
7 | Koordinierte Wertpapierstatistik	Halbjährlich	nach 7 Monaten
8 | Koordinierte Direktinvestitionsstatistik	Jährlich	nach 9 Monaten
9 | Währungsgliederung der offiziellen Währungsreserven	Quartalsweise	nach 1 Quartal

Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Grundvoraussetzungen für den Aufbau dieses Vertrauens.

- **Qualität der Daten:** Sie wird an den Kriterien der inhaltlichen Abdeckung, der Einhaltung einer vorgegebenen Periodizität sowie der Aktualität der Veröffentlichung von Statistiken gemessen. Es gilt der Grundsatz, gemäß dem international vereinbarte und akzeptierte statistische Methoden anzuwenden sind, wobei begründete Abweichungen zulässig, jedoch zu dokumentieren sind.

Der SDDS Plus gliedert sich, ebenso wie der SDDS, in vier Wirtschaftsbereiche, die jeweils durch eine Reihe statistischer Indikatoren beschrieben werden. Diese Bereiche sind: Realwirtschaft, Fiskalwesen, Finanzwirtschaft sowie Außenwirtschaft. Zusätzlich zu den 21 im SDDS vorgeschriebenen Indikatoren müssen SDDS-Plus-Teilnehmer weitere neun Datenanforderungen erfüllen (Tabelle 2).

Der IWF hat bei der Gestaltung des SDDS bzw. SDDS Plus auf die unterschiedlichen Voraussetzungen potenzieller Teilnehmerländer zu achten, die sich in unterschiedlichen ökonomischen,

aber auch institutionellen Strukturen äußern. Ein gewisses Maß an Flexibilität im Hinblick auf die für einen erfolgreichen Beitritt geforderten Erfüllungsfristen ist daher unverzichtbar, um das nötige Mindestmaß an Akzeptanz potenzieller Teilnehmer zu gewährleisten und eine ausreichend große Grundgesamtheit an Mitgliedern zu erreichen. Die Teilnahme am SDDS Plus setzt voraus, dass zumindest fünf der neun Datenkategorien zum Zeitpunkt des Beitritts erfüllt werden können. Gleichzeitig sind verbindliche Pläne zur Erfüllung sämtlicher Liefervorgaben innerhalb der folgenden fünf Jahre vorzuweisen. Österreich erfüllt bereits mit seinem Beitritt sämtliche Anforderungen des SDDS Plus und muss daher keine Übergangsfristen in Anspruch nehmen.

3 Die neun Datenkategorien des SDDS Plus im Detail

3.1 Sektorale Finanzierungsrechnung

Der SDDS Plus schreibt Mindestanforderungen hinsichtlich der Veröffentlichung international vergleichbarer finanzieller Sektorkonten sowie einiger Subsektoren vor. Das sind Nichtfinan-

zielle Unternehmen, Zentralbank, Monetäre Finanzinstitute, Geldmarktfonds, Versicherungen und Pensionskassen, Sonstige finanzielle Unternehmen, Staat, Haushalte und Private Organisationen ohne Erwerbszweck sowie das Ausland. Sie werden in folgende Finanzinstrumente gegliedert: Währungsgold und Sonderziehungsrechte, Bargeld und Einlagen, Schuldverschreibungen, Kredite, Aktien und Investmentzertifikate, Ansprüche aus Versicherungs- und Pensionskassenleistungen, Finanzderivate, Sonstige Forderungen/Verpflichtungen. Damit wird dem Analysten ein umfassender Überblick über die Finanzbeziehungen der wesentlichen Sektoren innerhalb einer Volkswirtschaft sowie jene mit dem Ausland gegeben. Dabei gilt der Grundsatz, Daten hinsichtlich deren Qualität und Umfang nach dem „Best-effort-Prinzip“ zu veröffentlichen.

3.2 Finanzgebarung des öffentlichen Sektors

Diese Datenkategorie gibt einen Überblick über die funktionale Einnahmen- und Ausgabenstruktur des Staates. Sie ist grundsätzlich gemäß Government Finance Statistics Manual (GFSM) 2001 in die wesentlichen Einnahmekomponenten (Steuern, Sozialbeiträge, Zuschüsse etc.) sowie Ausgabenkomponenten (Personal- und Sachaufwand, Abschreibungen, Zinsaufwand, Subventionen etc.) zu gliedern.

3.3 Staatsverschuldung

Diese Datenkategorie deckt sämtliche Schultitel des Sektors Staat in vorgegebener Gliederung ab. Sie umfasst:

- Typ des Instruments: Sonderziehungsrechte, Bargeld und Einlagen, Schuldverschreibungen, Kredite, Verbindlichkeiten aus Versicherungs- und Pensionskassenansprüchen Dritter, sonstige Verpflichtungen

- Währung: Unterscheidung nach heimischer Währung und Fremdwährung
- Sitzland des Gläubigers: Unterscheidung nach In- und Ausland
- Nominalwährung: Unterscheidung nach heimischer Währung und Fremdwährung

Nachrichtlich sind der Marktwert der Schuldverschreibungen sowie eine Gliederung der Restlaufzeit zu melden.

3.4 Finanzdaten zu Sonstigen Finanzinstituten

Diese umfassen Versicherungsunternehmen, Pensionskassen, sonstige Finanzintermediäre sowie Kredit- und Versicherungshilfsinstitute. Die wesentlichen Meldepositionen sind:

- Nettovermögen im Ausland
- Inlandsforderungen, gegliedert nach Schuldnersektor
- Verpflichtungen gegenüber Einlageinstituten

3.5 Indikatoren zur Stabilität des Finanzsektors

Diese Kategorie fasst die Erstellung und Veröffentlichung von sieben Finanzstabilitätsindikatoren zusammen, die wesentliche Merkmale des Einlagengeschäfts von Kreditinstituten erfassen. Das sind:

- Regulatorisches Tier 1-Kapital in Relation zu den risikogewichteten Aktiva
- Regulatorisches Tier 1-Kapital in Relation zur Bilanzsumme
- Notleidende und uneinbringliche Forderungen abzüglich der Wertberichtigungen in Relation zum Kernkapital
- Notleidende und uneinbringliche Forderungen in Relation zur Summe aller Kredite
- Periodenergebnis in Relation zur Bilanzsumme
- Flüssige Mittel in Relation zu den kurzfristigen Verbindlichkeiten
- Immobilienpreisindex

3.6 Schuldverschreibungen

Der SDDS Plus schreibt eine Darstellung des Bestands von Schuldinstrumenten einer Volkswirtschaft gegliedert nach Emittent wie auch Gläubiger auf Basis einer Matrix mit folgenden volkswirtschaftlichen Sektoren vor: Nichtfinanzielle Unternehmen, Finanzinstitute, Staat, private Haushalte und Organisationen ohne Erwerbzweck, Ausland.

3.7 Koordinierte Wertpapierstatistik

Diese Daten beziehen sich auf die jährliche Umfrage des IWF im Rahmen des „Coordinated Portfolio Investment Surveys (CPIS)“. Sie beinhaltet Daten zu aktiven wie auch passiven Portfolioinvestitionen, die nach Partnerland sowie nach Anlageinstrument (Eigen- bzw. Fremdkapital) gegliedert sind.

3.8 Koordinierte Direktinvestitionsstatistik

Die ebenfalls jährlich durch den IWF durchgeführte „Coordinated Direct Investment Survey (CDIS)“ erhebt bilaterale Direktinvestitionsaktivitäten nach Partnerland und Anlageinstrument (Eigen- bzw. Fremdkapital).

3.9 Währungsgliederung der offiziellen Währungsreserven

Diese Meldung entspricht der IWF-Erhebung zur „Currency Composition of Official Foreign Currency Assets (COFER)“, die Währungsreserven auf vierteljährlicher Basis nach den wichtigen globalen Währungen (USD, EUR, GBP, JPY, CHF, AUD, CAD) sowie sonstigen Währungen in Summe gliedert.

4 Ausblick

Die Geschehnisse und Herausforderungen der globalen Wirtschaft innerhalb der letzten zehn Jahre haben gezeigt, dass die Erstellung solider öffentlicher Wirtschafts- und Finanzstatistiken mit

rasch wachsender Geschwindigkeit zu erfolgen und zunehmend komplexe Zusammenhänge zu berücksichtigen hat. Im historischen Rückblick stieg die Frequenz des Erneuerungs- und Adaptionsbedarfs gut eingeführter Statistiksysteme dramatisch an. Konnten solche Systeme im Zeitraum nach dem zweiten Weltkrieg bis in die 1990er-Jahre noch durchaus 15 Jahre und länger im Einsatz sein, so hat sich die Situation mit globalisierten Märkten und liberalisierten Finanzströmen grundlegend geändert und völlig neue Anforderungen im Hinblick auf internationale Vergleichbarkeit und Kohärenz, Qualität, rasche Verfügbarkeit und Verständlichkeit sowie Komplexität mit sich gebracht.

Der Beitritt Österreichs zum SDDS Plus stellt den jüngsten, jedoch keineswegs letzten Schritt am Weg zur Entwicklung stets moderner und leistungsfähiger Statistiksysteme dar. Optimierungs- und Reformprozesse finden nunmehr laufend statt, um dem enormen Tempo und der Vielfalt des gegenwärtigen Wirtschaftsgeschehens Rechnung zu tragen. Der internationale Diskurs konzentriert sich derzeit unter anderem auf das drängende Erfordernis, Globalisierungspänomene statistisch besser abzubilden als dies mit konventionellen Werkzeugen wie z. B. der Zahlungsbilanzstatistik möglich ist. Dabei scheint ein breites Spektrum an Maßnahmen – von der Adaption bestehender Statistikkonzepte bis hin zu einer grundlegenden Neugestaltung – möglich. Ein weites Betätigungsfeld öffnet sich auch im Hinblick auf das globale Phänomen der Schattenbanken, die typische Geschäftstätigkeiten der Banken außerhalb des regulatorischen Rahmens abwickeln und sich damit jeglicher öffentlicher Transparenz und Kontrolle entziehen. Schließlich darf auch die Erhebung und Analyse von Mikrodaten innerhalb des Geschäfts-

felds der Wirtschaftsstatistik als – zweifelsfrei nachhaltiger – „Megatrend“ bezeichnet werden. Vorzugsweise dienen diese hochgranularen Daten innerhalb eines vollintegrierten Erhebungssystems als konsistente Ergänzung zu bestehenden Makrostatistiken, um deren Qualität zu sichern und Analyseergebnisse zu detaillieren.

Literaturverzeichnis

- FSB. IWF. 2016.** The Financial Crisis and Information Gaps. September.
- FSB. 2012.** Strengthening Oversight and Regulation of Shadow Banking.
- IWF. 2010.** Press Release: IMF Expanding Surveillance to Require Mandatory Financial Stability Assessments of Countries with Systemically Important Financial Sectors, 27. September.
- IWF. 2015a.** Ninth review of the International Monetary Fund's data standards initiative. Mai.
- IWF. 2015b.** The Special Data Dissemination Standard Plus. Guide for Adherents and Users. Dezember.
- IWF. 2017.** Austria Adheres to the International Monetary Fund's Special Data Dissemination Standard Plus. Presseaussendung vom 10. Jänner.
- Luhmann, N. 1989.** Vertrauen – ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. 3. Auflage, Stuttgart. Ferdinand Enke Verlag.
- Vereinte Nationen. 2015.** United Nations Fundamental Principles of Official Statistics. Implementation guidelines.

DATEN

Redaktionsschluss: 24. Jänner 2017

Die jeweils aktuellsten Daten sowie weitere Indikatoren können auf der OeNB-Website www.oenb.at abgerufen werden:

Statistische Daten: www.oenb.at/Statistik/Standardisierte-Tabellen.html

Dynamische Abfrage: www.oenb.at/isaweb/dyna1.do?lang=DE&go=initHierarchie

Veröffentlichungskalender: www.oenb.at/isaweb//releasehierarchie.do?lang=DE

Tabellenübersicht

1 Österreichischer Beitrag zu den Euro-Geldmengen M3	63
2 Ausleihungen innerhalb und außerhalb des Euroraums	64
3 Kundenzinssätze – Neugeschäft	65
4 Konsolidierte Vermögenslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute auf Basis CBD	66
5 Konsolidierte Eigenmittel des gesamten österreichischen Bankensektors gemäß Teil 2 und 3 CRR	67
6 Konsolidierte Ertragslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute auf Basis CBD	68
7 Kredite gemäß ZKRM-V – alle Sektoren (Kreditinstitute, Leasing- und Versicherungsunternehmen)	69
8 Kredite gemäß ZKRM-V – Kreditinstitute insgesamt	70
9 Sonstige Finanzintermediäre	71
10 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Geldvermögensbildung und Geldvermögen	72
11 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Finanzierung und Verbindlichkeiten	73
12 Zahlungsbilanz – Gesamtübersicht – Global	74
13 Österreichs Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland	75
14 Direktinvestitionen	76

Tabelle 1

Österreichischer Beitrag¹ zu den Euro-Geldmengen M3

	2013	2014	2015	Juli 16	Aug. 16	Sep. 16	Okt. 16	Nov. 16
<i>in Mio EUR</i>								
M3 (M2 + 1. + 2. + 3.)	273.114	284.513	297.132	305.800	304.442	308.915	306.495	306.382
1. Einlagen aus Repo-Geschäften ⁵	292	227	x	x	x	x	x	x
2. Begebene Geldmarktfondsanteile ²	182	156	82	88	85	86	86	81
3. Begebene Schuldverschreibungen von bis zu 2 Jahren ²	4.435	4.527	5.646	5.193	5.300	5.161	3.836	3.878
M2 (M1 + 4. + 5.)	268.205	279.603	291.354	300.519	299.057	303.578	302.571	302.403
4. Einlagen mit Bindungsfrist von bis zu 2 Jahren	119.292	118.267	108.326	108.532	108.711	108.134	97.038	99.515
5. Einlagen mit Kündigungsfrist von bis zu 3 Monaten	492	3.401	4.918	6.498	6.234	6.000	5.194	5.413
M1 (6.)	148.421	157.935	178.110	185.489	184.112	189.444	200.339	197.474
6. Täglich fällige Einlagen	148.421	157.935	178.110	185.489	184.112	189.444	200.339	197.474
Längerfristige finanzielle Verbindlichkeiten								
Einlagen mit Bindungsfrist von über 2 Jahren von Nicht-MFIs im Euroraum	58.471	54.528	50.075	48.617	48.384	48.403	51.024	49.399
Einlagen mit Kündigungsfrist von über 3 Monaten von Nicht-MFIs (ohne Zentralstaaten) im Euroraum	0	0	0	0	0	0	88	80
Begebene Schuldverschreibungen von über 2 Jahren ²	139.977	122.486	114.007	108.842	108.469	106.727	101.790	102.446
Kapital und Rücklagen ³	100.149	88.403	86.139	88.848	89.479	89.833	84.910	84.744
Titrierte und nicht titrierte Kredite an Nicht-MFIs im Euroraum⁴								
Öffentliche Haushalte	79.104	92.031	101.519	115.350	115.972	116.238	101.695	101.790
Sonstige Nicht-MFIs	414.852	384.394	384.818	387.859	387.754	388.554	393.749	395.498
Buchkredite	339.296	335.739	339.923	343.590	343.664	344.575	343.658	346.053
Nettoforderungen gegenüber Ansässigen außerhalb des Euroraums	88.748	94.230	88.092	89.144	89.312	90.321	76.599	78.566

Quelle: OeNB.

¹ Ohne Bargeldumlauf.² Positionen sind um entsprechende Forderungen an im Euroraum ansässige MFIs konsolidiert.³ Die Position „Kapital und Rücklagen“ ist um Aktien und sonstige Anteilsrechte an im Euroraum ansässige MFIs konsolidiert.⁴ Ab dem Berichtstermin 30. Juni 2005 wird für nicht titrierte Kredite der Nominalwert (inklusive Wertberichtigungen) erhoben.⁵ Exklusive Repogeschäfte mit Clearinghäusern.

Ausleihungen¹ innerhalb und außerhalb des Euroraums

	2013	2014	2015	Juni 16	Juli 16	Aug. 16	Sep. 16	Okt. 16	Nov. 16
<i>in Mio EUR</i>									
Ausleihungen im Euroraum									
Nichtbanken Finanzintermediäre	30.603	30.652	28.271	29.133	29.287	28.968	28.388	27.818	28.250
Vertragsversicherungen und Pensionskassen	250	104	108	116	109	119	179	261	246
Nichtfinanzielle Unternehmen	164.308	159.627	160.362	160.616	161.027	161.010	161.276	158.271	160.101
Private Haushalte	144.136	145.858	151.182	152.673	153.167	153.567	154.730	157.308	157.455
Ausleihungen für Konsumzwecke	21.792	20.717	19.956	20.056	19.983	20.144	19.868	19.649	19.393
Ausleihungen für Wohnbau	87.622	90.709	96.926	98.366	98.745	99.021	100.161	95.778	97.549
Sonstige Ausleihungen	34.723	34.433	34.300	34.250	34.438	34.402	34.701	41.881	40.513
Öffentliche Haushalte	27.457	29.194	29.040	29.479	29.306	29.224	29.387	29.277	29.009
Ausleihungen außerhalb des Euroraums									
Banken	50.788	48.425	38.123	38.178	39.022	41.019	34.203	34.387	38.042
Nichtbanken	62.660	57.063	57.441	55.790	55.502	55.465	54.592	49.975	49.932
Öffentliche Haushalte	3.589	3.326	3.366	3.187	3.167	3.171	3.153	3.127	3.303

Quelle: OeNB.

¹ Ab dem Berichtstermin 30. Juni 2005 wird für Ausleihungen der Nominalwert (inklusive Wertberichtigungen) erhoben.

Tabelle 3

Kundenzinssätze¹ – Neugeschäft

	2013	2014	2015	Mai 16	Juni 16	Juli 16	Aug. 16	Sep. 16	Okt. 16	Nov. 16
Einlagenzinssätze²										
von privaten Haushalten³										
mit vereinbarten Laufzeiten										
bis 1 Jahr	0,73	0,58	0,38	0,31	0,29	0,31	0,33	0,30	0,31	0,29
1 bis 2 Jahre	0,96	0,81	0,44	0,31	0,33	0,35	0,35	0,35	0,40	0,42
über 2 Jahre	1,56	1,4	0,86	0,72	0,76	0,74	0,72	0,75	0,72	0,76
von nichtfinanziellen Unternehmen³										
mit vereinbarten Laufzeiten										
bis 1 Jahr	0,42	0,42	0,3	0,21	0,28	0,20	0,25	0,22	0,23	0,21
Kreditzinssätze²										
an private Haushalte³										
für Konsum										
Effektivzinssatz ⁴	4,73	4,93	4,81	5,20	5,12	5,16	5,21	5,26	5,12	5,13
Wohnbau	2,39	2,29	2,02	1,93	1,95	1,91	1,91	1,92	1,86	1,87
Effektivzinssatz ⁴	2,84	2,73	2,46	2,38	2,38	2,38	2,33	2,38	2,30	2,29
für sonstige Zwecke										
freie Berufe	2,48	2,47	2,26	2,17	2,22	2,17	2,04	2,14	2,09	2,06
freie Berufe	2,73	2,67	2,34	2,22	2,27	2,24	2,13	2,19	2,23	2,20
an nichtfinanzielle Unternehmen³										
Kredite bis 1 Mio EUR										
mit Kreditlaufzeit bis 1 Jahr	2,28	2,27	2,02	1,82	1,87	1,93	1,87	1,90	1,87	1,94
mit Kreditlaufzeit über 1 Jahr	1,99	2,04	1,78	1,49	1,61	1,65	1,53	1,64	1,56	1,48
Kredite über 1 Mio EUR										
mit Kreditlaufzeit bis 1 Jahr	2,56	2,47	2,21	2,05	2,04	2,08	2,10	2,09	2,04	2,19
mit Kreditlaufzeit über 1 Jahr	1,77	1,74	1,61	1,52	1,57	1,50	1,56	1,51	1,58	1,43
mit Kreditlaufzeit bis 1 Jahr	1,48	1,43	1,28	1,21	1,24	1,17	1,25	1,27	1,33	1,15
mit Kreditlaufzeit über 1 Jahr	2,43	2,38	2,15	1,96	1,95	1,89	2,04	1,90	1,90	1,96

Quelle: OeNB.

¹ Der Zinssatz ist der vereinbarte annualisierte Jahreszinssatz in Prozent pro Jahr. In diesem Zinssatz sind nur etwaige unterjährige Zinskapitalisierungen, aber keine sonstigen Kosten enthalten.

² In Euro.

³ Der Subsektor „freie Berufe und selbstständig Erwerbstätige“ war bis einschließlich Mai 2004 Teil des Sektors „nichtfinanzielle Unternehmen“ und ist seit Juni 2004 im Sektor „private Haushalte“ enthalten.

⁴ Ohne „Private Organisationen ohne Erwerbszweck“.

Konsolidierte Vermögenslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute auf Basis CBD¹

	2013	2014	2015	Q3 13	Q3 14	Q3 15	Q3 16
<i>in Mio EUR</i>							
Kassenbestand und Guthaben bei Zentralbanken	32.040	40.475	58.639	29.828	39.090	52.375	58.745
Kredite und Forderungen inklusive Finanzierungsleasing	782.074	763.953	734.897	792.499	780.139	758.755	632.255
Schuldverschreibungen, Aktien, Eigenkapitalinstrumente (IAS 32) und andere nicht festverzinsten Wertpapiere	179.336	177.377	171.108	184.417	179.716	173.809	153.305
Finanzderivate inklusive solcher für Sicherungsmaßnahmen mit positivem Marktwert ²	26.698	41.131	33.893	28.238	38.830	35.801	32.792
Anteile an Tochter-, Gemeinschafts- und assoziierten Unternehmen	19.954	19.126	19.965	20.554	20.933	19.307	18.903
Materielle Vermögenswerte	18.498	13.289	15.943	17.895	13.677	13.387	139.966
Immaterielle Vermögenswerte	4.646	3.047	3.011	6.983	3.519	2.960	2.629
Steueransprüche und sonstige Vermögenswerte	26.467	19.627	18.620	28.622	20.248	19.906	15.991
Aktiva insgesamt	1.089.713	1.078.024	1.056.075	1.109.036	1.096.152	1.076.298	1.054.584
Einlagen von Zentralbanken	10.286	15.705	16.423	10.065	12.400	16.457	9.087
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	167.805	156.937	129.211	179.451	172.139	155.027	113.088
Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken	541.454	554.473	575.113	535.779	542.550	567.172	520.579
Schuldverschreibungen und andere finanzielle Verbindlichkeiten gemäß IAS 39	196.230	178.808	165.583	196.345	189.500	164.849	137.715
Finanzderivate inklusive solcher für Sicherungsmaßnahmen mit negativem Marktwert	25.489	33.963	26.208	27.088	31.773	27.393	24.721
Lieferverpflichtungen eines Leerverkäufers	919	949	870	1.120	1.106	1.134	814
Nachrangige Verbindlichkeiten	22.681	21.364	21.738	22.210	22.433	22.796	22.661
Auf Anforderung rückzahlbares Aktienkapital	0	0	0	0	0	0	0
Als zur Veräußerung gehalten eingestufte, den Veräußerungsgruppen zugeordnete Verbindlichkeiten	2.248	1.546	5.216	3.190	1.600	2.418	107.058
Steuerschulden und sonstige Verbindlichkeiten	27.861	23.816	24.373	35.220	27.327	27.010	21.355
Rückstellungen	13.300	15.566	13.086	13.261	14.853	13.942	12.723
Eigenkapital und Fremddanteile ³	81.058	74.897	78.256	84.928	80.473	78.102	84.782
Passiva insgesamt	1.089.713	1.078.024	1.056.075	1.109.036	1.096.152	1.076.298	1.054.584

Quelle: OeNB.

¹ Sekundärerhebung: Zusammenführung von Meldedaten der Bankkonzerne und von unkonsolidierten Meldedaten der Einzelkreditinstitute.

Im Rahmen des Belegs „Vermögens- und Ertragslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute insgesamt (CBD 66)“ werden quartalsweise konsolidierte (Bankkonzerne) und unkonsolidierte Daten (Einzelkreditinstitute) zu einer einheitlichen Darstellung der Vermögens- und Ertragslage des gesamten österreichischen Bankenwesens unter Berücksichtigung von Konzernverflechtungen automatisiert zusammengeführt.

² Für diese Positionen werden lediglich Daten von IFRS bzw. FINREP-Meldern dargestellt.³ Darin enthalten sind auch „Fonds für allgemeine Bankrisiken“.

Tabelle 5

Konsolidierte Eigenmittel des gesamten österreichischen Bankensektors¹ gemäß Teil 2 und 3 CRR

	Q3 15	Q4 15	Q1 16	Q2 16	Q3 16
	<i>in Mio EUR</i>				
Eigenmittel	87.298	87.802	86.768	88.942	90.170
Kernkapital	67.082	69.290	69.237	71.771	72.822
Hartes Kernkapital	66.686	68.950	68.904	71.295	72.483
Zusätzliches Kernkapital	396	340	332	476	339
Ergänzungskapital (T2)	20.216	18.512	17.531	17.172	17.349
Gesamtrisikobetrag	549.462	537.570	539.255	539.321	535.512
Risikogewichtete Forderungsbeträge für das Kredit-, Gegenparteausfall- und Verwässerungsrisiko sowie Vorleistungen	480.184	470.922	469.741	469.100	466.399
Risikopositionsbetrag für Abwicklungs- und Lieferrisiken	0	2	1	2	2
Gesamtforderungsbetrag für Positions-, Fremdwährungs- und Warenpositionsrisiken	12.144	12.084	12.839	12.569	11.162
Gesamtbetrag der Risikopositionen für operationelle Risiken	52.080	50.078	51.934	53.186	53.562
Zusätzlicher Risikopositionsbeitrag aufgrund fixer Gemeinkosten ²	0	0	0	3	5
Gesamtbetrag der Risikopositionen für Anpassung der Kreditbewertung	5.024	4.446	4.689	4.335	4.259
Gesamtbetrag der Risikopositionen in Bezug auf Großkredite im Handelsbuch ³	29	38	50	21	21
Sonstige Risikopositionsbeträge ⁴	0	0	0	104	104
	<i>in %</i>				
Harte Kernkapitalquote (CET1)	12,14	12,83	12,78	13,22	13,54
Kernkapitalquote (T1)	12,21	12,89	12,84	13,31	13,60
Gesamtkapitalquote	15,89	16,33	16,09	16,49	16,84
	<i>Anzahl</i>				
Anzahl der Banken	540	541	539	533	503

Quelle: OeNB.

¹ Sekundärerhebung: Zusammenführung von Meldedaten der Bankkonzerne und von unkonsolidierten Meldedaten der Einzelkreditinstitute. Im Rahmen des Beleges „Konsolidierte Eigenmittel gemäß Teil 2 und 3 CRR auf Basis CBD (Consolidated Banking Data) 67“ werden quartalsweise konsolidierte (Bankkonzerne) und unkonsolidierte Daten (Einzelkreditinstitute) zu einer einheitlichen Darstellung der Eigenmittelausstattung des gesamten österreichischen Bankenwesens unter Berücksichtigung von Konzernverflechtungen automatisiert zusammengeführt.

² Nur von Investmentfirmen zu melden.

³ Artikel 92(3) Punkt (b) (ii) und 395 bis 401 CRR.

⁴ Artikel 3, 458, 459.

Konsolidierte Ertragslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute auf Basis CBD¹

	Q3 15	Q3 16
	in Mio EUR	
Zinsergebnis	13.836	10.982
Zinsen und ähnliche Erträge	25.130	18.017
(Zinsen und ähnliche Aufwendungen)	11.294	7.035
(Auf Anforderung rückzahlbare Aufwendungen für Aktienkapital) ²	0	0
Dividenderträge und Erträge aus Beteiligungen	447	324
Provisionsergebnis	5.687	4.840
Provisionserträge	7.855	6.627
(Provisionsaufwand)	2.168	1.788
Gewinne oder (–) Verluste bei der Ausbuchung von nicht erfolgswirksam zum beizulegenden Zeitwert bewerteten finanziellen Vermögenswerten und Verbindlichkeiten netto	373	538
Gewinne oder (–) Verluste aus zu Handelszwecken gehaltenen finanziellen Vermögenswerten und Verbindlichkeiten, netto ²	111	132
Sonstige Bewertungsergebnisse nach IFRS ²	619	168
Sonstige betriebliche Erträge	2.103	1.817
(Sonstige betriebliche Aufwendungen)	2.282	2.039
Betriebsserträge, netto	20.894	16.762
(Verwaltungsaufwendungen)	11.796	10.629
(davon: Personalaufwendungen)	6.886	6.414
(davon: Sachaufwendungen)	4.910	4.215
(Abschreibungen und Wertminderungen von immateriellen Vermögenswerten (inklusive Firmenwert), Sachanlagen, als Finanzinvestition gehaltenen Immobilien und Beteiligungen)	1.103	1.307
Betriebsergebnis	7.995	4.825
(Risikovorsorge im Kreditgeschäft)	2.921	527
(Sonstige Rückstellungen) ²	255	1
(Wertminderung oder (–) Wertaufholung bei sonstigen nicht erfolgswirksam zum beizulegenden Zeitwert bewerteten finanziellen Vermögenswerten)	–24	–48
Erfolgswirksam erfasster negativer Geschäfts- oder Firmenwert ²	1.136	0
Anteil des Gewinns oder (–) Verlusts aus Beteiligungen an Tochter-, Gemeinschafts- und assoziierten Unternehmen ²	720	707
Gewinn oder (–) Verlust aus als zur Veräußerung gehalten eingestuftem langfristigen Vermögenswerten und Veräußerungsgruppen, die nicht die Voraussetzungen für eine Einstufung als aufgegebene Geschäftsbereiche erfüllen ²	23	25
Außerordentliches Ergebnis	–1	–16
Periodenergebnis vor Steuern und Minderheitenanteilen	6.720	5.062
(Ertragssteuern)	1.231	1.069
Gewinn oder (–) Verlust aus fortzuführenden Geschäften nach Steuern	5.489	3.993
Gesamtergebnis aus aufgegebenen Geschäftsbereichen nach Steuern ²	–218	1.126
(Fremdanteile) ²	818	601
Periodenergebnis nach Steuern und Minderheitenanteilen	4.453	4.518

Quelle: OeNB.

¹ Sekundärerhebung: Zusammenführung von Meldedaten der Bankkonzerne und von unkonsolidierten Meldedaten der Einzelkreditinstitute.

Im Rahmen des Belegs „Vermögens- und Ertragslage der in Österreich ansässigen Kreditinstitute insgesamt (CBD 66)“ werden quartalsweise konsolidierte (Bankkonzerne) und unkonsolidierte Daten (Einzelkreditinstitute) zu einer einheitlichen Darstellung der Vermögens- und Ertragslage des gesamten österreichischen Bankenwesens unter Berücksichtigung von Konzernverflechtungen automatisiert zusammengeführt.

² Für diese Positionen werden Daten nur von meldepflichtigen Bankkonzernen nach den International Financial Reporting Standards (IFRS) erhoben.

Anmerkung: Abzugsposten sind in Klammern dargestellt.

Tabelle 7

Kredite gemäß ZKRM-V – alle Sektoren (Kreditinstitute, Leasing- und Versicherungsunternehmen)

	2013		2014		2015		Q2 16		Q3 16	
	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	553	0,3	559	0,4	523	0,3	516	0,3	581	0,3
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	454	0,3	430	0,3	352	0,2	402	0,2	379	0,2
Herstellung von Waren	22.571	13,8	21.887	14,0	21.712	13,6	21.911	13,2	21.533	12,9
Energieversorgung; Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	6.334	3,9	6.653	4,3	6.312	4,0	6.101	3,7	5.902	3,5
Bau	10.308	6,3	10.574	6,8	10.464	6,6	10.653	6,4	10.861	6,5
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	17.256	10,6	16.347	10,5	15.766	9,9	15.333	9,2	15.107	9,0
Beherbergung und Gastronomie	7.480	4,6	6.942	4,4	7.130	4,5	7.085	4,3	7.136	4,3
Verkehr und Lagerei	9.566	5,8	7.347	4,7	7.528	4,7	7.432	4,5	7.609	4,6
Information und Kommunikation	1.531	0,9	1.450	0,9	1.469	0,9	1.282	0,8	1.243	0,7
Grundstücks- und Wohnungswesen	52.337	32,0	51.168	32,7	53.230	33,4	53.435	32,1	53.976	32,3
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben	12.565	7,7	11.939	7,6	12.132	7,6	19.219	11,6	19.456	11,6
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen	5.999	3,7	5.782	3,7	5.103	3,2	4.971	3,0	5.289	3,2
Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	3.149	1,9	1.628	1,0	1.601	1,0	1.652	1,0	1.680	1,0
Erbringung von sonstigen (wirtschaftlichen) Dienstleistungen	1.607	1,0	1.293	0,8	1.413	0,9	1.436	0,9	1.394	0,8
Solidarkreditnehmergruppen	11.823	7,2	12.330	7,9	14.481	9,1	14.828	8,9	15.010	9,0
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	163.533	100	156.329	100	159.216	100	166.258	100	167.157	100
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	163.533	20,8	156.329	20,2	159.216	21,0	166.258	22,3	167.157	22,7
Sonstige inländische Kreditnehmer	25.992	3,3	26.160	3,4	27.329	3,6	27.368	3,7	27.570	3,7
Öffentlicher Sektor	59.085	7,5	69.395	9,0	68.870	9,1	68.596	9,2	67.538	9,2
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	245.107	31,2	223.650	28,9	222.484	29,4	204.121	27,3	205.536	27,9
Ausland¹	164.850	21,0	164.021	21,2	154.890	20,4	149.787	20,1	143.407	19,5
Euroraum ohne Österreich	126.189	16,1	134.360	17,4	125.193	16,5	130.763	17,5	124.331	16,9
Summe Kredite gem. ZKR – alle Sektoren	784.755	100	773.915	100	757.983	100	746.894	100	735.539	100

Quelle: OeNB.

¹ Alle natürlichen und juristischen Personen außerhalb des Euroraums.

Kredite gemäß ZKRM-V – Kreditinstitute insgesamt

	2013		2014		2015		Q2 16		Q3 16	
	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in % ¹	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in % ¹	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in % ¹	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in % ¹	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in % ¹
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	549	99,3	553	98,9	516	98,7	508	98,4	572	98,5
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	436	96,0	412	95,8	331	94,0	382	95,0	356	93,9
Herstellung von Waren	21.271	94,2	20.586	94,1	20.302	93,5	20.490	93,5	20.102	93,4
Energieversorgung, Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung	5.894	93,1	6.077	91,3	5.772	91,4	5.638	92,4	5.456	92,4
Bau	9.954	96,6	10.251	96,9	10.157	97,1	10.332	97,0	10.541	97,1
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	15.787	91,5	15.129	92,5	14.613	92,7	14.233	92,8	14.059	93,1
Beherbergung und Gastronomie	7.292	97,5	6.695	96,4	6.929	97,2	6.857	96,8	6.907	96,8
Verkehr und Lagerei	7.529	78,7	5.826	79,3	5.940	78,9	5.771	77,7	5.937	78,0
Information und Kommunikation	1.187	77,5	1.111	76,6	1.086	73,9	1.005	78,4	966	77,7
Grundstücks- und Wohnungswesen	49.829	95,2	48.139	94,1	50.150	94,2	50.785	95,0	51.339	95,1
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben	11.648	92,7	10.899	91,3	11.223	92,5	17.673	92,0	17.933	92,2
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen	5.442	90,7	5.184	89,7	4.496	88,1	4.379	88,1	4.714	89,1
Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	2.772	88,0	1.370	84,2	1.359	84,9	1.398	84,6	1.393	82,9
Erbringung von sonstigen (wirtschaftlichen) Dienstleistungen	1.481	92,2	1.195	92,4	1.301	92,1	1.318	91,8	1.275	91,5
Solidarkreditnehmergruppen	11.752	99,4	12.266	99,5	14.406	99,5	14.734	99,4	14.908	99,3
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	152.824	93,5	145.692	93,2	148.581	93,3	155.502	93,5	156.458	93,6
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	152.824	93,5	145.692	93,2	148.581	93,3	155.502	93,5	156.458	93,6
Sonstige inländische Kreditnehmer	25.659	98,7	25.877	98,9	27.076	99,1	27.135	99,1	27.333	99,1
Öffentlicher Sektor	52.484	88,8	61.332	88,4	60.770	88,2	60.665	88,4	59.600	88,2
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	227.140	92,7	200.815	89,8	199.415	89,6	181.409	88,9	182.598	88,8
Ausland ²	156.464	94,9	149.222	91,0	141.480	91,3	136.356	91,0	130.085	90,7
Euroraum ohne Österreich	104.879	83,1	106.786	79,5	99.527	79,5	104.701	80,1	98.103	78,9
Summe Kredite gem. ZKR – Kreditinstitute insgesamt	719.451	91,7	689.724	89,1	676.848	89,3	665.768	89,1	654.178	88,9

Quelle: OeNB.

¹ Bezogen auf alle Sektoren (siehe Tabelle 7).² Alle natürlichen und juristischen Personen außerhalb des Euroraums.

Tabelle 9

Sonstige Finanzintermediäre

	2013	2014	2015	Q1 15	Q2 15	Q3 15	Q4 15	Q1 16	Q2 16	Q3 16
<i>in Mio EUR</i>										
Investmentfonds										
Bereinigtes Fondsvolumen (abzüglich der „Fonds-in-Fonds“-Veranlagungen)	128.444	138.642	143.249	147.992	144.919	140.329	143.249	141.982	143.384	147.374
Veränderung des bereinigten Fondsvolumens	1.614	10.200	4.607	9.350	-3.073	-4.590	2.921	-1.268	1.402	3.993
Bereinigte Nettomittelveränderung	345	2.989	3.960	2.323	953	2	682	-1.019	278	1.225
Kapitalveränderung durch Ausschüttungen zum Ex-Tag	2.362	2.130	2.223	533	317	362	1.011	373	281	271
Kapitalveränderung durch Kurswertveränderungen und Erträge	3.631	9.341	2.870	7.560	-3.709	-4.230	3.250	124	1.405	3.039
Pensionskassen										
Vermögensbestand	17.299	19.059	19.527	20.190	19.951	19.218	19.697	19.680	19.890	20.572
in Euro	16.870	18.543	19.023	19.629	19.430	18.752	19.193	19.198	19.359	20.166
in Fremdwährung	429	516	504	561	521	467	504	481	531	406
Inländische Investmentzertifikate	13.522	15.450	16.276	17.048	16.788	16.011	16.445	16.292	16.191	16.957
Ausländische Investmentzertifikate	1.928	2.364	2.081	1.948	1.925	1.945	2.081	2.270	2.621	2.603
Versicherungen										
Inländische Rentenwertpapiere	17.150	17.046	15.940	16.813	15.958	16.052	15.938	15.908	15.995	x
Ausländische Rentenwertpapiere	27.429	30.231	30.667	30.423	30.661	30.601	30.666	31.771	32.144	x
Inländische Anteilswerte und sonstige inländische Wertpapiere	28.067	27.096	27.176	27.972	27.802	26.704	27.143	26.901	26.947	x
Ausländische Anteilswerte und sonstige ausländische Wertpapiere	5.653	6.055	6.426	6.364	6.322	6.427	6.411	6.328	6.370	x
Summe der Aktiva	110.748	113.604	113.704	115.980	115.217	114.835	114.495	115.499	115.024	x

Quelle: OeNB.

Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Geldvermögensbildung und Geldvermögen im dritten Quartal 2016

	Nicht-finanzielle Unternehmen	Finanzielle Kapitalgesellschaften	davon Monetäre Finanzinstitute	davon Investmentfonds	davon sonstige nicht-monetäre Finanzinstitute	davon Versicherungen	davon Pensionskassen	Private Haushalte	Private Organisationen ohne Erwerbszweck	Übrige Welt (gegenüber Österreich)
--	-------------------------------	-----------------------------------	--------------------------------	-----------------------	---	----------------------	----------------------	-------------------	--	------------------------------------

Bestände in Mio EUR

Geldvermögen

Währungsgold und Sonderziehungsrechte (SZR)	x	12.707	12.707	x	x	x	x	x	x	2.171
Bargeld	1.391	3.627	3.622	0	0	5	0	21.796	0	3.821
Täglich fällige Einlagen	45.410	88.437	70.676	5.681	9.569	2.160	351	115.584	4.281	72.995
Sonstige Einlagen	17.621	171.472	162.424	2.606	4.595	1.764	83	115.240	1.860	61.464
Kurzfristige Kredite	33.831	71.378	67.262	2	2.196	1.917	0	968	0	17.745
Langfristige Kredite	89.552	393.277	369.071	13	19.603	4.591	0	693	46	81.742
Handelskredite	47.880	15	0	0	15	0	0	1	1	17.722
Kurzfristige verzinsliche Wertpapiere	35	2.636	2.099	487	15	34	1	1.151	5	11.901
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	6.821	315.858	169.932	85.046	3.062	57.383	436	33.556	1.631	325.515
Börsennotierte Aktien	22.055	45.327	3.971	22.059	18.236	1.062	0	20.426	705	38.791
Nicht börsennotierte Aktien	40.264	108.283	31.081	161	69.422	7.577	42	2.843	6	39.673
Investmentzertifikate	10.151	138.392	14.848	53.529	15.545	34.533	19.937	53.951	2.573	20.072
Sonstige Anteilsrechte	162.265	109.961	28.618	1.593	73.736	6.015	0	109.263	1.301	162.836
Lebensversicherungsansprüche	x	x	x	x	x	x	x	72.411	x	2.028
Nicht-Lebensversicherungsansprüche	6.824	5.824	0	0	0	5.824	0	12.673	0	0
Kapitalgedeckte Pensionsansprüche	x	x	x	x	x	x	0	40.393	x	0
Übrige Forderungen inkl. Finanzderivate	5.357	17.460	10.043	55	5.714	1.620	29	16.964	21	12.844
Finanzvermögen in Summe (Bestände)	489.457	1.484.654	946.351	171.232	221.708	124.485	20.879	617.913	12.431	871.320

Über 4 Quartale kumulierte Transaktionen in Mio EUR

Geldvermögensbildung

Währungsgold und Sonderziehungsrechte (SZR)	x	0	0	x	x	x	x	x	x	0
Bargeld	30	417	415	0	0	2	0	494	0	926
Täglich fällige Einlagen	5.400	-641	537	-1.667	1.525	-827	-209	15.191	387	-1.382
Sonstige Einlagen	-1.049	-25.885	-25.396	187	-376	-294	-5	-5.025	-75	-4.280
Kurzfristige Kredite	2.622	-4.300	-3.637	2	-580	-85	0	23	0	-1.657
Langfristige Kredite	1.098	8.087	8.993	4	-803	-90	-17	-83	0	7.741
Handelskredite	4.735	-6	-3	0	-3	0	0	0	0	1.772
Kurzfristige verzinsliche Wertpapiere	-259	-3.461	-3.428	-14	3	-22	-1	149	5	-2.409
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	-129	10.570	12.039	-2.763	-119	1.458	-46	-2.338	-124	-15.967
Börsennotierte Aktien	88	473	400	621	-532	-17	0	808	-7	1.213
Nicht börsennotierte Aktien	-868	-26.672	1.139	-23	-27.402	-391	5	36	-1	1.816
Investmentzertifikate	-312	6.782	197	4.583	1.487	-170	686	3.180	121	-41
Sonstige Anteilsrechte	9.954	631	-473	-64	1.512	-344	0	357	5	-23.899
Lebensversicherungsansprüche	x	x	x	x	x	x	x	-525	x	-91
Nicht-Lebensversicherungsansprüche	229	-81	0	0	0	-81	0	426	0	0
Kapitalgedeckte Pensionsansprüche	x	x	x	x	x	x	0	697	x	0
Übrige Forderungen inkl. Finanzderivate	-1.311	-3.843	-2.615	322	-1.517	-24	-10	1.807	-14	-2.541
Geldvermögensbildung in Summe (Transaktionen)	20.228	-37.928	-11.831	1.190	-26.805	-885	403	15.197	297	-38.798
Nettogeldvermögen	-248.219	13.386	27.542	-3.327	-19.147	7.730	588	439.489	9.840	-6.647
Finanzierungssaldo	6.325	-6.690	-1.907	-1.489	-2.387	-892	-15	11.120	148	-10.259

Quelle: OeNB.

Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Finanzierung und Verbindlichkeiten im dritten Quartal 2016

	Nicht-finanzielle Unternehmen	Finanzielle Kapitalgesellschaften	davon Monetäre Finanzinstitute	davon Investmentfonds	davon sonstige nicht-monetäre Finanzinstitute	davon Versicherungen	davon Pensionskassen	Private Haushalte	Private Organisationen ohne Erwerbszweck	Übrige Welt (gegenüber Österreich)
Bestände in Mio EUR										
Verbindlichkeiten										
Währungsgold und Sonderziehungsrechte (SZR) ¹	x	2.171	2.171	x	x	x	x	x	x	12.707
Bargeld	x	30.026	30.026	x	x	x	x	x	x	763
Täglich fällige Einlagen	x	314.916	314.916	x	x	x	x	x	x	29.066
Sonstige Einlagen	x	300.484	300.484	x	x	x	x	x	x	78.306
Kurzfristige Kredite	42.425	14.626	0	698	11.786	2.135	7	11.547	356	54.307
Langfristige Kredite	233.147	34.903	0	77	33.763	1.061	1	165.535	2.178	122.968
Handelskredite	47.183	5	0	0	5	0	0	27	0	18.832
Kurzfristige verzinsliche Wertpapiere	481	6.932	6.925	x	7	0	0	x	x	2.667
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	45.769	163.871	146.929	0	12.866	4.075	0	x	x	199.709
Börsennotierte Aktien	68.169	22.756	18.359	x	297	4.099	x	x	x	45.121
Nicht börsennotierte Aktien	38.315	76.189	59.822	504	7.737	7.945	181	x	x	100.807
Investmentzertifikate	x	173.306	86	173.220	0	0	x	x	x	61.168
Sonstige Anteilsrechte	236.352	179.022	19.578	58	158.369	1.017	0	x	29	130.574
Lebensversicherungsansprüche	x	70.378	x	x	0	70.378	x	x	x	4.060
Nicht-Lebensversicherungsansprüche	x	22.506	x	x	0	22.506	x	x	x	2.815
Kapitalgedeckte Pensionsansprüche	10.782	29.611	7.462	x	0	2.047	20.101	x	x	0
Übrige Forderungen inkl. Finanzderivate	15.053	29.566	12.052	0	16.024	1.490	0	1.314	26	14.097
Verbindlichkeiten in Summe (Bestände)	737.675	1.471.268	918.810	174.559	240.854	116.755	20.290	178.424	2.590	877.967

Über 4 Quartale kumulierte Transaktionen in Mio EUR

	Nicht-finanzielle Unternehmen	Finanzielle Kapitalgesellschaften	davon Monetäre Finanzinstitute	davon Investmentfonds	davon sonstige nicht-monetäre Finanzinstitute	davon Versicherungen	davon Pensionskassen	Private Haushalte	Private Organisationen ohne Erwerbszweck	Übrige Welt (gegenüber Österreich)
Finanzierung										
Währungsgold und Sonderziehungsrechte (SZR) ¹	x	0	0	x	x	x	x	x	x	0
Bargeld	x	1.736	1.736	x	x	x	x	x	x	159
Täglich fällige Einlagen	x	26.275	26.275	x	x	x	x	x	x	-4.983
Sonstige Einlagen	x	-24.961	-24.961	x	x	x	x	x	x	-11.743
Kurzfristige Kredite	-4.035	688	0	-75	580	183	0	-1.206	-43	1.633
Langfristige Kredite	8.944	2.242	0	-23	2.022	243	0	5.312	210	774
Handelskredite	6.750	-5	-3	0	-2	0	0	1	0	721
Kurzfristige verzinsliche Wertpapiere	30	-2.851	-2.854	x	4	0	0	x	x	-1.811
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	1.565	-15.215	-11.536	x	-3.678	-1	0	x	x	-2.997
Börsennotierte Aktien	238	97	125	x	-27	0	0	x	x	2.224
Nicht börsennotierte Aktien	-1.031	1.663	1.613	x	123	-70	-3	x	x	-26.280
Investmentzertifikate	x	2.611	-3	2.614	0	0	0	x	x	7.454
Sonstige Anteilsrechte	2.222	-26.275	490	-2	-26.682	-81	0	x	3	9.461
Lebensversicherungsansprüche	x	-914	0	x	0	-914	0	x	x	297
Nicht-Lebensversicherungsansprüche	x	592	0	x	0	592	0	x	x	-18
Kapitalgedeckte Pensionsansprüche	-76	778	253	x	0	103	422	x	x	0
Übrige Forderungen inkl. Finanzderivate	-705	2.301	-1.059	166	3.242	-47	0	-30	-21	-3.432
Finanzierung in Summe (Transaktionen)	13.902	-31.238	-9.924	2.678	-24.418	7	419	4.077	149	-28.539
Nettogeldvermögen	-248.219	13.386	27.542	-3.327	-19.147	7.730	588	439.489	9.840	-6.647
Finanzierungssaldo	6.325	-6.690	-1.907	-1.489	-2.387	-892	-15	11.120	148	-10.259

Quelle: OeNB.

¹ Auslandsposition der OeNB inklusive Barrengold, dem eine imputierte Verbindlichkeit des Auslands gegenübergestellt wird.

Zahlungsbilanz – Gesamtübersicht – Global

		2013	2014	2015	Q4 15	Q1 16	Q2 16	Q3 16
		<i>in Mio EUR</i>						
Leistungsbilanz	Netto	6.295	7.895	6.277	730	5.182	414	916
	Credit	195.905	201.600	213.747	54.508	55.020	52.586	53.903
	Debet	189.610	193.705	207.470	53.777	49.837	52.172	52.987
Güter	Netto	-995	1.039	1.498	-407	369	897	419
	Credit	123.695	124.975	128.149	32.530	31.417	32.807	31.973
	Debet	124.691	123.936	126.652	32.937	31.048	31.910	31.554
Dienstleistungen	Netto	10.190	9.409	10.015	2.027	5.836	653	1.797
	Credit	48.611	50.708	52.395	13.085	15.189	11.500	13.983
	Debet	38.420	41.299	42.380	11.057	9.353	10.847	12.186
Primäreinkommen	Netto	1.017	697	-1.852	-326	-54	-377	-540
	Credit	20.970	23.132	28.800	7.523	7.295	7.270	6.528
	Debet	19.953	22.435	30.652	7.848	7.349	7.647	7.069
Sekundäreinkommen	Netto	-3.917	-3.250	-3.384	-564	-969	-759	-759
	Credit	2.629	2.785	4.403	1.371	1.118	1.010	1.419
	Debet	6.546	6.035	7.787	1.934	2.087	1.769	2.178
Vermögensübertragungen	Netto	-489	-352	-1.679	-163	-275	-649	24
	Credit	82	175	558	111	66	87	120
	Debet	571	527	2.237	275	342	736	96
Kapitalbilanz	Netto	10.923	2.604	5.252	1.050	6.679	-577	3.063
Direktinvestitionen i.w.S.	Netto	7.885	-1.973	6.480	1.801	3.827	-2.669	2.136
Forderungen	Netto	8.200	-551	10.334	28	-21.352	1.097	5.656
Verpflichtungen	Netto	315	1.422	3.854	-1.773	-25.179	3.765	3.520
Direktinvestitionen i.e.S.	Netto	7.418	-3.999	5.977	1.621	3.804	163	1.816
Im Ausland	Netto	11.725	-547	8.570	1.602	5.057	-58	2.826
In Österreich	Netto	4.308	3.452	2.593	-19	1.253	-221	1.010
Portfolioinvestitionen	Netto	-2.193	12.452	13.412	2.726	-446	9.208	9.985
Forderungen	Netto	2.231	7.243	734	548	901	3.113	-1.385
Anteilsbriefe und Investmentzertifikate	Netto	3.108	3.552	5.098	3.090	1.449	1.793	2.572
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	Netto	-2.055	4.639	-3.592	-1.086	-300	1.288	-3.662
Geldmarktpapiere	Netto	1.178	-948	-772	-1.456	-247	32	-295
Verpflichtungen	Netto	4.424	-5.209	-12.678	-2.178	1.348	-6.095	-11.370
Anteilsbriefe und Investmentzertifikate	Netto	1.315	676	1.242	215	-85	259	786
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	Netto	1.773	-5.761	-9.805	-482	1.831	-4.738	-13.671
Geldmarktpapiere	Netto	1.336	-124	-4.115	-1.911	-398	-1.616	1.516
Sonstige Investitionen	Netto	8.645	-8.618	-13.810	-1.935	2.656	-7.363	-8.747
Forderungen	Netto	-3.461	-18.113	-16.637	-8.715	9.457	-6.274	-9.861
davon Handelskredite	Netto	29	-191	-507	-801	476	193	69
davon Kredite	Netto	3.754	-3.644	-1.828	1.552	275	-673	-67
davon Bargeld und Einlagen	Netto	-8.544	-15.040	-14.329	-9.840	8.471	-5.722	-9.637
Verpflichtungen	Netto	-12.106	-9.495	-2.827	-6.780	6.801	1.089	-1.114
davon Handelskredite	Netto	202	-315	799	-89	237	403	360
davon Kredite	Netto	-279	-92	3.994	1.810	-331	-465	1.934
davon Bargeld und Einlagen	Netto	-12.261	-9.007	-7.575	-8.621	6.888	1.119	-3.398
Finanzderivate	Netto	-3.810	-1.386	-521	-1.430	107	-526	-201
Offizielle Währungsreserven	Netto	395	2.129	-309	-111	536	773	-110
Statistische Differenz	Netto	5.116	-4.939	654	483	1.772	-342	2.122

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Anmerkung: Bis 2013 endgültige Daten, 2014 und 2015 revidierte Daten, 2016 provisorische Daten.

Tabelle 13

Österreichs Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland

	Q4 14 – Q3 15			Q4 15 – Q3 16		
	Credit	Debet	Netto	Credit	Debet	Netto
	<i>in Mio EUR</i>					
Dienstleistungen	52.303	41.871	10.432	53.757	43.443	10.313
Gebühren für Lohnveredelung	891	1.908	-1.020	917	1.984	-1.066
Reparaturdienstleistungen	495	640	-143	546	624	-78
Transport	12.862	12.992	-131	12.750	13.147	-398
Internationaler Personentransport	1.968	1.844	123	1.609	1.719	-110
Frachten	8.867	9.924	-1.057	9.134	10.244	-1.110
Transporthilfsleistungen	1.486	902	585	1.525	842	682
Post- und Kurierdienste	539	321	219	482	341	141
Reiseverkehr	16.467	8.060	8.409	17.251	8.492	8.758
Geschäftsreisen	2.296	1.396	899	2.459	1.473	985
Urlaubsreisen	14.171	6.662	7.509	14.792	7.019	7.774
Bauleistungen	675	748	-74	697	622	74
Versicherungsdienstleistungen	553	901	-348	550	1.036	-485
Finanzdienstleistungen	2.319	1.406	913	2.404	1.742	664
Finanzdienstleistungen im engeren Sinn	1.033	748	285	975	809	166
unterstellte Bankgebühr (FISIM)	1.285	658	627	1.429	933	496
Patente, Lizenzen, Franchise und Handelsmarken	795	1.318	-522	870	1.509	-640
Telekommunikations-, EDV- und Informationsdienstleistungen	5.096	3.517	1.580	5.342	3.593	1.748
Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen	11.277	9.380	1.897	11.504	9.667	1.837
Forschungs- und Entwicklungsleistungen	1.755	674	1.080	1.915	785	1.130
Rechts- und Wirtschaftsdienste, Werbung und Marktforschung	3.026	3.505	-477	3.008	3.553	-545
Technische Dienstleistungen	3.391	1.710	1.681	3.146	1.537	1.611
Dienstleistungen für Landwirtschaft, Bergbau und Recycling	71	70	1	78	55	22
Operational Leasing	489	195	293	621	238	382
Handelsleistungen	928	1.108	-179	953	1.093	-140
Übrige unternehmensbezogene Dienstleistungen	1.616	2.118	-501	1.784	2.407	-623
Dienstleistungen für persönliche Zwecke, für Kultur und Erholung	403	903	-500	423	935	-510
Regierungsleistungen, a.n.g.	470	99	372	500	91	410
Dienstleistungsverkehr nach Regionen						
EU-28	39.679	32.930	6.750	41.081	34.583	6.497
davon Euroraum-19	31.555	23.998	7.556	32.530	24.791	7.739
davon Deutschland	21.302	13.200	8.102	21.559	13.300	8.261
davon Italien	2.543	2.352	190	2.661	2.594	67
davon Vereinigtes Königreich	2.057	1.805	252	2.181	2.132	50
davon Ungarn	1.335	1.342	-6	1.436	1.389	47
Extra-EU-28	12.622	8.940	3.682	12.675	8.859	3.816
davon Schweiz	3.622	1.973	1.649	3.900	1.923	1.976
davon USA	1.567	1.454	112	1.608	1.479	129
davon Russische Föderation	1.001	681	319	828	662	166
davon China	446	318	127	609	358	252

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Anmerkung: Bis 2013 endgültige Daten, 2014 und 2015 revidierte Daten, 2016 provisorische Daten.

Transaktionen Aktiver Direktinvestitionen

		2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
		<i>in Mio EUR</i>								
nach Komponenten										
Transaktionen	Netto	26.186	19.598	7.917	7.237	15.763	10.203	11.725	-547	8.570
Eigenkapital	Netto	23.580	14.484	7.846	3.239	12.341	5.523	7.268	-3.040	3.081
Neuinvestitionen (+)	Netto	29.498	19.570	20.364	12.499	21.981	20.457	20.310	32.554	13.886
Desinvestitionen (-)	Netto	5.919	5.087	12.518	9.260	9.640	14.934	13.042	35.595	10.805
Reinvestierte Gewinne	Netto	6.376	1.937	544	2.210	2.091	947	1.306	-1.114	3.492
Sonstiges DI-Kapital ¹	Netto	-3.770	3.178	-473	1.788	1.332	3.733	3.152	3.607	1.997
Forderungen (+)	Netto	3.025	3.288	1.755	1.697	-1.261	1.415	4.502	3.263	1.912
Verbindlichkeiten (-)	Netto	6.795	110	2.228	-90	-2.592	-2.318	1.351	-345	-85
nach Zielregion										
Global		26.186	19.598	7.917	7.237	15.763	10.203	11.725	-547	8.570
EU-28		19.248	11.329	3.074	1.137	7.125	3.215	9.549	1.502	4.225
Deutschland		2.757	475	1.180	673	3.476	-952	2.924	-805	303
Italien		565	432	926	131	-137	699	-949	-339	616
Vereinigtes Königreich		396	-19	80	-45	1.090	-208	1.130	-806	98
Niederlande		-1893	3758	-2157	856	-44	-4352	5335	5183	407
Ungarn		2.009	1.047	-743	136	390	227	-357	-214	-299
Tschechische Republik		1.220	1.587	217	692	371	1.400	819	356	313
Rumänien		1.310	1.012	1.000	461	744	825	789	-1.056	1.288
Extra-EU-28		6938	8269	4843	6101	8638	6988	2176	-2050	4345
Schweiz		-3056	685	-149	651	590	1294	-210	362	704
Türkei		3.276	180	586	1.251	1.676	1.540	-1.503	428	9
USA		380	245	593	165	791	537	1.602	1.115	396
Russland		3.004	1.427	985	1.235	1.386	686	917	247	13
China ⁴		182	162	419	690	624	-263	-440	-173	542
Europa		22.922	17.363	5.031	4.823	12.114	8.659	11.143	1.579	5.503
Euroraum-19		6.422	6.411	1.719	1.463	3.390	84	6.965	3.808	2.264
MOEL ³		17.566	10.002	2.990	3.168	6.165	4.928	2.464	-3.254	2.692

Transaktionen Passiver Direktinvestitionen

		2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
		<i>in Mio EUR</i>								
nach Komponenten										
Transaktionen	Netto	18.620	4.933	6.672	1.945	7.636	3.105	4.308	3.452	2.593
Eigenkapital	Netto	4.253	7138	3.998	1.619	7.418	1.753	5.113	3.553	1.437
Neuinvestitionen (+)	Netto	22.312	9.210	10.612	14.380	13.825	7.152	11.456	20.334	9.636
Desinvestitionen (-)	Netto	18.058	2.072	6.615	12.761	6.407	5.399	6.343	16.781	8.199
Reinvestierte Gewinne	Netto	3.743	-2.513	-1.206	964	1.839	237	-2.654	-2.564	2.728
Sonstiges DI-Kapital ²	Netto	10.623	308	3.881	-639	-1620	1114	1849	2463	-1572
Forderungen (+)	Netto	987	-641	-303	596	4.012	-279	-265	658	-710
Verbindlichkeiten (-)	Netto	11.610	-334	3577	-43	2.392	835	1.584	3.121	-2.282
nach Herkunftsregionen										
Global		18.620	4.933	6.672	1.945	7.636	3.105	4.308	3.452	2.593
EU-28		13.682	5.018	2.899	3.795	3846	2962	-939	-1771	4923
Deutschland		-8.410	4.307	-1168	-255	2490	2466	1309	-1421	2914
Italien		10.424	668	237	2418	273	-689	-1724	-2013	417
Vereinigtes Königreich		2.540	-36	-74	538	433	-325	430	-1.221	394
Niederlande		3.086	-87	176	1.340	-235	485	1.127	1.183	321
Luxemburg		2.478	72	276	134	74	147	1081	926	1053
Belgien		1.260	-198	319	238	63	-281	-311	24	-38
Spanien		-320	682	1.398	289	64	320	-66	-444	-86
Frankreich		444	42	171	197	123	110	-678	196	-265
Extra-EU-28		4.938	-85	3.773	-1.850	3.791	142	5.247	5.223	-2.330
Schweiz		-66	419	482	556	701	-355	311	-349	-103
USA		3313	-979	2784	-1441	-559	-609	-565	155	-3870
Russland		1358	-222	-46	254	591	624	3663	559	1044
Japan		-245	39	-18	-161	174	51	-30	773	294
Europa		14.727	5.430	3.251	4.400	5.990	3.061	2.954	-1.614	6.205
Euroraum-19		11.353	4.231	2.549	3.318	3.116	3.038	108	-472	4.456
MOEL ³		1213	-397	-83	24	824	603	3561	511	1186

Quelle: OeNB.

¹ Nettogewährung Konzernkredite bei Aktiven Direktinvestitionen: Nettoveränderung der Forderungen abzüglich Nettoveränderung der Verpflichtungen.² Nettogewährung Konzernkredite bei Passiven Direktinvestitionen: Nettoveränderung der Verpflichtungen abzüglich Nettoveränderung der Forderungen.³ Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Estland, Kosovo, Kroatien, Lettland, Litauen, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Polen, Rumänien, Russland, Serbien, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik, Ukraine, Ungarn, Weißrussland.⁴ Einschließlich Hongkong.

Anmerkung: Bis 2013 endgültige Daten, 2014 und 2015 revidierte Daten.